Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 62541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 149 (Erstes Blatt) — **Samstag, den 27. Juni 1936** — **32. Jahrgang**

Kreuzer „Leipzig" in Danzig

Jubelnder Empfang.

Danzig, 26. Juni.

Der deutsche Kreuzer „Leipzig" ist am Donnerstagabend gegen 18 Uhr unter jubelnden Kundgebungen vieler Tausende in den Danziger Hafen eingelaufen. Als das Schiff anlegte, stimmte die unübersehbare Menschenmenge, die alle freien Plätze und Dächer in der Nähe des Hafens besetzt hatte, das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied an. Der Kommandant des Kreuzers, Kapitän zur See Schenk, begab sich dann an Land und schritt in Begleitung des Gauleiters Forster die Front der nationalsozialistischen Verbände und Marinevereine ab.

Am Abend veranstaltete die Danziger Regierung im Saal des Rathauses ein Essen zu Ehren des deutschen Kriegsschiffes. Senatspräsident Greiser begrüßte in einer Ansprache die Gäste als die lebendigen Träger des wiedererstandenen deutschen Wehrwillens und sprach dann den Dank für die Stärkung des Bewußtseins der unlösbaren völkischen und kulturellen Verbundenheit Danzigs mit dem deutschen Mutterlande durch den Besuch des Kriegsschiffes aus.

Kapitän zur See Schenk überbrachte in seiner Erwiderung dem Senatspräsidenten und allen deutschen Volksgenossen Danzigs die herzlichsten Grüße des Oberbefehlshabers der Reichsmarine, Generaladmirals Dr. h. c. Raeder, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch des deutschen Kreuzers dazu beitragen werde, die Bande, die Deutschland mit den Volksgenossen Danzigs verbinde, immer fester zu knüpfen. Nachdem er im Namen der Besatzung für die kameradschaftliche Aufnahme in Danzig gedankt hatte, schloß er mit einem dreifachen Hurra auf die Freie Stadt Danzig und ihren Senatspräsidenten.

Ein Jahr Reichsarbeitsdienst

Glückwunschtelegramm des Reichsinnenministers an den Reichsarbeitsführer.

Berlin, 26. Juni.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick hat anläßlich des ersten Jahrestages der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht an Reichsarbeitsführer Hierl folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Am ersten Jahrestag der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht ist es mir eine Freude, Ihnen, lieber Pg. Hierl und dem gesamten Arbeitsdienst meine besten Glückwünsche übermitteln zu können.

In zäher Arbeit ist es Ihnen gelungen, den Arbeitsdienst von den kleinsten Anfängen bis zu seiner jetzigen Größe zu führen. Am heutigen Tage dürfen Sie darauf hinweisen, daß es in den wenigen Monaten seit der Verkündung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht gelungen ist, die Idee Adolf Hitlers zu verwirklichen den Reichsarbeitsdienst zur Schule der Jugend der gesamten deutschen Nation zu machen.

Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volk geworden. Er erzieht die deutsche Jugend im Geist des Führers. Das dankt Ihnen am heutigen Tage das deutsche Volk.

Heil Hitler!

Dr. Frick, Reichsminister des Innern."

Luftverkehrsabkommen

zwischen Deutschland und Italien.

Berlin, 26. Juni.

Während des Aufenthaltes des Königlich-Italienischen Unterstaatssekretärs im italienischen Luftfahrtministerium General Exzellenz Valle, in dessen Stab sich auch der Chef der italienischen Zivilluftfahrt Exzellenz General Pellegrini befindet, wurde am 26. Juni in Berlin eine Vereinbarung zwischen dem deutschen Reichsluftfahrtministerium und dem italienischen Luftfahrtministerium über die Einrichtung und den Betrieb von Luftverkehrslinien geschlossen. Sie betrifft im wesentlichen den wechselseitigen Betrieb der Italien und Deutschland verbindenden und über beide Länder hinwegführenden und regelmäßig beflogenen Luftverkehrslinien und enthält Zusatzbestimmungen über die Erweiterung der Linien. Die Vereinbarung ist auf 10 Jahre abgeschlossen.

Vor einem Beamtenstreik in England?

Ueberraschende Behauptungen des „Star".

London, 26. Juni.

Das Oppositionsblatt „Star" meldet in betont sensationeller Aufmachung, daß ein großer Teil der unteren Staatsbeamten in der White Hall einen Streik nach französischem Muster plane. Die Beamten hätten die Absicht, während des Streiks, falls er zustande kommen sollte, ihre Büroräume besetzt zu halten. Der bekannte englische Jurist Sir William Jowitt habe auf Nachfrage mitgeteilt, daß das Mittel des Besetzungsstreiks nicht rechtswidrig sei. Die Beamten, fährt das Blatt fort, seien unzufrieden mit ihren Gehalts- und Arbeitsbedingungen. Der erste „Schuß" werde im Waffenarsenal von Woolwich und den nahegelegenden Admiralstationen abgefeuert werden, wo die Arbeiter bereits eine Entrüstungskundgebung vorbereitet hätten. In London seien besonders die Beamten im Kriegsministerium, in der Admiralität und im Luftministerium unzufrieden.

Ob diese überraschende Behauptung von einem außerordentlich ungewöhnlich anmutenden Plan eines englischen Beamtenstreiks auf realen Grundlagen beruht, oder ob es sich um ein taktisches Manöver des in Opposition zur Regierung stehenden Blattes handelt, läßt sich im Augenblick nicht übersehen.

Neue Gesetze verabschiedet

Fortsetzung der Zinssenkungsaktion: Gesetz über Hypothekenzinsen / Beförderungssteuer

Berlin, 26. Juni.

Das Reichskabinett trat heute nachmittag zu seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause zusammen, um noch einige Gesetzentwürfe rechtlicher und wirtschaftlicher Natur zu verabschieden.

Angenommen wurde ein Gesetz zur Aenderung des Strafgesetzbuches, nach welchem einmal ein erweiterter Schutz gegen Wehrmittelbeschädigung geschaffen wird, und ferner der Bruch der Amtsverschwiegenheit sowohl bei Beamten als auch bei nichtbeamteten Personen durch besondere Bestimmungen dem Strafrecht unterstellt wird.

Das Gesetz über Hypothekenzinsen stellt eine Fortsetzung der Zinssenkungsaktion dar, indem nunmehr auch die Zinsen der Hypotheken, die sich in privater Hand befinden, der Zinsermäßigung unterworfen und die Voraussetzungen für eine Angleichung der Zinssätze der Hypotheken des freien Marktes an die Sätze der Anstalts-Hypotheken geschaffen werden. Dabei ist an einen gesetzlichen Zwangseingriff nicht gedacht. Falls eine freie Vereinbarung zwischen dem Schuldner und dem Hypothekengläubiger nicht zustande kommt, soll durch Vertragshilfe des Reiches eine Senkung von nicht mehr zeitgemäßen Hypothekenzinsen erreicht werden.

Die Regelung soll nur für den langfristigen Realkredit gelten. Das zweite Gesetz über die Gewährleistung für den Dienst von Schuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden sieht eine Verlängerung der bisherigen Bestimmungen für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1936 vor, da eine Besserung der Devisenlage nicht eingetreten ist, die die Ausgabe von verzinslichen Fundierungsschuldverschreibungen in der Konversionskasse an Stelle des Barttransfers von Zinsen, Dividenden usw. notwendig gemacht hat.

Durch das Gesetz zur Aenderung des Beförderungssteuergesetzes sollen Einnahmequellen für den Bau der Reichsautobahnen, insbesondere für die Tilgung und Verzinsung der eingegangenen Verbindlichkeiten, erschlossen werden. Danach wird die Beförderungssteuer auf den gewerbsmäßigen Kraftfahrzeugverkehr, und zwar den Güterfernverkehr und den Werkfernverkehr sowie auf andere gewerbsmäßige Beförderungsarten ausgedehnt. Hierzu gehören der Ortslinienverkehr mit Kraftomnibussen, die Personenbeförderung durch die Deutsche Reichsbahn, der Gelegenheitsverkehr, der Linienverkehr und der Kraftdroschkenverkehr. Bei letzterem tritt durch diese Neuregelung eine Erhöhung der Besteuerung im ganzen nicht ein.

Das Reichsumlegungsermächtigungsgesetz bezweckt die Zusammenlegung zersplitterten ländlichen Grundbesitzes, um den Erfolg der Meliorationen, der durch diese Zersplitterung beeinträchtigt wurde, voll zur Wirkung kommen zu lassen.

Schließlich verabschiedete das Reichskabinett ein Gesetz über die Befähigung zum höheren bautechnischen Verwaltungsdienst, das die Grundlage für die Vereinheitlichung des Ausbildungs- und Prüfungswesens für den Nachwuchs der höheren bautechnischen Verwaltungsbeamten bildet.

Am Schlusse der Sitzung sprach der Führer und Reichskanzler den Mitgliedern des Reichskabinetts seinen Dank für die im ersten halben Jahre geleistete Arbeit aus und entließ die Kabinettsmitglieder mit den besten Wünschen in die Sommerferien.

Der Völkerbundskommissar in Danzig

Grundlegende Ausführungen des Staatsrats Forster / Der Protektor der Opposition

Danzig, 26. Juni.

Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß der Kommandant des gegenwärtig in Danzig zu Besuch befindlichen deutschen Kreuzers „Leipzig" den sonst üblichen Besuch beim Danziger Völkerbundskommissar nicht abgestattet hat, veröffentlicht der Gauleiter von Danzig, Staatsrat Albert Forster, heute in der Danziger Presse einen grundlegenden Aufsatz über den Völkerbundskommissar in Danzig, in dem er u. a. sagt:

Am Donnerstag traf der deutsche Kreuzer „Leipzig" zu einem Besuch im deutschen Danzig ein. Der Besuch, der bei früheren deutschen Kriegsschiffbesuchen auch dem hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig gemacht wurde, ist diesmal unterblieben. Wenn wir auch die genaue Begründung hierfür nicht wissen, so können wir doch Vermutungen aussprechen, die diese Tatsache rechtfertigen.

Der „Freistaat" Danzig wurde von den ehemaligen Siegermächten unter dem Schutz des Völkerbundes geschaffen, um zwischen den Staaten Deutschland und Polen ein dauerndes Element der Beunruhigung und des Streites zu haben. Man nannte damals Danzig das Pulverfaß im Osten Europas.

Mit der Uebernahme der Macht durch den Führer in Deutschland und der nationalsozialistischen Bewegung in Danzig hat die deutsche Ostpolitik eine Aenderung erfahren. Es war der Wille unseres Führers, daß zwischen Danzig und Polen ein Ausgleich gefunden wird, der es möglich macht, daß alle zwischen beiden Staaten eventuell auftauchenden Streitigkeiten nicht mehr vor das internationale Forum in Genf gebracht, sondern von den Regierungen beider Länder bzw. deren Beauftragten in direkter Aussprache aus der Welt geschafft werden. Die nationalsozialistische Danziger Regierung handelte in diesem Sinne und erreichte tatsächlich, daß alle Mißverständnisse, die zwischen Danzig und Polen auftreten, durch gegenseitige Verhandlungen aus der Welt geschafft werden.

So wurde erreicht, daß sich das Verhältnis zum Osten Europas zwischen Danzig und Polen und in der Folge auch zwischen Deutschland und Polen immer erträglicher gestaltete und der Völkerbund seit 3 Jahren keine Streitigkeit zwischen Danzig und Polen mehr zu besprechen hat.

Da nun der Völkerbund bzw. sein hoher Kommissar in Danzig in der Beseitigung von Streitigkeiten zwischen Danzig und Polen nichts mehr zu tun hat und seine Existenz im großen und ganzen überflüssig geworden ist, glaubt der hohe Kommissar seine Existenzberechtigung in Danzig auf einem anderen Gebiete nachweisen zu müssen. Er tut das, indem er sich fortwährend in die innerpolitischen Geschehnisse des Freistaates einmischt.

Erst seit wir Nationalsozialisten regieren und auch in Danzig die Einheit der Bevölkerung hergestellt und die Parteien geschwächt haben — soweit das bei den besonders gelagerten Verhältnissen in Danzig gilt —, bemüht sich der jetzige Vertreter des Völkerbundes, Lester, die Opposition in Danzig, die sich aus den letzten Resten der übriggebliebenen Parteien, angefangen von den Deutschnationalen über das Zentrum bis zu den Kommunisten, zusammensetzt, bei jeder Gelegenheit in seinen Schutz zu nehmen und der Regierung in Danzig das Leben sauer zu machen.

Es gäbe in Danzig längst keine Parteien mehr, wenn der Völkerbund nicht wäre. Diese Parteien hetzen seit drei Jahren planmäßig und bewußt gegen den Nationalsozialismus, gegen Deutschland und gegen den Führer. Anstatt daß der hohe Kommissar des Völkerbundes der Danziger Regierung die Möglichkeit gibt, mit diesen berufsmäßigen kommunistischen und sonstigen Hetzern aufzuräumen, fällt er der Regierung in die Arme und duldet diese Hetze. Wie weit diese Hetze geht, das haben die Ereignisse der letzten 14 Tage in Danzig bewiesen. Ein halbes Dutzend schwerverletzte und drei tote Nationalsozialisten sind das traurige Ergebnis der Hetze.

Der hohe Kommissar nimmt jede Gelegenheit wahr, der nationalsozialistischen Regierung Stöcke zwischen die Beine zu werfen und der Danziger Opposition zu helfen. Er trägt damit wahrlich nicht zur Befriedung und zur Beruhigung in Danzig bei. So wie die Hitler-Bewegung ohne hohen Kommissar in Danzig ein ruhiges, verständnisvolles Verhältnis zu Polen und damit die Ruhe nach außen geschaffen hat, so wird die Hitler-Bewegung auch im inneren Leben Danzigs ohne hohen Kommissar sie aufrechtzuerhalten wissen. Dieser Mann müßte dem Führer und seiner Bewegung dankbar sein, daß heute ein gutes Verhältnis zwischen Danzig und Polen besteht und der Parteikrieg auch in Danzig gegenüber der Zeit vor der Machtübernahme durch uns vorbei ist. Der Vertreter des Völkerbundes in Danzig kann sich kümmern, um was er will. Er soll jedenfalls uns Nationalsozialisten in Ruhe wirken lassen. Wir werden ihm beweisen, daß wir imstande sind, sowohl nach außen als auch nach innen Ruhe und Frieden zu bewahren.

Gasarbeiterstreik in Brest

20 000 Familien in Mitleidenschaft gezogen

Paris, 26. Juni.

Der Streik der Arbeiter der Gasanstalt von Brest hat inzwischen zu Unzuträglichkeiten geführt, durch die die Bevölkerung außerordentlich stark in Mitleidenschaft gezogen wird. 20 000 Familien haben nicht mehr die Möglichkeit, sich des Gasherdes zum Essenkochen zu bedienen. Der Bürgermeister von Brest hat sich außerdem gezwungen gesehen, die ärmere Stadtbevölkerung, die Säuglingsmilch sterilisiert von einer Wohltätigkeitseinrichtung mit Unterstützung der Stadt erhielt, davon in Kenntnis zu setzen, daß die Sterilisierung infolge Gasmangels in Zukunft nicht mehr möglich sei. Auf die Bitte der Stadtverwaltung, Marinesoldaten zur Weiterführung der Gaswerke zur Verfügung zu stellen, ist von der Regierung bisher keine Antwort eingetroffen.

Am Freitagvormittag ist auf den Werften und Eisenwerken von St. Nazaire der Generalstreik ausgebrochen. Auf allen Schiffen wehen rote Fahnen. Bestreikt werden fünf Großbetriebe mit insgesamt 9430 Arbeitern. Die Arbeiter fordern die Durchführung des Einigungsabkommens über den Rahmenvertrag.

Der Streik der Matrosen von Marseille ist beendet. Bereits am Freitagnachmittag sollen drei Schiffe nach Südafrika auslaufen.

Die 40-Stunden-Woche

Eine Mehrbelastung von 11,5 Milliarden Franken.

Paris, 26. Juni.

Der „Figaro" hat in industriellen und kaufmännischen Arbeitgeberkreisen eine Umfrage gehalten, wie hoch die Mehrbelastung durch die neuen Gesetze in der französischen Industrie sein würde. Danach bedeutet bei einer durchschnittlichen Beschäftigung von rund 7 776 000 Arbeitnehmern in Industrie und Handel mit rund 10 000 Franken Jahreseinkommen die Einführung der 40-Stunden-Woche eine Mehrbelastung von 11,5 Milliarden Franken.

Französischer Präfekt verbietet Nationalfahne!

Paris, 26. Juni.

Der Präfekt des Departements Seealpen hat das Anbringen von Fahnen und anderer Abzeichen an Kraftwagen untersagt. Der Anlaß ist ein Zwischenfall, der sich, dem „Matin" zufolge, in Nissa ereignete. Dort hielten Streikende einen Kraftwagen, der die französische Fahne führte, auf und griffen die Insassen tätlich an.

Schmeling in Frankfurt

Begeisterter Empfang

Frankfurt a. M., 26. Juni. (Drahtber.)

Von unserem nach Frankfurt entsandten Sonderberichterstatter.

Um 15,45 Uhr dröhnt unser Schnellzug über die Kölner Rheinbrücke. Da gellt eine Stimme auf: „Ueber uns fliegt der „Hindenburg"!" Und im gleichen Atemzug: „Vielleicht winkt Max aus einem Kabinenfenster!" Stimme des Volkes. Alles stürzt an die Abteilfenster. Majestätisch und ruhig zieht der silbergraue Riese seine Bahn.

Jetzt wird es zwischen ihm und unserer „Ju 53", die um 16,35 Uhr starten soll, zu einem Luftrennen kommen. 50 Minuten Vorsprung hat der „Hindenburg", aber unser Flugkapitän verspricht uns sicher, daß wir die Landemanöver in Frankfurt noch erleben werden. Und tatsächlich, wir gewinnen!

Kurz vor Frankfurt haben wir ihn erwischt. Von mehreren Flugzeugstaffeln umschwärmt, zeigt er uns die Kehrseite und biegt nach rechts hinüber zum neuen Weltluftschiffhafen Rhein-Main, während unsere „Ju 53" zum alten Flughafen Rebstock hinüberschwenkt, der heute ausgedient hat. Durch ein Trinkgeld angespornt, braust nun unser Taxichauffeur wie Caracciola zu dem in unmittelbarer Nähe liegenden Weltluftschiffhafen. SA und Polizei haben das weite Gelände abgesperrt. Tausende von Autos, Zehntausende von Menschen sind hinausgeeilt, um dem siegreichen „Max" ihren ersten Willkommensgruß auf deutschem Boden zu entbieten. Vor der Halle stehen die nächsten Angehörigen Schmelings, seine aus zahlreichen entzückenden Filmhumoresken bekannte Frau Anny Ondra und Max ens alte Mutter, beide furchtbar aufgeregt. Anny zappelig-temperamentvoll wie in ihren Filmen. Beide sind morgens in einem von Dr. Goebbels zur Verfügung gestellten Sonderflugzeug von Berlin nach Frankfurt geflogen.

„Ich war immer zuversichtlich," versichert Anny, „wenn ich auch nicht geglaubt hätte, daß Max so entscheidend gewinnen würde. Ein Punktsieg stand für mich aber fest. „Weiter erzählt sie, daß sie die Kampfnacht auf Einladung von Dr. Goebbels und dessen Frau in der Wohnung des Ministers verbracht habe. „Die ganzen Tage vorher war ich sehr ruhig. Sogar am Kampftage selbst. Als aber die Uebertragung begann, hielt ich es am Radio nicht mehr aus und bin aus dem Zimmer gelaufen. Ab und zu habe ich dann durch den Türspalt auf das Gesicht des „Doktors" gesehen, und da wußte ich schon Bescheid. Ich bin in der Nacht nicht mehr nach Hause gefahren, sondern bis morgens dort geblieben, weil in meiner Wohnung das Telephon nicht mehr stillstand." Anny Ondra wiederholt, daß sie noch nie bei einem Kampf ihres Mannes zugegen gewesen sei. Sie verzichte auch darauf, Zuschauerin des Weltmeisterschaftskampfes Braddock—Schmeling zu sein. „Ich habe während unseres gemeinsamen Films manchem Schaukampf meines Mannes beigewohnt. Wenn dabei aber der Schlagwechsel zu hart wurde, dann mußte ich mich immer umdrehen." (In Ordnung, Anny!) Daß die im Film so burschikose und kesse Anny im Privatleben so zart besaitet ist, überrascht. Marens Mutter kennt sogar das Telegramm auswendig, das ihr ihr Sohn aus Neuyork gekabelt hat: „Liebe Mutter! Danke für dein Telegramm. Ich bin heute der glücklichste Mensch der Welt. Ganz Amerika steht Kopf. Dein Max."

Jetzt kreuzt das Luftschiff über dem Rhein-Main-Hafen. Die Menschen jubeln und schreien, winken mit Tüchern herauf und können den Moment nicht abwarten, wo die Landung erfolgt. Anny Ondra versucht unter den aus den Seitenfenstern winkenden Fahrgästen ihren Max zu erkennen. Hilfreich reicht ihr ein Kavalier ein Fernglas. „Ach, was sieht der arme Kerl schlecht aus! Nein, das war er gar nicht. Aber das, der Braune, das ist er!"

Um 17,30 Uhr fallen die Taue, die die Haltemannschaften sofort ergreifen, um den Riesen nach dem Kommando „Luftschiff marsch!" zum Ankermast vor der Halle zu ziehen. Es ist fabelhaft, zu beobachten, mit welcher Genauigkeit jeder Griff ausgeführt wird.

Und nun stolpert Max förmlich den Laufsteg hinunter, umarmt gleichzeitig Frau und Mutter, denen beiden die Tränen in die Augen schießen. Max ist tiefbraun. Sein linkes Auge, durch dessen Braue eine Narbe geht, ist noch geschwollen und schimmert in allen Regenbogenfarben. Vor der Halle haben Rundfunk und Filmleute ihre Apparate aufgebaut. Aus Frankreich und England sind Pressevertreter anwesend, außerdem die Auslandskorrespondenten der großen amerikanischen Blätter. Gaupropagandaleiter Müller-Schell heißt als Erster Max Schmeling in der Heimat willkommen. Nach ihm begrüßt SA-Gruppenführer Beckerle den Heimkehrer im Namen des Reichsportführers.

Und dann bricht der Sturm los. Die Massen haben die Absperrketten der Polizei und SA durchbrochen. Eine riesige Staubwolke begleitet diesen Sturm. Eingekeilt die Menge, steht Max mit Frau und Mutter mitten unter den jubelnden und schreienden Menschen. Immer wieder werden ihm Blumensträuße zugeworfen. Das Gedränge nimmt nahezu lebensgefährliche Formen an. Endlich ist es den vereinten Kräften von SA und Polizei gelungen, eine schmale Gasse zu dem Wagen freizumachen. Max nimmt Frau und Mutter unter beide Arme und trägt sie förmlich zum Wagen, setzt sich dann auf die Rücklehne des Vordersitzes, grüßt lachend nach links und rechts und bietet so ein ausgezeichnetes Ziel für Blumensträuße aller Größen und Sorten. Auch Anny Ondra hat ihr spitzbübisches Lachen wiedergefunden. Die Fahrt durch das Menschenspalier der Frankfurter Hauptstraßen zum Römer gleicht einem Triumphzuge. Vor geladenen Gästen trug sich Max dann nach kurzer Begrüßung durch Oberbürgermeister Linder im Römer ins Goldene Buch der Stadt Frankfurt ein. Auf dem Römerberg hatte sich inzwischen eine vieltausendköpfige Menschenmenge eingefunden, die Sprechchöre bildete und immer wieder Max Schmeling zu sehen wünschte. Max erfüllte die Bitten und ließ sich, freundlich lächelnd, auf dem Balkon stehend, immer wieder zujubeln. Eine gute Stunde hat der gesamte Aufenthalt Schmelings in Frankfurt gedauert. Eine Stunde, über die die Frankfurter noch lange reden werden.

Um 18,40 flog Schmeling vom Flugplatz Rebstock aus in einem Sonderflugzeug nach Berlin weiter. Um 20,40 Uhr traf Max mit dem Sonderflugzeug, das ihm der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels zur Verfügung gestellt hatte, auf dem Flughafen Tempelhof ein, von vielen Tausenden stürmisch begrüßt. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Rollfeld als Vertreter des Führers SA-Obergruppenführer Brückner, als Vertreter der Reichsregierung und des Reichspropagandaministers Staatssekretär Funk, der Vertreter des Reichssportführers von Tschammer und Osten, Breitmeyer, der Landesstellen- und Gaupropagandaleiter Wächter und Fach-

Notizen

Ein Gesetzentwurf zur Verstaatlichung der Kriegsmittelindustrie ist in der französischen Kammer eingebracht worden.

•

Zum Zwecke der Vertiefung und Sicherung der einheitlichen Formung der nationalsozialistischen Weltanschauung ist eine Zentralstelle für weltanschauliche Gestaltung im Amt des Reichsleiters Rosenberg eingerichtet worden.

•

Das argentinische Postflugzeug der Strecke Bahia Blanca—Rivadavia ist seit 3 Tagen überfällig.

---

amtsleiter für Boxen, Rüdiger, eingefunden. Die Spannung war auf das höchste gestiegen. Wenige Minuten später landete die Ju 52 „Otto Werner" in elegantem Bogen auf dem Rollfeld. Max Schmeling winkte fröhlich aus dem Fenster, verließ als erster das Flugzeug, das sofort von den zu seinem Empfang erschienenen Vertretern der Regierung, der Partei und des Sports sowie den Presse- und Bildberichterstattern umringt war. Hinter ihm folgte glückstrahlend Frau Anny Ondra-Schmeling mit einem großen Lorbeerkranz und vielen Blumengebinden im Arm. Mit dröhnenden Heilrufen wurde Max begrüßt. Als erster hieß ihn Obergruppenführer Brückner im Namen des Führers willkommen, dessen Glückwünsche er ihm übermittelte. Staatssekretär Funk begrüßte ihn im Namen der Reichsregierung und des Reichspropagandaministers. Der Vertreter des Reichssportführers überreichte Schmeling eine Plakette sowie für ihn und seine Gattin einen Olympiapaß. Er bezeichnete dabei den wundervollen Sieg Schmelings als einen verheißungsvollen Auftakt für die Olympischen Spiele.

Die italienischen Flieger Gäste bei Generaloberst Göring

Am Freitagvormittag besuchten der Staatssekretär im Königlich-Italienischen Luftfahrtministerium, Luftarmeegeneral Valle, und die ihn begleitenden italienischen Flieger die Flugzeugfabrik Henschel in Berlin-Schönefeld und die Fabrikanlagen des Flugmotorenbaues von Daimler-Benz in Berlin-Marienfelde.

Mittags gab der Reichsminister für Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generaloberst Göring zu Ehren der italienischen Gäste ein Frühstück in seinem Hause, an dem außer den aus Italien gekommenen Fliegern der Königlich-Italienische Botschafter Exzellenz Attolico und der italienische Luftattachee Oberstleutnant Teucci teilnahmen. Von deutscher Seite war die Generalität der deutschen Luftwaffe und vom preußischen Staatsministerium Staatssekretär Körner anwesend.

Generaloberst Göring hob in einer Ansprache hervor, daß er sich glücklich schätze, den hervorragenden Befehlshaber und Generalstabschef der italienischen Luftwaffe, Exzellenz Valle, dessen Persönlichkeit er seit Jahren ganz besondere Wertschätzung entgegenbringe, mit seinem verdienten Mitarbeiterstab in seinem Haus begrüßen zu dürfen. Es sei ihm eine tiefempfundene Freude, am heutigen Tage der herzlichen Kameradschaft zu gedenken, die die italienischen Flieger mit den deutschen nun schon seit Jahren verbinde. Er glaube, mit Recht der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, daß der Aufenthalt Exzellenz Valles in Deutschland die freundschaftlichen Bande zwischen den Fliegern der beiden Nationen noch vertiefen werde.

Exzellenz Valle dankte Generaloberst Göring in herzlichen Worten für die ihm und seinen Mitarbeitern erwiesene Gastfreundschaft und für die starken Eindrücke, die ihm der Besuch bereits vermittelt habe. Generaloberst Göring habe in seiner Ansprache den Geist gekennzeichnet, der auch die italienischen Flieger in ihrer Verbundenheit mit ihren deutschen Kameraden beseele.

Nach dem Besuch bei Generaloberst Göring begaben sich die italienischen Flieger in zwei Sonderflugzeugen der Lufthansa von Tempelhof nach Dessau, wo sie das Junkers-Flugzeug- und Motorenwerk eingehend besichtigten.

Reiseverkehrsabkommen Deutschland—Belgien—Luxemburg

Berlin, 26. Juni.

Zwischen der deutschen und der belgischen Regierung haben in den letzten Wochen Besprechungen über Wirtschaftsfragen stattgefunden, die jetzt abgeschlossen worden sind. Diese Besprechungen haben zu Vereinbarungen geführt, die die Wiederaufnahme des Reiseverkehrs von Deutschland nach Belgien und nach dem Großherzogtum Luxemburg ermöglichen, und die gleichzeitig der Reichsbank vermehrte Devieneingänge zum Bezuge erwünschter Waren aus Belgien zuführen werden. Das im Rahmen dieser Vereinbarungen geschlossene Reiseverkehrsabkommen ist am 24. Juni 1936 in Berlin unterzeichnet worden und gilt für die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1936; der Wortlaut wird demnächst im „Reichsanzeiger" veröffentlicht werden.

Der Führer empfängt Männer des Handwerks

Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit

Berlin, 26. Juni.

Am Freitagmittag empfing der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in der Reichskanzlei die leitenden Männer des deutschen Handwerks in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Staatssekretärs Dr. Lammers. Er begrüßte die einzelnen Erschienenen, die ihm vom Reichshandwerksmeister Schmidt persönlich vorgestellt wurden.

Der Reichshandwerksmeister erstattete dem Führer Bericht über den vollzogenen organisatorischen Aufbau des Handwerks und konnte mit Stolz und Freude darauf hinweisen, daß durch die nationalsozialistische Gesetzgebung der historische Wunsch des Handwerks nach berufsständischer Zusammenfassung erfüllt worden ist. Die Früchte der organisatorischen Neuordnung träten bereits jetzt zutage. In Treue zum Nationalsozialismus, zu Volk und Führer werde das Handwerk den so verheißungsvoll begonnenen Marsch in die Zukunft fortsetzen und damit dem großen Aufbauwerk des Führers nach Kräften dienen.

Der Führer richtete an den Reichshandwerksmeister und seine Unterführer Worte der Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit. Er wies darauf hin, daß das Endziel nicht von heute auf morgen sondern nur in zäher unermüdlicher Arbeit erreicht werden könne. Die Lage in anderen Ländern beweise, wie notwendig für die Wirtschaft und auch gerade für das Handwerk die Einheit und Stetigkeit der Staatsführung sei.

Vorher empfing, wie die Deutsche Arbeitskorrespondenz mitteilt, Reichsminister Dr. Schacht den Reichshandwerksmeister Schmidt mit den 17 Landeshandwerksmeistern und der Spitzenführung des deutschen Handwerks. In einem kurzen Vortrag äußerte er sich über die Aufgaben des deutschen Handwerks innerhalb der gewerblichen Wirtschaft.

Am Nachmittag fand im Hause des Deutschen Handwerks eine kurze Tagung statt, auf der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zur Spitzenführung des deutschen Handwerks sprach. Es wurde zwischen ihm und dem Reichshandwerksmeister eine Vereinbarung getroffen, die künftig im Einvernehmen mit den Gauamtern der DAF die Personalunion zwischen dem Reichsstand des deutschen Handwerks und der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk vorsieht. Diese Vereinbarung wurde von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley unterschrieben.

Kiellegung des „LZ 130"

Rascher Fortgang der Arbeiten / Fertigstellung des neuen Luftschiffes Ende nächsten Jahres

Friedrichshafen, 26. Juni.

Während die beiden Luftschiffe „Graf Zeppelin" und „Hindenburg" im fahrplanmäßigen Dienst den Ozean auf ihre Fahrten nach Nord- und Südamerika überqueren, wird in der Heimatwerft in Friedrichshafen rüstig am Bau des Schwesternschiffes des „Hindenburg" gearbeitet.

Am Dienstag erfolgte in der großen Luftschiffhalle, in der auch „LZ 129" entstanden ist, die Kiellegung des „LZ 130". Die ersten Ringe, ein Haupt- und drei Hilfsringe sind — wie der Fachausdruck lautet — „gekippt" worden und hängen bereits am Hallendach. Es wird nun an der Montierung der Längsträger gearbeitet. Damit ist das Grobgerippe des Duralumin-Gerüstes geschaffen. Der Bau des „LZ 130" wird rasch vorangeschritten, denn zwei weitere Geripperinge sind in der Halle in Arbeit. Nach ihrer Fertigstellung werden die Ringe „gekippt" und gleichmäßig mit Hilfe eines neuartigen Montageringes dem Mittelstück des Gerippes angeschlossen. In der neu erstellten Ringbauhalle, nördlich der Halle des „Graf Zeppelin", ist mit dem Aufriß eines weiteren Ringes begonnen worden. Eine Anzahl von Einzelteilen für weitere Ringe sind fertiggestellt und das Bautempo ist demzufolge ein bedeutend rascheres als bei „LZ 129". Die Werksleitung rechnet mit der Fertigstellung bis Ende nächsten Jahres. Die Maschinengondeln befinden sich bereits im Bau. „LZ 130" erhält wie sein Schwesterschiff Räumlichkeiten für 50 Fahrgäste; die Aufenthaltsräume für die Mannschaften werden noch etwas vergrößert.

Das Urteil im Groß-Heringer Prozeß

15 Monate Gefängnis für Dechant, 7 Monate für Bande

Naumburg, 26. Juni.

In dem Groß-Heringer Prozeß wurde am Freitagmittag das Urteil verkündet. Die Angeklagten wurden der fahrlässigen Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung, fahrlässiger Transportgefährdung und fahrlässiger Beschädigung von Telegraphenstangen für schuldig befunden. Demgemäß wurde der Lokomotivführer Kurt Dechant aus Weißenfels zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, der Lokomotivführer Willi Bande aus Berlin-Schöneberg zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens haben die Angeklagten zu tragen. Dem Angeklagten Dechant werden zehn Wochen der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Die Urteilsbegründung

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß beide Angeklagte ausgeruht die Fahrt angetreten hätten. Als Dechant merkte, daß der Wasserdruck seiner Maschine nachließ, beschäftigte er sich selbst mit der Feuerung. Diese Ablenkung war die Veranlassung, daß Dechant das Vorsignal übersah und überfuhr. Seine Angaben, daß er sich bei der Suche nach dem Signal umgedreht und das Sternlicht des Vorsignals von rückwärts gesehen und daraus geschlossen habe, daß es auf freie Fahrt stand, sah das Gericht durch die Beweisaufnahme als widerlegt an. Der Angeklagte Dechant hatte auch bei mehrfachen früheren Vernehmungen nichts davon erwähnt, weißes Sternlicht wahrgenommen zu haben. In der Unterhaltung, die Dechant und Bande nach dem Unglück führten, wurde auch nichts davon erwähnt, daß das Vorsignal auf freie Fahrt gestanden habe. Dechant habe in seinem Schuldbewußtsein sogar Selbstmordgedanken geäußert. In der Ueberfahrung der drei Baken und des Vorsignals sei eine Pflichtverletzung zu sehen. Das Gericht sieht aber auch für erwiesen an, daß der Zug nach der Berechnung der Bremswirkung und des Bremsweges um 5,9 Sekunden zu spät gebremst wurde, um noch vor dem Personenzug zum Halten gebracht werden zu können.

Der Fahrdienstleiter von Groß-Heringen konnte nach der Fahrdienstordnung keine andere Entscheidung treffen, als er es getan hat. Er mußte sich auf die Beachtung des Einfahrtssignals durch das Fahrpersonal des D 44 verlassen.

Bei der Strafzumessung war maßgebend, daß es dem Volksempfinden und den nationalsozialistischen Begriffen widersprechen würde, wenn der Tod von 53 Personen und die schweren zum Teil dauernden Verletzungen vieler weiterer Volksgenossen nicht eine entsprechende Sühne finden würden. Andererseits komme dem Angeklagten Dechant eine Reihe von Umständen zugute, vor allem, daß er sich zunächst weigerte, den Heizer Gutjahr auf die Maschine zu nehmen, und daß er Gutjahr, der nicht den Anforderungen auf der Maschine gewachsen und nicht zum Dienst auf Schnellzügen berechtigt war, in seinem Diensteifer in der Arbeit unterstützt hat. Das erzeugte bei Dechant zweifellos eine innere starke Ueberlastung, in der er das Vorsignal überlah. Die zweite Pflichtverletzung war, daß er auch nach Feststellung des Ueberfahrens noch nicht gleich bremste. Dechant sei eine bisher im Kriege und Frieden bewährte Persönlichkeit. Das sei auch bei der Urteilsfällung berücksichtigt worden. Die Sühne für seine Tat müsse aber erfolgen, unbeschadet der Anerkennung seiner ehrenhaften Gesinnung.

Die Angaben des zweiten Angeklagten, Bande, daß ihn Rauchschwaden der Vorspann-Lokomotive so behindert hätten, daß er das Vorsignal nicht habe sehen können, sieht das Gericht durch die Beweisaufnahme als widerlegt an. Es mag sich eine gewisse Rauchentwicklung gezeigt haben, aber diese sei nicht so stark gewesen, daß Bande das Signal nicht hätte sehen können. Auch habe er nach Ueberfahren des Hauptsignals nicht alles getan, was er hätte tun müssen, um einen Unfall zu verhindern. Die Strafhöhe wurde danach bemessen, daß Dechant die Hauptschuld trage, Bande aber unzweifelhaft als Mitschuldiger zu betrachten sei. Dabei kann er nicht die Entschuldigung des Dechant für sich geltend machen, daß er von irgendeiner Seite von der Erfüllung seiner Pflicht, die Strecke zu beobachten, abgelenkt wurde. Zugute sei ihm zu halten, daß er eine geachtete Persönlichkeit sei, die mit der Ausführung von Vertrauensaufträgen beauftragt wurde. Das Gericht erkannte deshalb auf eine Strafe, die es ihm erlaubt, im Dienst weiter zu verbleiben. Darüber allerdings stände die letzte Entscheidung einer anderen Behörde zu.

Zwischenfälle beim demokratischen Parteitag

Tribüneneinsturz und Schlägerei zwischen Anhängern von Roosevelt und Smith.

Philadelphia, 26. Juni.

Während des abendlichen Festzuges anläßlich des demokratischen Parteitages stürzte am Donnerstag eine überfüllte Zuschauertribüne in der Nähe des Washington-Denkmals ein. 200 Zuschauer stürzten auf die Straße, wobei 50 zum Teil erhebliche Verletzungen erlitten. Der Unfall verursachte stundenlange Verkehrsstörungen in den von riesigen Menschenmengen erfüllten Straßen. Sie war jedoch nicht die einzige Störung des Parteitages. Schon am Vormittag kam es beinahe zu einer kleinen Palastrevolte, als die Vertreter der Südstaaten heftig dagegen protestierten, daß ein Negerpfarrer das Gebet sprach. Später entstand auf der Galerie eine wüste Schlägerei, als 100 Anhänger des Roosevelt feindlich gegenüberstehenden früheren Gouverneurs Alfred Smith mit Plakaten für ihre Richtung warben. Da beinahe alle anwesenden Vertreter Regierungsbeamte oder Angestellte der New Deal-Organisationen waren, wurde die Kundgebung der Smith-Leute mit Wutgeheul begrüßt. Die Anhänger Roosevelts stürzten sich auf die Smith-Gruppe und warfen sie die 30 Meter hohe steinerne Treppe hinunter, wobei mehrere verletzt wurden. Die Polizei nahm 25 Verhaftungen vor.

Militär und Flugzeuge im Kampf gegen Araber

Jerusalem, 26. Juni.

Am Freitagfrüh entgleiste ein glücklicherweise nur mit wenigen Soldaten besetzter Personenzug der Haifa-Lyda-Bahn. Der Lokomotivführer und ein Soldat wurden unter der umstürzenden Maschine begraben und konnten nur als Leichen geborgen werden. Zwei andere Soldaten wurden schwer verletzt. Die Untersuchung ergab, daß zwei Schienen gelöst waren und so die Lokomotive und den ersten Wagen zur Entgleisung brachten. Im Augenblick der Katastrophe eröffneten die Attentäter auf die in den hinteren Wagen mitfahrenden Soldaten ein heftiges Gewehrfeuer. Auf beiden Seiten gab es Schwerverletzte. Auch südlich von Nablus wurde eine Militärpatrouille von Freischärlern überfallen. Eine zweite Patrouille, die zum Schutz der Durchführung von Reparaturarbeiten an der Telegraphenlinie beordert war, wurde gleichzeitig von einer Gruppe Araber in der Stärke von etwa 50 Mann überfallen. Auf ihre Notsignale wurden sofort Militärtruppen und Flugzeuge ausgesandt. In dem sich entspannende Gefecht wurden drei Araber getötet und mehrere Soldaten verletzt. Die Araber zogen sich in das Gebirge zurück. Die Dörfer Eswawa und Quablan an der Straße Nablus—Jerusalem wurden von Soldaten umstellt und durchsucht. Auch in zehn weiteren Dörfern wurden Haussuchungen vorgenommen.

Bruder Ildefons zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt

Koblenz, 26. Juni.

Am Freitag stand in der Reihe der Sittlichkeitsprozesse gegen die Franziskanerbrüder der 20jährige Bruder Ildefons vor Gericht.

Der Angeklagte hat eine strenge und ordentliche Erziehung gehabt und ging, da er sich dazu berufen fühlte, mit 16 Jahren ins Kloster der Franziskaner zu Waldbreitbach. Hier führte er sich außerordentlich gut, bis der Bruder Redemptus in sein Leben trat, der ihn zu unsittlichen Dingen verführte. Es folgten dann selbständige Handlungen des Bruder Ildefons mit den Brüdern Suitbert und Basilius. Der Angeklagte hatte noch kein Gelübde abgelegt.

Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis für den Angeklagten, der auf Grund der Beweisaufnahme nicht so innerlich verdorben wie die meisten der Brüder sei, die bisher vor Gericht gestanden hätten. Er habe aus sexueller Not gehandelt, sei verführt worden und stände sicherlich nicht in der Anklagebank, wenn er das Kloster nie gesehen hätte.

Das Urteil lautete wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht auf fünf Monate Gefängnis. Die Strafe ist durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Das Denkmal für den lippischen Ziegler

Schon seit Jahren sind in der Stadt Lage (Lippe Detmold) Bestrebungen im Gange, in der alten Metropole des Ziegelhandwerks dem lippischen Ziegler ein Denkmal zu setzen. Nunmehr ist in Aussicht genommen, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs auf dem Sedanplatz ein würdiges Denkmal zu errichten. Die im Rathaussaal ausgestellten Modelle finden großen Anklang.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

17. Fortsetzung.

Doktor Hörbig stand auf. „Jetzt im Augenblick kann ich Ihnen noch keine feste Zusage erteilen. Kommen Sie, bitte, morgen noch einmal wieder." Rosemarie erhob sich ebenfalls. „Entschuldigen Sie noch einmal", sagte sie beim Abschied, „daß meine Enttäuschung in meinen Worten etwas zu deutlich zum Ausdruck gekommen ist . . ."

Als sie das Ministerium verließ, wurde sie sich erst völlig dessen bewußt, welches Fiasko dieser Besuch mit sich gebracht hatte. Immerhin hoffte sie noch auf morgen. Bis dahin konnte sich manches ändern. Sie nahm sich ein Taxi und fuhr in ein bekanntes Modegeschäft, wo sie sich ein elegantes, mattgrünes Abendkleid aussuchte und auch sonst noch einige Kleinigkeiten kaufte. Dann gab sie, als sie in ihr Hotel zurückgekehrt war, einige telefonische Anweisungen an das Werk und ging darauf zum Hotelfriseur. Zum Abendessen erschien sie wie umgewandelt. Als sie jetzt durch das überfüllte Restaurant ging und nach einem Tisch Ausschau hielt, bemerkte sie, wie sich die Blicke bewundernd auf sie lenkten. Sie war gewiß nicht eitel, aber eine gewisse Genugtuung bereitete ihr das doch.

Es war schwierig, einen Platz zu finden. Sie sah sich suchend um und dabei fiel ihr Blick auf einmal auf Westernkirch, der sofort aufstand. „Darf ich Ihnen meinen Platz anbieten", sagte er, „ich bin allein." — „Sehr freundlich von Ihnen . . ." Er trug einen Smoking und sah sehr gut aus. Sie wunderte sich sehr, warum ihr das noch niemals aufgefallen war. Ihm dagegen war noch nie eine Frau so schön vorgekommen wie sie.

Und so saßen sie sich gegenüber. „Heute sind wir einmal Mensch unter Menschen", begann sie zögernd. „Vom Werk wird nicht gesprochen", erwiderte er. „Motoren existieren für uns nicht", meinte sie. „Wir wollen die Vergangenheit vergessen und nur an die Gegenwart denken", stimmte er bei.

Sie schwiegen und blickten sich lächelnd an. „Ein Leben in diesem Kreise mag interessant sein", sagte er, sich im Restaurant umsehend. „Ja, für ein paar Tage . . ." — „Und in angenehmer Gesellschaft", fuhr er lächelnd fort. „Trifft das etwa auf mich zu?" fragte sie. „Ich habe keinen Namen genannt!" Die Kellner servierten das Essen.

„Ich wollte eigentlich ins Theater", meinte Westernkirch nach einer Weile. „Lassen Sie sich nicht zurückhalten." — „Ich dachte, Sie kämen mit . . ." — „Ich?" erwiderte sie erstaunt. „Ich bin doch die Konkurrenz! Heute nachmittag im Ministerium . . ." — „Für mich gibt es jetzt kein Ministerium", sagte er. „Wollen Sie mitkommen? Dann will ich gleich eine Loge bestellen." — „Verschwendung!" — „Ich bin seit Jahren in keinem Theater gewesen", meinte er. „Von Verschwendung kann daher keine Rede sein. Wollen Sie mitkommen?" — „Gern . . ."

Und dann schwiegen sie wieder. Westernkirch empfand es als schwierig, seinen Blick von ihrem Gesicht fernzuhalten. Ja, wenn sie immer so gewesen wäre? Wenn immer diese weibliche Note in ihrem Wesen vorgeherrscht hätte! Falls man nun annahm, so dachte Westernkirch, daß sie beide sich völlig fremd wären, daß sie sich jetzt erst kennengelernt hätten — bestand Aussicht, diese schöne Frau für sich zu gewinnen? Vielleicht wäre das möglich, wenngleich Westernkirch es sich als überaus schwierig vorstellte. Und nun war noch die Vergangenheit zwischen ihnen! Aber dennoch . . .

Für ein paar Stunden vergaßen sie beide, daß es so etwas gab wie Konkurrenzkampf, Fabrikangelegenheiten und Motorenverkäufe. Sie waren in eine Operette gegangen und beim Klang Straußscher Walzermusik lebten sie richtig auf. In den Pausen erwies sich Westernkirch als glänzender Gesellschafter. Auch das war eine Seite von ihm, die ihr bisher unbekannt geblieben war. Als der Vorhang niederging, war ein und derselbe Gedanke auf ihren Lippen: Schade!

„Ich bringe Sie jetzt ins Hotel", sagte er, als sie das Theater verließen. „Ich bin aber noch hungrig . . ." — „Wollen wir irgendwo soupieren?" schlug er vor. „Ich kenne ein sehr gutes Weinrestaurant in der Nähe."

Sie sagte ja, und dann saßen sie bei einer Flasche Wein und er trank ihr zu. „Und was ist morgen?" fragte sie auf einmal. „Morgen ist wieder Pflicht und . . ." — „. . . und Ministerium", sagte sie bitter. „Und Griesbach . . ." — „Und Overhoff . . ."

Er setzte das Glas ab. „Heute ist Traum, morgen ist Wirklichkeit . . ." — „Ja . . . Wirklichkeit . . .", wiederholte sie leise. „Wirklichkeit ist Leben und Leben ist Kampf . . ."

„Wir müssen kämpfen", meinte sie. „Wir müssen kämpfen, bis einer von uns gewinnt oder unterliegt. Ich werde gewinnen!" — „Nein, ich!" sagte er fest überzeugt. Sie sahen sich in die Augen. „Ich werde Ihren Stolz brechen und Sieger bleiben", meinte er. „Am Ende siegt doch immer die Frau", erwiderte sie. „Bei mir nicht!" — „Bei Ihnen auch."

Er brachte sie in einem Taxi bis in ihr Hotel. Nun kam der Abschied. Noch stand ein Lächeln um Rosemaries Mund. Dann aber preßten sich ihre Lippen plötzlich fest zusammen und sie sprang hastig auf. „Gute Nacht — vielen Dank!" — „Ich habe Ihnen zu danken", sagte er. „Sie haben mir heute eine Seite Ihres Ichs gezeigt, von der ich bisher immer nur geträumt habe." — „Und Sie mir eine Seite Ihres Ichs, von der ich nicht zu träumen gewagt hätte . . . Leben Sie wohl, Herr Westernkirch!"

„Gute Nacht, Fräulein Overhoff!" Sie reichte ihm die Rechte. Er beugte sich vor und küßte sie blitzschnell auf die Hand. „Liebste . . ."

Sie war schon im Fortgehen begriffen, als eine leise Stimme dieses Wort sagte. „Aber sie wird es gehört haben", dachte er sich mit Genugtuung.

Rosemarie Overhoff war blaß, als sie in ihr Zimmer kam. Sie warf hastig Hut und Mantel ab, dann trat sie an das Fenster, hinter dem die kalte Großstadtnacht mit tausend bunten Lichtern lag und preßte ihre Stirn gegen die kühle Scheibe.

„Liebste!" Dieses Wort hatte er zu sagen gewagt, er, den sie aus geschäftlichen Gründen hassen mußte wie den Tod! Liebste! Es kam ihr vor wie eine Beleidigung, und sie mußte mit Gewalt die Tränen zurückhalten, die ihr in den Augen brannten.

Hatte er sich einen schlechten Scherz erlaubt oder sie zum besten halten wollen? Sie hatte ihn damals überrascht, wie er in der Nacht mit der Werkmeisterstochter Ella Groß zusammenstand. Die Lippen, die vielleicht deren Mund geküßt, hatten jetzt ihre Hand berührt! Wie leichtsinnig es gewesen war, sich mit einem solchen Mann an den gleichen Tisch zu setzen! Wahrscheinlich würde er jetzt im stillen über sie lachen. Aber immerhin . . ., der Abend, der hinter ihr lag, war recht angenehm gewesen. Und wenn sie sich richtig prüfte, bereute sie doch wiederum nicht, Westernkirch begleitet zu haben. Welche Art von Anziehungskraft ging überhaupt aus von diesem Mann? Verabscheute sie ihn wirklich oder . . .? „Ich hasse ihn", sagte sie laut. Sie horchte lange dem Klang ihrer eigenen Stimme nach.

Wenn er nun aber sich wandelte, wenn sein Stolz zerbrach, und er nicht mehr als Geschäftsgegner, sondern als Bittsteller zu ihr kam? Was würde sie dann tun? Das Blut schoß ihr in den Kopf bei diesem Gedanken. Heute abend hatte Westernkirch bewiesen, daß er wandlungsfähig war und sein Charakter nicht aus Stahl und Eisen bestand. Was würde sie tun, wenn er sie plötzlich in seine Arme nahm und küßte?

Sie fand keine Antwort auf die Frage. Kopfschüttelnd trat sie vom Fenster zurück und kleidete sich aus.

„Ich verstehe mich selbst nicht mehr!" dachte sie.

Als sie zu Bett lag, konnte sie lange nicht einschlafen. In der Dunkelheit sah sie Westernkirchs Gesicht vor sich. In seinen Augen war dabei ein sonderbarer Ausdruck, den sie heute abend zum erstenmal an ihm bemerkt hatte. Es war, als ob er doch wirkliches Interesse an ihr bezeigte. Unter solchen Umständen war es unmöglich, daß sie für ewig Todfeinde blieben und sich bekämpften.

Dann war da ein Traum. Sie gingen Hand in Hand nebeneinander, und es war nicht mehr die geringste Feindschaft zwischen ihnen.

Sie erwachte mit der genauen Erinnerung an diesen Traum. „Die Wirklichkeit sieht wesentlich anders aus", dachte sie ironisch. „Die Wirklichkeit hat mir seinen wahren Charakter gezeigt. Es kann keine Rede von Liebe zwischen uns sein. Dieser Mann ist und bleibt mein Todfeind."

Der Vormittag verging ihr rasch mit einigen Einkäufen. Nachmittags um drei Uhr fuhr sie noch einmal ins Ministerium. Doktor Hörbig empfing sie diesmal gleich. „Tut mir leid, Fräulein Overhoff," sagte er, „ich muß Ihnen einen abschlägigen Bescheid erteilen. Wir können keine weiteren Aufträge vergeben, bevor nicht die von anderer Seite vorgelegten Entwürfe Ueberprüfungen bestanden haben . . ."

„Ich verstehe . . . Herr Westernkirch . . ." — „Ja, er war heute früh noch einmal hier. An dem Mann haben Sie wirklich viel verloren, Fräulein Overhoff." — „Sie scheinen nur Vorzüge an ihm zu sehen, Herr Doktor!" — Ein Prachtmensch und ein genialer Konstrukteur! Gegen ihn kommt niemand auf. Niemand!" Doktor Hörbig verabschiedete sich.

Fräulein Overhoff klang noch lange dieses Wort: „niemand!" in den Ohren. (Fortsetzung folgt)

Heil deutschem Wort und Sang!

Beilage des Herner Anzeigers zum Westfälischen Gau-Sängertag in Herne

Vom Westfälischen Sängerbund zum Gau 8 des DSB.

Während der Deutsche Sängerbund schon 1862 gegründet wurde, entstand der Westfälische Sängerbund, der heutige Gau VIII des DSB, erst im Jahre 1908. Seine Gründung ist das Verdienst des Oberpräsidenten von Westfalen, des Staatsministers Freiherrn von der Recke, der sich an einige interessierte Männer wandte mit der Anregung, die in Westfalen bestehenden Gesangvereine zu einem Westfälischen Sängerbund zusammenzufassen. Der Hagener Musikdirektor Robert Laugs legte in einer ausführlichen Denkschrift Zweck und Ziele des Bundes dar. Im Jahre 1907 wurden er und Friedrich Kauermann, Dortmund, vom Oberpräsidenten beauftragt, das Deutsche Sängerbundesfest in Breslau zu besuchen und Fühlung zu den Männern des DSB zu nehmen. Dann fand unter Beteiligung des Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses des DSB am 2. 2. 1908 in Dortmund eine Versammlung statt, die der Oberpräsident leitete und an der sich etwa 200 Vertreter von Männergesangvereinen beteiligten. Mit Begeisterung stimmte man dem Plan der Gründung eines Westfälischen Provinzial-Sängerbundes zu, ein Aufruf an die Sängervereine der Provinz wurde erlassen, und am 5. Juli 1908 fand im Kölnischen Hof zu Dortmund die Gründung statt. Bald danach trat man auch dem Deutschen Sängerbund bei. Im Juli 1910 wurde in Dortmund das erste Bundesfest gefeiert, an dem 5000 Sänger teilnahmen. Ihre Massenchor-, Unterverbands- und Einzeldarbietungen in dem 15 000 Plätze fassenden Riesenzelt am Fredenbaum erweckten ungeteilte Begeisterung.

Im Jahre 1912 starb der Ehrenvorsitzende und Begründer, Oberpräsident Dr. Freiherr von der Recke, betrauert von nunmehr 8000 westfälischen Sängern. Das Jahr 1912 galt dem 8. Deutschen Sängerbundesfest in Nürnberg, wozu der Westfälische Sängerbund ein Bundesbanner anschaffte. Das acht Tage vor dem Fest, am 21. Juli 1912, in Fredenbaum feierlich geweiht wurde. Hier erlebten die für Nürnberg einstudierten Chöre ihre Generalprobe. In Nürnberg war es den 300 westfälischen Sängern unter Robert Laugs beschieden, mit Silchers „Loreley" und „Lützows wilder, verwegener Jagd" derartigen Beifall zu erzielen, daß der Jubel kein Ende nehmen wollte und Laugs „Im Krug zum grünen Kranze" und Zöllners „Einkehr" zugeben mußte. Die ganze deutsche Sängerwelt sah damals mit Staunen auf das kleine Westfalenhäufchen und seinen Stabführer Robert Laugs, dessen Name in jenen Tagen in aller Munde war.

Das 2. Westfälische Bundesfest fand 1914 in Hagen statt. 3000 Sänger waren erschienen, glanzvoll verliefen die Tage in der prächtig geschmückten Stadt. Ein Riesen-Militärkonzert am 24. Juli, bestritten von fast allen Kapellen des 7. AK., bot unter Musikdirektor Prof. Theod. Gravert, Berlin, eine künstlerische Leistung ersten Ranges, aber schon 8 Tage später beherrschte Mars die Stunde. Der Krieg brauste über Europa und die Welt hinweg. Weit über 1000 westfälische Sänger gaben ihr Leben für Volk und Vaterland. Als der 6. Westf. Sängertag am 12. Oktober 1919 in Dortmund zusammentrat, war der Bund auf 115 Vereine mit 5210 Sängern zusammengeschrumpft. Erster Bundes-Chormeister Laugs war nach Kassel gegangen und den 2. Bundeschormeister, Universitäts-Musikdirektor Dr. Wilh. Nießen, Münster, hatte der Tod hinweggerafft. Als neue Bundeschormeister wählte man jetzt Musikdirektor Rudolf Hoffmann, Bochum, und Musikdirektor Hans Weisbach, Hagen. Nachdem der erste Wiederaufbau des Chorlebens nach dem Kriege erfolgt war, fühlte man sich zu einer machtvollen Kundgebung für das deutsche Lied gedrängt. Diese fand als 3. westfälisches Sängerbundesfest vom 1.—3. Juli 1922 in Bochum statt. Nicht weniger als 7000 westfälische und lippische Sänger rangen hier im Lied, in Kundgebungen und — zum ersten Male — in einem Festzuge um die deutsche Seele. Im Jahre 1924 folgte das Deutsche Sängerbundesfest in Hannover, an dem trotz der Not der Zeit 2780 westfälische Sänger teilnahmen, die sowohl im Massenchor „Wieland der Schmied" wie auch im Vereinssingen hervorragend abschnitten. Den erhebenden Schlußakkord bildete die Feier am Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald, der 1925 bei der 50-Jahrfeier des zum Westfälischen Sängerbund gehörenden Sängergaues „Lippischer Sängerbund" eine weitere folgte.

Am 3. Oktober 1925 kam es auf dem 20. Deutschen Sängertag in Nürnberg zu grundlegenden Satzungsänderungen. Der Deutsche Sängerbund wurde in 23 Kreise eingeteilt. Der Westfälische Sängerbund bildeten den 8. Kreis, der heute Gau 8 heißt. Welch starken Aufschwung das Chorwesen in diesen Jahren nahm, bewies der von über 10 000 Sängern besuchte westfälisch-lippische Bundestag 1926 in Münster, besonders aber der 10. Deutsche Sängerbundestag 1928 in Wien, das bisher größte Ereignis in der Geschichte des DSB. 120 000 Sänger aus allen Gauen Deutschlands und Oesterreichs, aus den Sudentenländern, Polen, den Ostseestaaten, Siebenbürgen, Nordamerika und Südwestafrika waren herbeigeeilt, um ein Gelöbnis der Treue zu ihrem Deutschtum und zum deutschen Liede abzulegen. Der Westfälische Sängerbund hatte 5 Sonderzüge aufgeboten, die 4000 Teilnehmer nach Wien brachten. Diesen allen sind die Wiener Tage unvergeßlich geblieben.

Ein Jahr später, vom 13.—15. Juli 1929, versammelten sich die westfälischen Sänger in Gelsenkirchen-Buer zum 5. Westfälischen Sängerbundesfest. Kurz vorher starb der langjährige 2. Vorsitzende, Heinrich Junius. Trotz der beginnenden Wirtschaftskrise waren es wohl 10 000 Sänger, die mithalfen, die Tage in Gelsenkirchen zu einem Musikfest großen Stils zu gestalten. Doch sollte die Notzeit erst ihren Anfang nehmen. Zählte der Bund am 1. 1. 1929 noch 952 Vereine mit 35 124 aktiven Mitgliedern, so war er am 1. 1. 1930 auf 933 Vereine mit 32 773 Mitgliedern zurückgegangen. Auch das Jahr 1930 setzte diesen Rückgang fort. Es wurde ein schweres Krisenjahr. Auf dem Sängertag in Iserlohn kam jedoch der entschiedene Wille zum Ausdruck, sich nicht entmutigen zu lassen. In Iserlohn war es auch, wo Herne in die Führung des Westfälischen Sängerbundes eintrat. Studiendirektor Pesch wurde 2. Vorsitzender, Rektor Konsek Bundesschriftführer. Die Folgezeit brachte die schöne Einrichtung des Liedertages im Juni sowie ein neues Anwachsen des Bundes durch Anschluß bisher fernstehender Vereine. Dadurch stieg die Zahl der Bundesvereine von 933 auf 968. Ende 1931 waren es 988 mit 20 903 singenden Mitgliedern.

Das Ereignis des Jahres 1932 war das machtvolle Deutsche Sängerfest in Frankfurt, dessen Höhepunkt Georg Nellius' große Kantate „Von deutscher Not" unter Leitung des westfälischen Ehren-Bundeschormeisters Dr. Laugs wurde. Kurz hinterher kam Nellius nach Herne.

In das Jahr des 25jährigen Bestehens, das Jahr 1933, trat der Westfälische Sängerbund mit 1058 Vereinen und 22 171 singenden Mitgliedern ein. Dieses Jahr brachte das 6. Westfälische Sängerbundesfest in Dortmund, das bereits im Zeichen des nationalpolitischen Umbruchs stand. In organisatorischer Hinsicht wurden die alten Kreise zu Gauen, die Gaue zu Kreisen, so daß der Kreis 8 (Westfalen-Lippe), d. i. der alte Westfälische Sängerbund, zum Gau 8 des Deutschen Sängerbundes wurde. Auch neue Männer traten an die Spitze. An die Stelle des langjährigen Vorsitzenden des Westfälischen Sängerbundes, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, Dortmund, der schon 1908 bei den Gründungsvorbesprechungen dabei war und seitdem den Bund leitete, trat für kurze Zeit sein Dortmunder Amtsnachfolger, dann wurde Oberbürgermeister Meister, Herne, zum Führer des DSB-Gaues 8 bestellt (1934 wurde er bekanntlich auch Führer des gesamten Deutschen Sängerbundes und vor kurzem in Hamburg als solcher für zwei Jahre wiedergewählt). Sein treuer Schaffensgefährte ist Rektor E. Konsek, der 1929 zum Geschäftsführer des Westfälischen Sängerbundes bestellt wurde (schon vorher gehörte er dem Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes an) und jüngst in Hamburg auch in den Führerat des DSB berufen worden ist. Die nationalsozialistische Kulturförderung und die organisatorisch straffere Zusammenfassung hat bewirkt, daß der Gau 8 mittlerweile auf 1800 Vereine mit 55 000 Mitgliedern angewachsen ist.

Bis zum 6. Westfälischen Bundesfest in Dortmund hatte es 18 „Westfälische Sängertage" gegeben, also Zusammenkünfte, die hauptsächlich der ernsten Bundesarbeit gewidmet waren. Seit der Machtergreifung haben bisher zwei „Gautage" dieser Art stattgefunden. Der erste war 1934 in Hagen, der zweite 1935 in Soest. Mit beiden war noch etwas von den alten Bundesfesten verknüpft.

Die Veranstaltungen:

Samstag, den 27. Juni 1936:

16 Uhr: Empfang der Sängerkreisführer und Kreischorleiter durch die Stadt im Rathaus.

18 Uhr: Tagung der Sängerkreisführer in Koopmanns Gaststätten.

20.30 Uhr: Tagung der Kreischorleiter in Koopmanns Gaststätten.

Sonntag, den 28. Juni 1936:

Festgottesdienst mit kirchenmusikalischen Darbietungen:

9.30 Uhr in der Evangelischen Hauptkirche,

10.15 Uhr in der Kath. Bonifatiuskirche.

9.30 Uhr Tagung der Kreispressewarte im Hotel Schmitz,

10 Uhr: Tagung der Kreisschatzmeister im Hotel Schlenkhoff.

11.30 Uhr: Musikalische Feierstunde auf dem Adolf-Hitler-Platz

Mitwirkende: 2000 Knaben und Mädchen der Volks- und höheren Schulen der Stadt Herne, 600 Sänger der Gruppe Herne des Emscher-Sängerkreises, Orchester: Die Gaukapelle (Gauinspektion I) und die Standartenkapelle der SA-Standarte I/457. Leitung: Kreis- und Gauchorleiter Stud.-Rat Georg Nellius (Herne).

Ansprache des Bundesführers des DSB Oberbürgermeister Meister.

14 Uhr: Vorführung des Werbefilms für das 12. Deutsche Sänger-Bundes-Fest in Breslau 1937 in der „Lichtburg".

15 Uhr: Gau-Sängertag im großen Saal von Koopmanns Gaststätten.

17.30 Uhr: Fest-Konzert im Saalbau Strickmann; Ausführung: Herner Männerchor e. V., gegr. 1869, Leitung: Musikdirektor Alb. Lamberts (Dortmund).

Nach dem Festkonzert Kameradschaftsabend in Strickmanns Anlagen und Koopmanns Gaststätten.

Ein schlichter Sang, der Treue Klang
Mit Kraft gepaart, Westfalenart!
(Westfälischer Sängerspruch.)

Willkommen, Ihr Sänger!

Ich habe die Sängerschaft unseres Sängerkreises Westfalen zum 3. Gausängertag nach Herne eingeladen, und ich darf mich der frohen Erwartung hingeben, daß eine zahlreiche Vertreterschaft der vielen westfälischen Vereine meiner Einladung Folge leisten wird.

In mehreren Arbeitstagungen wollen wir darüber raten und taten, was uns zum Heile gereicht, wollen uns neue Ziele setzen, um mit der gewaltigen Kraft unseres Chorgesanges den Geist der Zusammengehörigkeit aller Deutschen zu wecken und zu pflegen.

Wir deutschen Sänger sind im besten Sinne Künder der Reichseinheit und Volksverbundenheit gewesen, und wir werden auch weiterhin mit unseren Liedern zu unserem Teil dabei mithelfen, unserem Führer Adolf Hitler den Boden zu ebnen und damit die Voraussetzung schaffen auch für eine Erneuerung des deutschen Kultur- und Geisteslebens.

Die Stadt Herne, mitten im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet gelegen, von rauchenden Schloten und Fördertürmen überragt, rüstet sich, die Sänger würdig zu empfangen. Mit mir grüßt euch die gesamte Bevölkerung. Alle Sänger, ob aus dem Münsterland oder von der Lippe her, ob aus den Dörfern der sauerländischen Berge oder von den Höhen des Teutoburger Waldes oder aus den dichtbevölkerten Wohnstätten unserer nächsten Umgebung, ein jeder sei uns ein lieber Gast und uns in Herne herzlich willkommen!

Heil Hitler!

Meister, Oberbürgermeister, MdR.
Sängergauführer und Bundesführer des DSB.

Am Gautag in Hagen nahmen rd. 10 000 Sänger teil. Der dritte Gautag, der jetzige in Herne, wird sich dagegen mit Rücksicht auf das große Sängerfest des DSB in Breslau in einfacheren Formen abwickeln, trotzdem sind wir überzeugt, daß auch der Gautag am Sitze des Bundesführers und der Gaugeschäftsführung von starker Eindruckskraft und ersprießlichem Erfolge für die Sängerarbeit sein wird. In dieser Hoffnung der Tagung ein herzliches Glückauf!

Herner Volksgenossen!

Am Samstag, dem 27., und Sonntag, dem 28. Juni, findet in Herne der 3. Westf. Gau-Sängertag statt. Aus ganz Westfalen und Lippe-Detmold kommen die Sänger zu einer Tagung hier zusammen. Den Mittelpunkt der Veranstaltungen bildet die große musikalische Feierstunde Sonntag vormittag 11.30 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz, die für Herne ein großes Ereignis zu werden verspricht. 2000 Knaben und Mädchen der Volks- und höheren Schulen sowie 600 Sänger der Gruppe Herne des Emscher-Sängerkreises, unterstützt durch die Gauinspektions- und Standartenkapelle, werden uns durch Gesang und musikalische Darbietungen genußreiche Stunden bereiten.

Die Herner Bevölkerung bezeugt ihre Teilnahme durch zahlreichen Besuch der Feierstunde. Die staatl. und städt. Gebäude sowie alle Privathäuser prangen Samstag und Sonntag im Fahnenschmuck.

Flaggen heraus!

Herne, Stadt im Emschertal

Ein Wort an die Gäste des Gausängertages.

Von Dr. Leo Reiners.

Der folgende Artikel ist, durch Bilder bereichert, in den zum Gausängertag erschienenen „Mitteilungen des Sängergaues VIII Westfalen" enthalten. Er dürfte aber auch für die Herner selbst lesenswert sein.

Willkommen sei uns, Freund, in unserer Stadt! Sie umfängt Dich nicht mit dem romantischen Zauber alter Mauern und Türme, winkliger Gassen und träumender Giebel, sie verwirrt Deinen staunenden Blick nicht mit der Wucht von Baukolossen, gigantischen Geschäftshäusern, eleganten Unterhaltungsstätten und dem Hasten und Fluten weltstädtischen Verkehrs, sie ist — und das ist wahrscheinlich Dein bisher einziges Wissen um sie — eine Stadt der Industrie und der Kohle, eine der vielen Wohn- und Arbeitsstätten des Ruhrreviers, bei denen man selten weiß, wo sie anfangen und wo sie aufhören, wieviel Schlote und Fördergerüste es sind, die ihre Silhouette bestimmen, und wieviel schaffende Menschen hier zusammengeballt sind. Und doch ist diese Stadt nicht ohne geschichtliche Reize, nicht ohne modernes Gepräge, nicht ohne zielstrebige Gestaltung und kulturellen Willen. Eine Stadt, die mit fast 100 000 Einwohnern die siebtgrößte Westfalens ist, ist kein unbedeutendes Gemeinwesen mehr. Allein die Tatsache, daß sie dem Deutschen Sängerbund den Bundesführer stellt, daß sich hier die Geschäftsführung des Gaues Westfalen befindet, daß sie Komponisten wie Georg Nellius und Adolf Prümers zu den Ihren zählt, darf Dir als Beweis gelten für ihre kulturelle Lebendigkeit. Wenn Du daher, lieber Freund, etwas tiefer eindringen willst in ihre Eigenart und ihre Geschichte, dann laß Dich begleiten auf Deinen Wegen durch diese Stadt.

Knotenpunkt von Straße, Schiene und Wasserweg

Vom Bahnhof aus betrittst Du sogleich ihre Hauptverkehrs- und Geschäftsader, die Bahnhofstraße. In ihrer achtbaren Breite, der langen Reihe aufeinanderfolgender Geschäftshäuser, den Geschmack verratenden Auslagen und dem lebendigen Fluten des Verkehrs hat sie immer schon den Fremden überrascht. Hier durch diese Straße strömt ein Stück Leben des mittleren Industriegebietes. Denn sie gehört zu der großen Nord-Süd-Verbindung, die das Bergische Land über Bochum mit dem Münsterland verbindet. Hier siehst Du Ferntransportzüge aus weit entlegenen Städten des Nordens und Südens, hier siehst Du die eleganten Wagen fremder Reisenden, die Autobusse der Ausflugs- und Reisegesellschaften, die Lastwagen, die dem Wirtschaftsleben dienen, wie die Autos, Fahrräder und Motorräder, welche die nach Grün und Erholung hungrigen Menschen der Industriestädte nach Norden in die reizvollen Gefilde der Haard und an den Stausee bei Haltern oder nach Süden in das Ruhrtal und das Sauerland entführen. Und wenn Du ihre sanfte Steigung hinangeschritten bist bis zu ihrem städtebaulich wirksamen oberen Abschluß, der baumumstandenen Evgl. Hauptkirche, dann wende den Blick zurück. Vor Dir liegt dann, durch grüne Baumkulissen vor der Bahnüberführung gut abgeschlossen, die breite Geschäftsstraße, die sich zum Emschertal senkt. Durch dieses Tal wurde im Jahre 1847 die erste große Eisenbahnlinie des Industriegebietes gelegt, die Bahn von Köln nach Minden, die schon damals das Dorf Herne zur bedeutendsten Bahnstation für den mittleren Industriebezirk machte, zur Bahnstation für Bochum so gut wie für Recklinghausen. Etwas weiter nördlich zieht sich durch das Emschertal nach Nordosten der Dortmund-Ems-Kanal hin, der in Herne seinen Anfang nimmt und bei Henrichenburg mit Hilfe des bekannten Schiffshebewerkes den von Dortmund kommenden Kanalzweig aufnimmt. Vom Dortmund-Ems-Kanal geht bei uns nach Westen der Rhein-Herne-Kanal ab, der die verkehrsreichste künstliche Wasserstraße Deutschlands darstellt. So ist Herne der Punkt, in dem die beiden Kanalbänder aneinandergeknüpft sind. Dadurch entsteht eine große Verkehrsader, die den Rhein mit der Nordsee und über den Weser-Ems- und den Mittellandkanal demnächst auch mit der Elbe verbindet. Wie Du siehst, ist Herne nicht nur durch die Nord-Süd-Straße, die bald auch Zubringerstraße sein wird zu der nördlich der Emscher im Bau begriffenen Reichsautobahn, nicht nur durch die alte Köln-Mindener Eisenbahnstrecke (heute Köln—Berlin), sondern auch durch die Wasserstraße der Kanäle und ihre Häfen — Herne hat mehrere Kanalhäfen — aufs innigste verbunden mit dem Verkehrsleben West- und Norddeutschlands. Fügen wir (was ja schließlich auch sehr wichtig ist) hinzu, daß die Emscher der unentbehrliche Vorfluter für die Regen-, Haus- und Industrieabwässer unseres Stadtgebietes ist und sie nach dem Durchlaufen von Kläranlagen dem Rhein zuführt, so versteht Du, Freund, weshalb ich Herne die Stadt im Emschertal nannte. Denn dieser Lage im Emschertal verdankt sie eben wesentliche Merkmale ihrer Bedeutung und ihres Lebens. Lassen wir den Blick die Bahnhofstraße hinunter noch weiter nordwärts schweifen bis zum Horizont, dann sehen wir bei gutem Wetter jenseits des Emschertales die Höhenzüge der Haard, die uns ein Ruf sind aus jener Landschaft, zu der auch Herne einmal gehörte.

Von der Steinzeit zur Steinkohle

Von dieser Landschaft will ich Dir jetzt erzählen. Du brauchst Dich nur umzudrehen und einige Schritte weiter um die Kirche herumzugehen. Dann bist Du sogleich auf dem Alten Markt, dem Mittelpunkt des alten Dorfes Herne, das einst mit den dazugehörigen verstreut gelegenen Bauernhöfen dasselbe Bild bot, wie heute noch manches Dörfchen des Münsterlandes. An einer Reihe von Fachwerkbauten, die seltsam unwirklich hier neben großen neuzeitlichen Bauten stehen, wird Dir schon klar werden, daß die Geschichte dieser Industriestadt nicht erst mit der Eisenbahn oder mit der Zeit beginnt, wo von Süden vordringend der Bergbau die stille Landschaft umzustülpen begann, wo der Ire Mulvany — es war 1856 — den ersten Schacht der Zeche Shamrock (= Kleeblatt, Nationalzeichen Irlands), die jetzt zu der in Herne angesessenen staatlichen Bergwerksgesellschaft Hibernia (= Irland) gehört, tief in die Erde bohrte und, gefolgt von einer Reihe anderer Bergwerksgesellschaften, unter Deinen Füßen Gänge anlegte, aus denen der Bergmann das blinkend schwarze Gestein der Kohle holt, sondern daß die Geschichte Hernes schon viel weiter zurückreicht. Ich könnte beginnen mit den Menschen der älteren Steinzeit, die vor mindestens 15 000 Jahren im Emschertal wohnten und von denen Feuersteinwerkzeuge beim Bau der Schleuse 6 des Rhein-Herne-Kanals auf Herner Gebiet neben Knochen von Mammut, Nashorn, Riesenhirsch, Renntier, Wildpferden — die Emscherwildpferde hat es bis ins vorige Jahrhundert gegeben — u. a. gefunden wurden. Ich könnte berichten von Werkzeugfunden der mittleren und Jungsteinzeit, von Siedlungsspuren und einem Friedhof im Emschertal, auf dem Pallisaden-, Urnen- und Brandgrubengräber aus der Zeit um 2000 v. Christi Geburt bis zur Völkerwanderungszeit aufgedeckt wurden, könnte hinweisen auf die bronzezeitlichen Gräber im Gysenberger Wald und vieles andere, was die jahrtausendealte Besiedlung unseres Stadtgebietes be-

Zur Geschichte des Herner Männerchorwesens

(Nachdruck verboten.)

Die Entwicklungsepochen des Chorgesangs von 1500—1933.

Vom religiösen A-cappella-Gesang der Zeit vor 1500 und insbesondere von der Hochblüte des A-cappella-Stils (1517 bis etwa 1600) strahlen die wesentlichsten Entwicklungsmomente für den Männerchorgesang aus. Noch heute sind uns die Sätze eines Palestrina, Orlando di Lasso u. a. in ihrer Satztechnik vorbildliche Arbeiten. Daß die Entwicklung der A-cappella-Richtung in Deutschland nach Leistungen, wie sie H. Finr. Schütz, Leo Hasler u. a. aufzuweisen haben, mit dem Dreißigjährigen Kriege abbrach, ist bekannt. Wir treten 1675 in eine Zeit des Kampfes der Polyphonie mit der Homophonie (1675 bis 1740), aus der uns J. S. Bachs Genie entgegenleuchtet. Es folgt die Epoche des sangbaren Melodiestils (1740—1790), dessen Hauptvertreter Händel und Haydn sind. Auch Mozart, Beethoven, Gluck sind dazuzurechnen, während Schubert, Schumann, Kreutzer, Weber der Zeit der romantischen Musik (1730 bis um 1830) angehören. Die Neuromantik rechnet man ab etwa 1830 bis um 1890 und darüber hinaus.

In die musikhistorische Epoche der Romantik dürfen wir den Anfang — natürlich nicht den absoluten (siehe oben) — des weltlichen Männergesanges legen. Er tritt hervor in der Gründung der Berliner „Liedertafel", des ersten Männerchores Deutschlands, durch Karl Friedrich Zelter im Jahre 1809. Was sich seit diesem Zeitpunkt in der Entwicklung des gesamtdeutschen Männerchorwesens zeigt, das spiegelt sich in den einzelnen Orten wider. Die Begeisterung für Freiheit und Vaterland läßt die Männerchöre (und ihre Literatur) vor den Freiheitskriegen emporblühen. Die Sehnsucht nach deutscher Einheit tut ein weiteres. Man faßt 1862 zu Koburg die Männerchöre im „Deutschen Sängerbund" zusammen. Das gibt mit der politischen Welle um 1870 wiederum einen Aufschwung, der dann bis zum Weltkrieg zu verfolgen ist. Die Regierungen nehmen sich der Pflege des Männerchorgesanges in dieser Zeit an. Der Weltkrieg, die Inflation hemmen jede Weiterentwicklung. Die wirtschaftliche Scheinblüte Deutschlands fördert sie. Es kommt fast zu einer Ueberkultur im Männerchorgesang. Damit räumt der Nationalsozialismus auf. Zugleich befruchtet er nach der Seite neuer Ideen dieses Gebiet unseres Musiklebens. Eine Konzentration der schaffenden und nachschaffenden Kräfte geht vor sich: Wir stehen in zielbewußter Aufbauarbeit unserer Männerchorkultur.

Die erste Männerchorgründung in Herne 1862.

Wie spiegeln sich nun in Herne die hier in großen Zügen skizzierten Epochen des Männerchorwesens wider? Hatte Bochum schon 1840 ein Männerquartett, Dortmund etwa 1845 den ersten Männergesangverein, so hören wir für das ackerbautreibende Dorf Herne in dieser Zeit noch nichts dergleichen. Durch den in den 50er Jahren hier einsetzenden Bergbau strömen aus allen Gegenden Deutschlands Bevölkerungsteile in das Dorf. Sollte dieser oder jener darunter in seiner Heimat vielleicht schon als Chorsänger tätig gewesen sein und anregend auf unsere Dörfler gewirkt haben, sich doch auch im Männerchorgesang zu versuchen? Es scheint nicht ausgeschlossen. Jedenfalls kommt es im Spätherbst des Jahres 1862 in der Schulstube bei dem katholischen Missionskirchlein an der Von-der-Heydt-Straße durch den Missionspfarrer Otto Schwartz zur Gründung eines Gesangvereins für religiöse Zwecke. Der etwa 40 Sänger zählende Verein ist der „Herner Männer-Gesangverein 1862". Er singt 36 Jahre lang unter Lehrer Johannes Tigges, dem ersten Männerchordirigenten Hernes, und pflegt auch das weltliche Lied. 1868 erfolgt die Gründung eines zweiten Männerchores, und zwar die der Sangeslust und 1869 die des M. G. V. Gemütlichkeit in Baukau. Dieser singt unter dem Lehrer W. Hegenberg. Wir sehen also in dem um 1870 (einschl. Baukau und Horsthausen) etwa 6000 Einwohner zählenden Herne bereits drei Männergesangvereine, die allerdings öffentliche Konzerte in unserem Sinne damals noch nicht geben. Die in den Proben erarbeiteten Sachen werden gelegentlich der Stiftungsfeste usw. geboten. So hören wir bei dem Konzert der „Gemütlichkeit" am 1. 9. 72 (Stiftungsfest!) von Arbeiten Beschnitts, Zöllners, Kunzes u. a., die uns stilistische Momente der damaligen Männerchorliteratur erkennen lassen. Uebrigens wird mit den Chören der Nachbarschaft Hernes enge Verbindung gehalten. Die „Gemütlichkeit" kann am 1. 9. 1872 mit Vereinen aus Werne, Eickel (und der „Sangeslust" Herne) an Massenchören bieten: „Das deutsche Lied" von Kalliwoda und Silchers „Stumm schläft der Sänger". Beide Arbeiten haben sich bis heute in der Literatur für Männerchöre erhalten. Das Stiftungsfestkonzert der „Gemütlichen" hatte mit seinen Darbietungen so viel Anklang gefunden, daß am Schluß des Zeitungsberichtes die Bitte ausgesprochen wird, durch „Arrangierung einiger Instrumental- und Vokalkonzerte im Vereinslokale (Meinhardt!) die langweiligen Winterabende angenehm zu machen".

Der Wille zur Kunst

kommt damit (neben der Gründung der genannten Männerchöre) von neuem zum Ausdruck. Wir legen als musikgeschichtlich bedeutsames Moment hier fest, daß auf die zitierte Anregung zwar nicht die „Gemütlichkeit", sondern die Gesellschaft „Erholung" am 27. Dezember 1872 mit dem ersten Abonnements-Instrumentalkonzert, dem andere folgen, den Grundstein für das instrumentale Konzertleben Hernes legt. Die Güte dieser Konzerte ist daraus zu ersehen, daß die Herner Bevölkerung vom Orchester Giesenkirchen, Dortmund, z. B. die „Ouvertüre zur Entführung aus dem Serail" (Mozart), die Ouvertüre zu „Die Stumme von Portici" (Auber) und sogar Haydns „Kaiserquartett" hört. Vokal- und Instrumentalkonzerte finden bald ein würdiges Haus in der durch Werminghoff erbauten Tonhalle. Im Frühjahr 1874 heißt es in der Presse: „Jetzt ist der Concertsaal in geschmackvoller Weise fertiggestellt. Neu dürfte indes manchem sein, daß derselbe eine ausgezeichnete Akustik besitzt und daher seinen Namen „Tonhalle" mit Recht führt." Der erste Männerchor, der hier konzertiert, ist die Sangeslust. Im übrigen hören wir 1874 wenig über Männerchorkonzerte.

Einen Höhepunkt im Männerchorleben Hernes

bildet das 15. Stiftungsfest des Männer-Gesangvereins 1862 im Herbst 1876 bei Siekmeyer, zu dem neben unserer Sangeslust Vereine aus Bochum, Lütgendortmund, Castrop, Recklinghausen und Gelsenkirchen erschienen. Im genannten Jahre treffen wir auf die Erwähnung des „Kath. Männer-Ges.-Vereins" und des Ges. V. „Frisch auf". (Wahrscheinlich ist aber der erstgenannte identisch mit dem M. G. V. 1862.) Das Männerchorleben des Jahres 1877 weist etwas ganz Besonderes auf: Ende April will die Sangeslust (Dirigent: Lehrer Scholten)

ein Preissingen, das erste für Herne,

veranstalten. Der Wunsch wird Wirklichkeit. Zehn Männerchöre beteiligen sich an dem Wettstreit. Jeder Verein hat ein selbstgewähltes Preislied vorzutragen. Vier Preise in Silber sind ausgesetzt. Es leuchtet ein, daß dieses Preissingen die Sache des Männerchorwesens in Herne stark förderte. „Solch schönen Gesang hat unser Ort noch nicht gehört, solch ein Fest noch nicht gesehen", heißt es in der Presse über die Veranstaltung.

An Neugründungen von Männerchören

treffen wir 1881 auf die der Concordia, 1882 des M. G. V. Germania, 1883 der Eintracht (Dirigent König); 1886 wird erwähnt, daß ein Gesangverein Arion Baukau ein Stiftungsfest begangen habe. Er muß 1878 gegründet worden sein, da er 1889 das 11. Stiftungsfest begeht. 1882 wird in Herne-Süd der M.G.V. Unteruns gegründet. 1887 feiert der M. G. V. 1862 sein 25jähriges Bestehen „im neuerbauten Zelte Jochem" (Centralhalle) mit einem Vokal- und Instrumentalkonzert. Bis 1890 hören wir nichts Wesentliches aus dem Herner Männerchorleben. 1891 stoßen wir auf einen M. G. V. Liedertafel. Im gleichen Jahre begeht die „Concordia" bei Funke ihr 10. Stiftungsfest. 1892 wird der M. G. V. „Frohsinn" zum erstenmal genannt. Wir finden ihn mit „Concordia", „Liedertafel", „Sangeslust", „M. G. V. 1862", „Gemütlichkeit" in einem Wohltätigkeitskonzert. Der „M. G. V. 1862" gibt anläßlich seines 30jährigen Bestehens im Mai 1892 mit dem Herner Orchester Strauß ein Konzert, während die „Sangeslust" 1893 im Funkeschen Saale das 25jährige Bestehen feiert. Im genannten Jahre erlebt Herne das

Gastkonzert des M. G. V. „Sanssouci", Essen,

der mit 85 Sängern Proben seines großen Könnens gibt. Der M. G. V. „Sängerbund" (Dirigent Lehrer Schlüter) wird im gleichen Jahre unter dem 7. Oktober mit einem Konzert erstmalig genannt. Beim Festkonzert (25jährigem Bestehen) der „Gemütlichkeit" wird die Aufführung von „Barbarossa" mit „M. G. V. 1862", „Sangeslust", „Sängerbund" und M. G. V. „Shamrock" ein Ereignis. Im Männerchorwesen des Jahres 1896 interessiert uns die erste Erwähnung des M. G. V. Horsthausen. Das folgende Jahr bringt die Gründung des M. G. V. „Harmonie", der allerdings mehr gesellschaftlichen als rein musikalischen Charakter trägt. Sein Dirigent ist Rektor Plesser. Die „Sangeslust" besteht 1998 dreißig Jahre. Der erste Männerchor Hernes, der in einem Jahre zwei Konzerte gibt, ist die „Liedertafel". Unter Schemm wird am 17. Februar 1900 u. a. Abts „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannsschlacht" mit Orchester gebracht. Auch im Herbstkonzert werden größere Werke mit Orchester geboten. Ausgezeichnete Leistungen („Choral von Leuthen", „Im Sturm" usw.) hören die Herner Freunde des Männerchorgesanges von den 125 Sängern des M. G. V. Essen im Wintergarten.

Zur Jahrhundertwende

hat das Männerchorwesen Hernes nach unseren Quellen folgendes Bild: Es bestehen der M G V 1862 (als ältester Chor der im Jahre 1900 einschl. Baukau und Horsthausen und des Stadtteils Sodingen etwa 60 000 Einwohner zählenden Stadt), die Sangeslust (1868), die Gemütlichkeit (1869) der MGV Arion (1878), die Concordia (1881?), der MGV Germania (1882?), der Beamten-Ges.-Verein Friedrich der Große (1883), der MGV Eintracht (1883), der Kolpings- (heutige Silcher-) chor (1889), der MGV Liedertafel (1892), der Frohsinn (1892), die Concordia-Sodingen (1892), der Sängerbund (1893), der MGV Börnig (1894), der MGV Freundschaft (1894), der MGV Horsthausen (1896?), der MGV Harmonie (1897), der MGV Heideblümchen (1897) und der MGV Shamrock, der jetzt annähernd 50 Jahre besteht. 20 Männerchöre pflegen also damals in der etwa 60 000 Einwohner zählenden Stadt mit ihren Vororten das deutsche Lied. Wir erkennen aus der Aufzählung der Chöre wieder ein Moment, das für die Pflege der Musen immer von Bedeutung ist: die gesunde wirtschaftliche Grundlage eines Ortes. Nach dem Einzug des Kohlenbergbaues in das Dorf (1856) Herne erhält es einen anderen, wirtschaftlichen Charakter; es entwickelt sich schnell zur Stadt. Der gewonnene Krieg 1870/71 wirkt sich auch für Herne günstig aus. Wir sehen nicht nur auf dem Gebiete des Männerchorwesens ein Aufblühen, sondern auch auf andern Gebieten (Instrumentalkonzerte, Theater!), so daß wir feststellen dürfen, daß Hernes kulturelle Vergangenheit durchaus nicht so arm ist, wie es scheint.

Wir werden demnächst auf die Jahrzehnte ab 1900 bis zur Gegenwart eingehen und das Gesagte von neuem bestätigt finden. Heute seien noch einige der

nach 1900 gegründeten Männerchöre

genannt: 1905 finden wir den MGV Liederkranz erwähnt, 1908 wird die Sängervereinigung von M. J. Breuer gegründet (die sich 1923 mit dem 1897 gegründeten MGV Harmonie zur Sängervereinigung Harmonie vereinigt(. Die „Gemütlichkeit" von 1869 nennt sich seit 1919 Herner Männerchor von 1869 und geht 1925 eine Vereinigung (etwa 200 Sänger) mit der genannten Sängervereinigung Harmonie ein. Dadurch entsteht aus der „Gemütlichkeit", der „Sängervereinigung" und der „Harmonie" der Herner Männerchor e. V., den Rektor Konsek seit Jahren führt. Doch sei aus der Zeit des Einzelbestehens der drei Chöre noch einiges berichtet. 1908 tritt die „Gemütlichkeit" dem im gleichen Jahre gegründeten Westfälischen Sängerbund bei. 1909 wird bei Funke das 40jährige Bestehen gefeiert. Ab 1910 werden unter Karl Rinke-Recklinghausen in Konzerten nicht mehr nur a-cappella-Sachen, sondern

auch große Chorwerke mit Orchester

geboten. Dieser Faktor spricht aus den Konzerten des Vereins noch stärker, als Musikdirektor Hanndorf mit ihr arbeitet. 1911 setzt dieser sich für das Zustandekommen eines Orchesterkodzertes ein. 1913 werden ein Frühjahrs- und ein Herbstkonzert gegeben. Der Weltkrieg unterbricht die Proben. 1917 werden

Die Führung des Gaues Westfalen-Lippe



Sängergauführer und Bundesführer
Oberbürgermeister Meister, Herne



Der langjährige Gaugeschäftsführer
Rektor E. Konsek, Herne



Der Gauchorleiter
Musikdirektor G. Nellius, Herne

Bilder: Gaugeschäftsstelle.

weist. Das Städt. Heimatmuseum an der Bahnhofstraße, das in der Vor- und Frühgeschichte führend im Emschertal ist, bewahrt zahlreiche Denkmäler dieser uralten Siedlungsgeschichte auf. Besuche es einmal, es wird Dich nicht gereuen.

Aus bäuerlicher Gelchichte und vom Schloß Strünkede

Von jenen grauen Vorzeittagen aber will ich nicht sprechen, sondern will Dir erzählen von dem geschichtlich belegten Herne. Um 890 n. Christi Geburt wird es zum ersten Male als Haranni in den Abgabeverzeichnissen des Klosters Werden erwähnt. Es ist gelungen, Höfe bis auf den heutigen Tag zu verfolgen, die zum Kloster Werden gehörten, wie auch diejenigen, die im Besitz des nicht lange nach Werden entstandenen Frauenstifts Essen und der Abtei Deutz waren. Die freien Bauern hatten sich mit östlichen Nachbarn zum Reichshofverband Castrop mit eigenem Hofesgericht zusammengeschlossen, aber nur ganz wenige behielten ihre Freiheit; im Laufe der Jahrhunderte kamen sie in die Abhängigkeit der Adligen, vornehmlich des Hauses Strünkede. Es gab im Herner Stadtgebiet der Adelsfamilien und ritterlichen Häuser mehrere. Da war Strünkede, da war Haus Sodingen, die Schadeburg, Haus Gysenberg, aber alle überragte Strünkede. Noch heute steht das Renaissanceschloß, wasserumwehrt, im Emschertal, jenes Schloß, das im 16. und 17. Jahrhundert anstelle der alten, in Fehden und Kriegen mehrfach belagerten und zerstörten Burg mit ihren Türmen, Vorburgen, Burghäusern, Festungen, Wällen, Gräften usw. erbaut wurde. Schon bald nach ihrem ersten urkundlichen Auftauchen im 12. Jahrhundert waren die Strünkeder eines der bedeutendsten Rittergeschlechter der Grafschaften Mark und Cleve. Im Jahre 1275 wird Bernd von Strünkede Eques Auratus, der goldgeschmückte Ritter, genannt und der 1389 verstorbene Heinrich von Strünkede, der Pfandhaber und Amtmann von Linn, Orsoy und Wesel war und sich vom Grafen von Limburg die Krumme Grafschaft und die Freistühle zu Wickede, Herbede, Aplerbeck und Despel verpfänden ließ, lieh sogar seinem Lehns- und Landesherrn, dem Grafen von Cleve, mehrfach erhebliche Geldbeträge. Auch andere, so die Stadt Dortmund, liehen Geld von den Strünkedern. Ihr Name erscheint in Urkunden von Cleve bis Köln und ostwärts bis Goslar, von dessen Domkapitel sie den Hof Mengede hatten. Selbst in der Geschichte des deutschen Ritterordens in Livland tauchen sie mehrfach auf. Alle Eigenwilligkeit und Kampflust der Strünkeder, von denen wohl Reinert der ungebärdigste war, der auf Verlangen des Lehnsherrn als Gefangener seines eigenen Sohnes sein Leben beschließen mußte, hat die Volksüberlieferung in dem „tollen Jost" von Strünkede zusammengefaßt, der 1529 von seinem eigenem Schmied erschlagen wurde. In der Neuzeit entwickelten sich die Herren von Strünkede zu Staatsmännern. So weilte der sogenannte „gelehrte" Jobst († 1602) im Namen des Herzogs von Cleve lange in Frankreich, sein Sohn Conrad wurde 1636 vom Kaiser Ferdinand II. in den Reichsfreiherrenstand erhoben und vom Großen Kurfürsten zum Clev. und Märkischen Regierungsrat ernannt; dessen Enkel Johann Conrad, vom preußischen König mehrfach zu wichtigen Gesandtschaften gebraucht, wurde Geh. Staats- und Kriegsminister sowie Präsident der Clev. und Märkischen Regierung. Kein Wunder, daß ein solches Geschlecht, das auch die Gerichtsbarkeit über Herne und Castrop hatte, dem politischen und sozialen Leben des alten Herne seinen Stempel aufdrückte.

Im alten Dorf

Die Begräbnisstätte der Strünkeder war zuerst in der 1272 erbauten und noch vorhandenen Burgkapelle, die neben dem heute der HJ. als Heim dienenden und der Harpener Bergbau A.-G. gehörenden Schlosse Strünkede steht. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts aber wurde an die Dorfkirche ein Strünkedee Begräbniskeller angebaut. Und damit wenden wir uns dem Alten Markt wieder zu, auf den wir bei dem Gang um die Evgl. Hauptkirche herum gelangt sind. Hier war der kulturelle Mittelpunkt des alten Herne, ja des ganzen Kirchspiels, das auch Gemeinden wie Hiltrop, Bergen und Holsterhausen umfaßte, die heute zu Bochum bzw. Wanne-Eickel gehören. Hier auf dem Alten Markt stand bis 1876 die im 11. oder 12. Jahrhundert erbaute romanische Dionysiuskirche deren Fundamente jetzt wieder freigelegt sind und gegenwärtig in eine Grünanlage eingebettet werden. Um sie herum breitete sich der Friedhof des alten Kirchspiels aus, der schon vor über 1000 Jahren, also in der ersten christlichen Zeit Hernes, belegt worden ist. Davon zeugen die zahlreichen Baumstammsargbestattungen — die älteste Form der christlichen Bestattungsart —, die bei den Ausgrabungen festgestellt wurden und die durch ihre Anordnung beweisen, daß schon sie um eine Kirche, die Vorgängerin der romanischen Dionysiuskirche, herum gelagert waren. Der Alte Markt zeigt noch heute das alte Pfarrhaus, die alte reformierte Pastorat (nachher Lehrerwohnung) und ein altes Schulgebäude. Früher stand hier noch mehr. Es gab hier ein Armenhaus, die älteste Schule, Wirtschaften, Bäckerei und Krämerläden. Hier trafen sich Sonntags die Bauern, Kötter und Einlieger des Kirchspiels, hier auf der Kanzel wurden die Bekanntmachungen des Landesherrn und des Gerichtsherrn von Strünkede verlesen oder an der Kirchentür angeschlagen. Mit diesem Fleckchen Erde verband sich des alten Herners Lebensgang von der Taufe bis zum Begräbnis.

Das heutige Herne

So habe ich Dir, Freund, auf einem kurzen Wege einiges von dem gezeigt, was Herne an Geschichtlichem zu erzählen und an Gegenwärtigem aufzuweisen hat. Wenn Du mehr sehen willst von diesem heutigen Herne, dann wandere ostwärts durch den schönen Stadtgarten, das idyllische Ostbachtal und den neuerdings von der Stadtverwaltung vorbildlich angelegten Grüngürtel mit seinen Teichen zu dem umfangreichen Gysenberger Wald mit seinen alten Buchen, Eichen und Tierbeständen, seinem ausgedehnten Tierpark und seinen Mühlenteichen am Hause Gysenberg. Oder wandere südwärts zum großzügigen Sommerbad und dem Constantiner Wald. Du kannst auch nordwärts wandern zum Kanal mit seinem lebhaften Schiffs- und Schleusenverkehr und der nach Westen gelegenen gigantischen Zentralkohlenwäsche der Harpener Schachtanlagen mit den insgesamt über 2 Kilometer langen, wie ein weißes Band sich durch die Landschaft des Emschertales ziehenden Transportbrücken, die von den Zechen Julia und Recklinghausen aus die Kohlen der Zentralwäsche zuführen. Es ist die größte Anlage dieser Art in Europa. So Du aber in der Innenstadt bleibst, vergiß nicht, Dir das Behördenviertel anzusehen, das westlich der Bahnhofstraße angelegt ist und aus den Monumentalbauten des Rathauses, des Amtsgerichtes, des Polizeiamtes, der Sparkasse, der Post, des Finanzamtes, der Reichsbank, des Bergreviers, des Arbeitsamtes usw. besteht. Diese bewußte Vereinigung der wichtigsten Behördenbauten um ein „Forum", den Adolf-Hitler-Platz herum, wobei der alte Bergelmannsche Bauernhof und die im Hintergrund aufragende Zeche Shamrock in fast symbolhafter Weise bäuerliche Vergangenheit und industrielle Gegenwart verkünden, ist eine der anziehendsten Besonderheiten der städtebaulichen Gestalt Hernes.

So hoffe ich, Freund, betrittst Du nicht unvorbereitet unsere Stadt. Möge sie Dir ein angenehmer Aufenthaltsort sein, und mögest Du sie ein wenig schätzen lernen, diese Stadt im Emschertal.

Erste Kur-Abschiedsfeier 1936

des NSV-Kindergartens in der Tagesheilstätte.

Am 17. Mai begannen wieder die Kuren der NS-Volkswohlfahrt für Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren in der früheren Tagesheilstätte. 80 Kinder, in der Mehrzahl Mädchen, wurden der Vorteile der ersten sechswöchigen Kur teilhaftig. Mit Autobussen wurden sie täglich von verschiedenen Stellen der Stadt, hauptsächlich vom Rathaus, von Strünkede und von Sodingen, abgeholt. Die ersten Kinder trafen schon morgens gegen 7.30 Uhr ein, um dann gegen 18 Uhr wieder heimgebracht zu werden. Das tägliche Tagesprogramm enthielt u. a. um 9 Uhr das Flaggenhissen, dem das gemeinsame Kaffeetrinken folgte. Gruppenspiele unter der Betreuung der Mädel des weiblichen Arbeitsdienstes schlossen sich an. Das Mittagessen, welches in der Rathausküche zubereitet wurde, kam dann fix und fertig herauf und schmeckte den Kindern besonders gut. Hinterher gab es bis 15 Uhr Liegekur, die den besonders temperamentvollen Jungen, die gern durch Wiesen und Sträucher, an denen es dort oben nicht mangelt, getollt wären, zunächst nicht zusagte, bis sie sich doch daran gewöhnten. Während der ganzen Zeit wurde großer Wert auf richtige Körperpflege der Kinder gelegt. Dazu gehörte u. a. das Zähneputzen. Auch mußte jedes Kind unter den Brausen tüchtige Waschungen hinnehmen. Die Spiele im Freien in Luft und Sonne taten das übrige für die Gesundheit. Unter der Aufsicht der Lagerleiterin Frl. Wicke gediehen die von der NSV herausgesuchten Kurkinder vortrefflich. Im Durchschnitt nahmen sie in dieser kurzen Zeit 5—6 Pfund zu, der kleine Heinrich, wie er da oben hieß, schlug jedoch den Rekord mit einer Gewichtszunahme von 8 Pfund.

Nun hatte man für den gestrigen Tag (Dienstag beginnt die zweite Kur) die Eltern der Kurkinder eingeladen, damit sie sich überzeugen konnten von dem Wohlbefinden und der Freude ihrer Kinder in diesem schönen Heim. Die Abschiedsfeier war von den Mädeln des Frauenarbeitsdienstes geschickt aufgezogen, das schöne Wetter ließ alle Pläne zur Verwirklichung reifen. Nach dem Kaffeetrinken der Kinder formierten sich diese, bereits sportlich gekleidet und für die Spiele geschmückt, zum Festzug, der nach der tiefergelegenen Wiese führte. Hier nahm man im Halbkreise Platz, dann führten die kleinsten Mädelchen, auf den Köpfen den hübschen Putz der Blumenkinder, kleine Reigen auf, die originell verliefen. „Mein Blümlein hat Durst" und „Marie auf der Wiese" fanden reichen Beifall, dann kamen Volkstänze und „spiele. Wettspiele der Knaben und Mädchen waren ein Beweis, wie die kindlichen Körper gestählt worden sind. Ferner erweckten rhythmische Spiele mit Musik, Reifenspiele, Seilchenspringen und das Märchenspiel „Der Schlangenkönig" bei den Eltern und den kleinen Zuschauern viel Freude. Dann kam der feierliche Abschluß mit der Flaggenparade der kleinsten Jungen. Das Einziehen der Fahne am Mast beendete den Tag und die schönen Wochen droben in der Herner Mark.

*

Englische Gäste in der Tagesheilstätte.

Am Donnerstag vormittag weilte der weibliche Teil einer englischen Reisegesellschaft (36 Frauen und Mädchen) in der Tagesheilstätte zu Gast. Sie kamen in Begleitung der Gauarbeitsführerin Bruckner von Witten, um sich das weibliche Arbeitsdienstlager anzusehen. Alle waren aufs angenehmste überrascht von der Schönheit der Anlage, der Sauberkeit und Freundlichkeit der Räume und der herzlichen Fröhlichkeit, die das Lagerleben beherrscht. So ideal hatten sie sich den weiblichen Arbeitsdienst in Deutschland nicht vorgestellt, und nachher sprachen sie sogar ihr Bedauern aus, daß es so etwas in England nicht gebe. Eingehend wurde auch das mit dem Arbeitsdienstlager verbundene Kinderheim besichtigt, und mit viel Interesse schauten die Gäste dem fröhlichen Spiel der Kinder nnd ihrem Mittagessen zu, wobei nicht verfehlt wurde, reizvolle Momente im Bild festzuhalten.

Caspar Brauns letzter Gang.

Unter großer Anteilnahme der Herner Bürgerschaft wurde gestern nachmittag die sterbliche Hülle des Großkaufmanns Caspar Braun auf dem Kommunalfriedhof zu Grabe getragen. Die Kapelle Zimmer eröffnete den Trauerzug. In stattlicher Zahl nahmen die Mitglieder der Vereine, die den Verstorbenen jahrelang als warmen Förderer ihrer Bestrebungen achten und schätzen gelernt hatten, an der Beerdigung teil. So waren der Herner Turnklub, die Kolpingsfamilie Herne-Zentral, der Haus- und Grundbesitzerverein, Angehörige des Handwerks und des Handels vertreten. Die Wertschätzung des Toten kam auch in der Anwesenheit von Vertretern der Bewegung und der politischen Gliederungen zum Ausdruck. SS-Männer trugen einen riesigen Kranz und drei Wagen die Fülle der Kranzspenden nach. Am Grabe nahm Vikar Schulte die kirchlichen Zeremonien vor. Die Musik intonierte eine Trauerweise, dann wurden dem Toten tiefgefühlte Worte des Dankes und des Unvergessenseins ins Grab nachgerufen. R. i. p.

Spandauer Schüler arbeiten auf Herner Zechen

12 Jungmannen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Berlin-Spandau auf Harpener Zechen.

Auf den Zechen der Harpener Bergbau-Akt.-Ges. Gruppe Herne befinden sich zur Zeit 12 Jungmannen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Berlin-Spandau. Diese Anstalt ist aus der ehemaligen Hauptkadettenanstalt Berlin-Lichterfelde hervorgegangen. Sie bereitet jedoch heute nicht mehr ausschließlich ihre Jungmannen auf den Offiziersberuf vor, sondern gibt ihnen mit der Reifeprüfung auch die Grundlage für das Studium aller Fachrichtungen des öffentlichen und wissenschaftlichen Lebens. Die Jungmannen wohnen und leben fast ausschließlich in der Anstalt. Am Vormittag haben sie Unterricht, am Nachmittag erledigen sie ihre Schularbeiten und treiben Sport. Die Erziehungsarbeit der Anstalt gliedert sich in drei Hauptabteilungen, die sich vielfach miteinander berühren: die geistige, körperliche und charakterliche Erziehung, die im Unterricht, in fast allen Sportarten und im kameradschaftlichen und disziplinierten Zusammenleben der Jungmannen im Heim gepflegt werden. Die Unterrichtsfächer sowohl als auch die Heimerziehung und der Sport sind wesentlich politisch bestimmt. Die Erziehung achtet besonders auf gute äußere und innere Haltung. Der Erziehungsbeitrag richtet sich nach den Einkommensverhältnissen des Erziehungsberechtigten und umfaßt Schulgeld, Wohnung, Essen, Kleidung und Wäsche.

Da die Jungmannen während des größten Teiles ihrer Schulzeit im Heim leben, das politische Geschehen der Jetztzeit sich aber unmittelbar im Volksleben selbst abspielt, ist es Pflicht der Anstalt, ihren Jungmannen den Weg dazu zu ebnen. So werden die Jungmannen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten an den verschiedensten Stellen eingesetzt: in den Lehrwerkstätten der A.E.G. in Berlin, in einem mitteldeutschen Braunkohlenbergwerk, als Erntehelfer im Landdienst in den Ostprovinzen auf Auslands- und Inlandsfahrten, bei der Wahlpropaganda, als Austauschschüler in England und Ungarn. So dient auch die Anwesenheit der 12 Jungmannen aus Spandau auf den Harpener Zechen dazu, ihren Blick über die Schule hinaus zu erweitern und sie in dem besonders aufnahmefähigen Alter von 16 Jahren mit den Verhältnissen des Bergbaus an der Ruhr bekanntzumachen.

Durch die Vermittlung des Leiters der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau der DAF, Pg. Padberg, und das Entgegenkommen der Generaldirektion der Harpener Bergbau-Akt.-Ges. war es der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt möglich, 12 ihrer Jungmannen in den Anlernwerkstätten der Gruppe Herne einzusetzen. Die Jungmannen arbeiten hier 4 Wochen lang mit den Bergleuten zusammen in den Anlernwerkstätten und in den Tagesbetrieben. Sie sollen während dieser Zeit ihre Arbeitskameraden verstehen lernen und einen Einblick in das Leben des Bergmannes und das Wesen des Bergbaues erhalten. In ihrer Freizeit nehmen sie an den politischen Ereignissen ihres derzeitigen Wohnortes teil. Die Betriebszellenobmänner der DAF. besorgten den Spandauer Jungmannen Quartiere bei Gefolgschaftsmitgliedern. Gegen ein angemessenes Entgelt sind sie Kostgänger der Bergmannsfamilien und genießen in keiner Weise eine Sonderbehandlung. Aus diesem Zusammenleben der Jungmannen mit den Gefolgschaftsmitgliedern erhalten die Jungmannen entscheidende Eindrücke für ihr späteres Leben. Sie werden sie in ihren zukünftigen Berufen fern aller Schlagworte und Aeußerlichkeiten im Hinblick auf das große Ziel einer wahren Volksgemeinschaft verwerten.

„Ihr habt wenigstens euren Hitler"

Ehemalige Herner Polen auf der Durchfahrt durchs Ruhrgebiet.

In frohen Briefen meldeten ehemalige Herner Polenfamilien ihren Verwandten und Bekannten in Herne, daß sie am 26. Juni von Lille aus mit drei Sonderzügen nach Warschau zum dortigen Liedertag fahren und sich ganz besonders darauf freuen würden, unsere Stadt, in der sie Jahrzehnte ihres Lebens zugebracht hätten, und mit ihnen die alten lieben Gesichter wiederzusehen. Durch diese Hoffnung wurde ihnen jedoch ein Strich gemacht, da die Sonderzüge nicht über die Köln-Mindener Linie, sondern über die Bergisch-Märkische Strecke geleitet wurden. Einige Herner, die nach Bochum und Dortmund gefahren waren, erzählten, wie den Frauen — diese füllten in der überwiegenden Mehrzahl die Züge — Tränen in den Augen standen, daß es ihnen nicht vergönnt war, einen Blick auf Herne zu werfen. „Wie waren wir dort früher glücklich", klagten sie und wiesen auf den Streik und die kommunistischen Umtriebe in Frankreich hin. „Wy macie przynajmni waszego Hitlera", sagten sie, was soviel wie „Ihr habt wenigstens euren Hitler" heißt, womit sie andeuten wollten, daß man Deutschland um seine Ruhe und Ordnung beneide. Emigrantenschicksal.

„Deutsches Jugendfest 1936" in Herne

Heute und morgen Höhepunkt.

Die sportlichen Wettkämpfe im Rahmen des Deutschen Jugendfestes des Deutschen Jungvolks sind beendet. Sie fanden am Montag und Mittwoch statt. Es wurden gute Durchschnittsleistungen erzielt. Am heutigen Samstag starten die Jungmädel auf den vier Plätzen: Stadion am Kanal, Westfalia-Sportplatz, Sportplatz am Volkspark in Herne-Sodingen und Turn-Club-Sportplatz. Die Hitler-Jugend und der Bund Deutscher Mädel führen ihre sportlichen Wettkämpfe am Sonntag vormittag bzw. nachmittag durch.

An diesen Wettkämpfen nehmen wie beim Deutschen Jungvolk

alle Hitlerjungen, BDM-Mädel und Jungmädel

teil. Sie kämpfen nicht für sich, sondern für ihre Kameradschaft und ihre Mädelschaft. Im Mannschaftsmehrkampf sollen sie ihre sportliche Einzelleistung in den Dienst der Gemeinschaft stellen.

Träger der Wettkämpfe sind die Kameradschaften und Mädelschaften.

Die Mannschaft wird nicht willkürlich zusammengesetzt, sondern ist die Einheit, die während des ganzen Jahres auch ihren anderen Dienst gemeinsam ablegt, die gemeinsam den Heimabend gestaltet, zusammen auf Fahrt und ins Lager geht, und die nun auch gemeinsam um die hohe Auszeichnung, die Ehrenurkunde des Führers kämpft. Damit findet das Lebensgesetz der deutschen Jugend auch im sportlichen Kampf seinen Ausdruck, das Gesetz der Kameradschaft.

Am Sonntag abend um 10 Uhr bilden dann die

Sonnenwendfeiern

den Abschluß des Jugendfestes 1936.

Sie finden in Herne auf folgenden Plätzen statt:
Herne-Mitte: Schützenplatz an der Kirchhoffstraße.
Herne-Süd (Platz steht noch nicht genau fest).
Herne-Horsthausen auf der Steinhalde.
Herne-Sodingen auf dem Sportplatz am Volkspark.

Hernes NSKK fährt nach Witten

NSKK wirbt für die Motorisierung.

„Tag der Motorstandarte 69"

Die schöne Ruhrstadt Witten steht Samstag und Sonntag ganz im Zeichen des NSKK. Witten, der Sitz der Motorstandarte 69, rüstet fieberhaft für diese beiden Tage, die der Oeffentlichkeit gegenüber den Beweis erbringen sollen, daß der Motorisierungsgedanke im Bereich der Motorstandarte 69 marschiert. Der Bereich der Motorstandarte 69 umfaßt die Gebiete der Städte Witten, Hagen, Bochum, Herne, Wattenscheid, Wanne-Eickel, Castrop-Rauxel und den gesamten Ennepe-Ruhr-Kreis. Aus diesem großen Bereich werden die Männer des NSKK in Witten aufmarschieren. Es werden mehr als dreitausend Männer sein, die das Bild der sonst so ruhigen Ruhrstadt Witten an diesem Wochenende auf ihre Art beleben werden. Die Anfahrt der Männer geschieht auf einer riesigen Lastkraftwagen-Kolonne, die auch als geschlossene Kolonne am Vorbeimarsch vor dem Führer der Motor-Brigade Westfalen, Oberführer Nieder-Westermann, teilnehmen wird.

Für die beiden Tage sind zahlreiche Veranstaltungen vorgesehen, die der Oeffentlichkeit beweisen sollen, wie weit der Motorisierungsgedanke bereits im Volke verkörpert ist und welchen Stand der Motorsport erreicht hat. Daneben wird aber die geistige Arbeit nicht vergessen. Im Städtischen Saalbau findet am Samstag eine große Kundgebung des NSKK statt, auf der Oberführer Sonnenschein einen Vortrag über „Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps, seine Ziele und Aufgaben" halten wird. Auf dieser Tagung wird ferner der Leiter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP des Gaues Westfalen-Süd, Parteigenosse Dr. Jeß, das Wort ergreifen, der über die rassepolitischen Grundlagen des Nationalsozialismus spricht. Der Sonntag selbst läßt die Einwohnerschaft und Gäste Wittens dann allerhand erleben. Von größtem Interesse dürfte von allen Veranstaltungen die große Mannschafts-Orientierungsfahrt der Motorstandarte sein, die um 7 Uhr vormittags vom Humboldplatz gestartet wird. Zu besonderer Weihe gestaltet sich die Vereidigung der neuen Einheiten, die um 11.15 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz stattfindet. Kurz nach Mittag erlebt dann der Hindenburgplatz in Witten seinen großen Tag. Hier finden die motorsportlichen Vorführungen der Standarte statt, die an Waghalsigkeit und Mut nichts zu wünschen übrig lassen und artistischen Leistungen gleichkommen werden. Auch die HJ bzw. das Jungvolk wird hier zeigen, was man schon alles gelernt hat. Ein großartiges Schaubild für die Bevölkerung wird der Vorbeimarsch der Motorstandarte und die Vorbeifahrt der Lastkraftwagenkolonnen vor dem Führer der Motor-Brigade Westfalen, Oberführer Nieder-Westermann, sein, der um 18.15 Uhr auf dem Wilhelmsplatz stattfindet. Hier wird sich die ganze Größe und Kraft der Standarte M 69 zeigen. Den Abschluß bildet die Preisverteilung an die Sieger im Städt. Saalbau.

Standortanmeldung im Güternah- und Güterfernverkehr.

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Nach einem Ministerialerlaß ist die nach § 9 der Durchführungsverordnung zum Güterfernverkehrsgesetz vom 27. 3. 36 vorgeschriebene Anmeldung der Kraftfahrzeuge des Güterfernverkehrs bis zum 1. 8. 36 zu bewirken. Die nach § 10 der Durchführungsverordnung vorgeschriebene Kennzeichnung der Kraftfahrzeuge im Güterfernverkehr muß bis zum 1. 10. 1936 angebracht sein. Für die nach § 9 der Durchführungsverordnung vorgeschriebene Anmeldung der im Güternahverkehr verwendeten Kraftfahr-

Von der Hitze und was mit ihr zusammenhängt.

Stichel- und Stachelverse.

Von Stichel-Stacheldorn.

1. Die Hitzeplage.

Was die Hitze manchmal tut,
Ist zuweilen gar nicht gut,
Was sie manchmal mit uns macht,
Finden wir nicht angebracht.

So zum Beispiel macht der Schweiß
Uns die Hölle manchmal heiß,
Immer putzt man sein Gesicht,
Leider aber hilft es nicht.

Unf're Haut ist wie ein Sieb,
Tröpfelt immer, mehr als lieb,
Und man merkt auch, daß man klebt,
Wenn man sich vom Sitz erhebt.

Perlen stehen auf der Stirn,
Seltsam stumpf ist das Gehirn,
Was man denkt und was man spricht,
Weiß man manchmal selber nicht.

Wenn so einer sitzt und klönt
Und dazwischen schmerzlich stöhnt,
Sieht man ihm den Stumpfsinn an,
Den die Hitze bringen kann.

Manchmal macht die Hitze schlapp,
Und die Pfündchen nehmen ab,
Manchmal ist's der Appetit,
Der auch vor der Hitze flieht.

Hält man seine Mittagsruh'
Und schließt sanft die Augen zu,
Summt die Fliege uns was vor,
Krabbelt uns am Mund und Ohr.

Auch die Ruhe in der Nacht
Leidet durch die Mückenjagd.
Bei der Hitze in dem Haus
Bleibt oft die Erquickung aus.

Ja, die Hitze macht uns Qual,
Ist sie groß und anormal,
Doch die Hoffnung neu ersteht,
Wenn ein kühles Lüftchen weht.

2. Gewitterluft.

Wenn die Sonne, mehr als gut,
Uns bestrahlt mit ihrer Glut,
Wenn sie heiß und brennend scheint,
Daß man zu vergehen meint,
Dann steigt wohl im Tageslauf
Manchmal ein Gewitter auf.

Regen, Blitz und Donnerschlag
Zeigen, was die Kraft vermag.
Die da in den Wolken schwebt
Und zuweilen abwärts strebt,
Die uns aber dann und wann
Auch mal gründlich schaden kann.

Wenn es so von oben pufft,
Dann ist das Gewitterluft,
Steigt sie mal auf uns herab,
Macht sie müde uns und schlapp,
Und es zittern groß und klein,
Schlägt der Blitz mal plötzlich ein.

Ein Gewitter eig'ner Art
Macht der Knurr- und Rauschebart,
Wenn er nämlich, wenig prompt,
Ziemlich spät nach Hause kommt,
Dann schlägt selbst beim Mondesschein
Oft ein Donnerwetter ein.

3. Lange Tage, kurze Nächte.

Lange Tage, kurze Nächte
Treten nun in ihre Rechte,
Denn der Sonne Tageslauf
Hört am Abend spät erst auf.

Lange Tage bringen Segen
Schon allein des Lichtes wegen,
Denn das Geld für Strom und Gas
Ueberschreitet nie das Maß.

Kurze Nächte bringen Segen,
Wenn wir uns beizeiten regen,
Denn man weiß, die Morgenstund'
Hat bekanntlich Gold im Mund.

Lange Tage bringen immer
Luft und Licht in jedes Zimmer.
Sucht man aber seine Ruh,
Zieht man die Gardinen zu.

Kurze Nächte bringen immer
Zeitig Luft und Licht ins Zimmer,
Also die Gardinen auf!
Tretet an zum Tageslauf!

Lange Tage bringen Plage,
Das ist richtig ohne Frage,
Denn beim Abendsonnenschein
Schlafen erst die Fliegen ein.

Kurze Nächte kein Behagen
Für den überfüllten Magen,
Ist der Kopf daneben schwer,
Kommt das nicht von ungefähr.

Lange Tage helfen schaffen
Mit den Gartenarbeitswaffen,
Und man stählt oft seine Kraft,
Wenn man abends neun noch schafft.

Kurze Nächte helfen schaffen
Zeitig mit den Geisteswaffen,
Was man in der Frühe schafft,
Zeugt von unverbrauchter Kraft.

Kurze Nächte, lange Tage,
Aber dennoch manche Klage,
Ist's im Winter umgekehrt,
Man dieselben Klagen hört.

4. Der längste Tag.

Der längste Tag in diesem Jahr
Für uns am letzten Sonntag war,
Und mit ihm war der Sommer da
Bei uns und in Amerika.

Der Zeit entsprechend war der Tag
Sehr heiß, weil ja die Sonne stach,
Das ging so hin von morgens vier
Bis abends neun für Mensch und Tier.

Der Himmel ist bekanntlich blau,
Das sah ein jeder sehr genau,
Von dort her, wo die Sonne stand,
Bekam man auch den Sonnenbrand.

Wer still im kühlen Schatten saß,
Die Hitze nach Empfindung maß,
Und wer im kühlen Wasser lag,
Der merkte, daß die Sonne stach.

Wer früh schon auf dem Marsche war,
Der sah den Himmel hell und klar,
Und wenn er dann sein Ziel erreicht,
So war er gründlich eingeweicht.

Erquickend war das kühle Bier,
Im Schatten auch ein Notquartier,
Und wer daheim im Hause blieb,
Dem war die Hitze auch nicht lieb.

So ging der längste Tag dahin,
So war des Sommers Anbeginn,
Der Höhepunkt ist nun erreicht,
Die Sonne wieder abwärts steigt.

5. Bewegtes Leben im Sommerbad.

Tagesüber dreißig Grad,
Leben dann im Sommerbad,
Wie die Fische, doch nicht stumm,
Tummeln viele sich herum.

Wasser ist das Element,
Wonach jetzt so mancher brennt,
Wasser fordert alt und jung
Auf zu einem kühnen Sprung.

Und so springen denn hinein
In das Wasser groß und klein,
Groß ist dann das Gaudium
Für das ganze Publikum.

Da schwimmt einer wie ein Hecht
Tadellos und kunstgerecht,
Wird nicht müde und nicht matt,
Weil er gute Flossen hat.

Da schwimmt einer wie ein Aal,
Augenscheinlich auch mit Qual,
Weil er nämlich dann und wann
Nicht den Grund hier finden kann.

Einer in dem nassen Nest
Hält sich an der „Angel" fest,
Denn er lernt noch und er schnappt
Wenn die Sache mal nicht klappt.

In dem Becken, weit und flach
Ist der allergrößte Krach,
Munter treibt sich hier herum
Stets das kleine Publikum.

Wer da auf dem Dache sitzt
Und hier in der Sonne schwitzt,
Der ist auch ein Kamerad,
Aber anders ist das Bad.

So geht es bis abends spät,
Wenn die Sonne untergeht,
Ruhe hat hier dann zumeist
Auch der kalte Wassergeist.

(Schluß folgt.)

zeuge für einen bestimmten Standort ist nunmehr Frist bis zum 31. 12. 1936 gesetzt. Die Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe hat für die Anmeldung der im Güternahverkehr verwendeten Kraftfahrzeuge ein Formblatt herausgegeben, das von der Fachgruppe Güternahverkehr in Berlin-Dahlem, Schorlemer Allee 28, bezogen werden kann. Alle Unternehmer im Güternahverkehr, die noch keine Standortanmeldung nach dem vorgeschriebenen Vordruck eingereicht haben, werden aufgefordert, sich das Formular noch zu beschaffen und der zuständigen Zulassungsstelle einzusenden. Wegen des Zeitpunktes, an dem die für die Kraftfahrzeuge des Güternahverkehrs vorgesehene Kennzeichnen anzubringen ist, ergeht noch weitere Anordnung.

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Feierabend der Woche. — Stunden heimlicher Schönheit und stillen Reichtums für alle, die sechs Tage gearbeitet haben.

Die Feierabendglocken haben ausgeläutet. Die Sonne ist in ihr Zelt gegangen, um morgen die schöne Gotteswelt zum Sonntag mit ihrem Glanz zu überstrahlen.

Ich sitze auf meiner Gartenbank vor meinem Häuschen, das mitten im Grünen steht. Dämmerstunden wecken oft eine stille Welt auf und rufen heimlich Geister zu uns. Da versinkt oft die Gegenwart und vergangene Zeiten steigen empor. Da wird es in der Menschenbrust laut, wenn der Abend die Stille brachte. Wer solche Feierabendstunden versteht, für den ist Sonntag.

Wenn des Tages letzte Stimmen schweigen und der Sternenwart seine Lichter angezündet hat, wenn die letzte Drossel in meinem Garten ihr Abendlied beendet hat, dann überkommt mich wundertiefes Ahnen, als führe Gott mich an seiner Vaterhand über die Sternenstraßen nach seinem Heimatland.

Wachen droben über den Sternen sie, die wir in solchen stillen Dämmerstunden suchen? — Der Vater, die Mutter, das Kind und alle die, die wir auf Erden so liebten? — Und sind sie auch bei ihm, dem Vater aller Menschen? — Und wann kommt der Feierabend, an dem auch ich gerufen werde? —

Wer löst diese ewigen Fragen? — Niemand! Hier auf Erden werden wir nur in schweigender Ehrfurcht vor diesen Geheimnissen groß.

Da kommt noch ein altes Mütterlein an meinem Garten vorbei und gibt mir den Abendgruß: „Habt einen guten und schönen Sonntag!" Ich schaue die alte Frau an und sehe aus ihren Augen eine Fülle von Zufriedenheit und inneren Glückes mir entgegenleuchten.

Sicher hatte dieses alte Mütterlein viele schöne Sonntage in ihrem Leben. Denn sie wünschte mir ja einen solchen, und sie muß es ja wissen, was Sonntag ist.

Sein Zauber webt ganz heimlich um Menschenseelen sonniges Glück und stille Zufriedenheit.

Darum wünsche ich auch euch allen, ihr lieben Leser, mit dem alten Mütterlein: „Habt einen guten und schönen Sonntag!"

* * *

Das Ehrenzeichen des RDK.



NSG. Ein Wahrzeichen leuchtet. Viele sehen dieses Zeichen zum erstenmal und betrachten verwundert den über Hakenkreuz und Eichenlaub horstenden Adler, der mit weit ausgespannten, schützenden Flügeln seine Jungen hütet. Es ist das Zeichen des RDK. Ein Ehrenzeichen für Ehrenbürger der Nation. Es zeigt, daß seine Träger die vornehmste staatsbürgerliche und völkische Pflicht erfüllt haben. Es bedeutet: Seine Träger sind Väter und Mütter kinderreicher Familien, die als tüchtige, gesunde und arbeitsfrohe Menschen ein starkes, schöpferisches Leben führen. Die ihrem Volke das Schönste und Beste gegeben haben, was ein deutscher Mensch seinem Volke geben kann: Kinder, blühende, lebensstarke Jugend.

Ehre den Männern und Frauen, die das Zeichen schönster Menschenwürde tragen! Ehre dem stolzen und starken Geschlecht, das gegenwartsfroh und zukunftsgläubig aus gesundem Blut und Geist das Erblehen der Ahnen wahrt und weitergibt! Das Leben schenkt, wo Leben ruft: getreu dem ewigen Gesetz, welches der Schöpfer in die Seelen seiner Geschöpfe senkte.

* * *

Volksfest der NSDAP Sodingen.

Zum Verlauf des am 4. Juli stattfindenden Festes wird uns mitgeteilt:

Die Veranstaltung des Festes wird erstmalig ohne starres Programm durchgeführt. Es beginnt um 8 Uhr abends und endet zum bzw. nach dem Zapfenstreich. In zwangloser Reihenfolge werden die Darbietungen geboten werden. Wer gern der Heimat gedenkt, wird sich an den Darbietungen der Trachtengruppen bei ihren heimatlichen Tänzen erfreuen, wer für die edle Sangeskunst schwärmt, wird reichlich Gelegenheit haben, seinem Ohr Kunstgenüsse zu bieten, denn in edlem Sängermettstreit werden unsere Sodinger Vereine Concordia und Germania um die Siegespalme ringen. Wer gerne lacht, wird bei den Darbietungen des Theatervereins Tränen lachen können. Wer sich gerne einmal davon überzeugen möchte, was seine Kinder unter anderem bei der HJ und im B. D. M. lernen, wird hier Gelegenheit dazu haben. Nur wenn einer gerne eine großangelegte Rede bzw. mehrere hören möchte, dann kann ihm nicht empfohlen werden, das Volksfest zu besuchen, denn er würde nicht zufriedengestellt werden können. Für gute Getränke und gutes Wetter sorgt der Wirt, für Stimmung und Humor die Festleitung. Sorge Du dafür, daß Du bei Zeiten für nur RM. 0.30 eine Eintrittskarte hast, um an diesem Fest teilnehmen zu können und auch nachher sagen kannst: Es war wieder einmal ein echtes Sodinger Volksfest.

* * *

*** Bau eines Feuerwehrdepots auf Shamrock.**

Die Räume des früheren Werkskonsums der Zeche Shamrock an dem Haupteingang der Zeche werden augenblicklich einem Umbau unterzogen. Sie sollen als Gerätehaus für die Werksfeuerwehr hergerichtet werden.

*** Verkehrsunfall.**

Am Donnerstag stießen an der Ecke Bahnhof- und Bismarckstraße ein Radfahrer und ein Motorradfahrer zusammen. Außer Sachschäden sind nur leichtere Verletzungen entstanden.

*** Fahrraddiebstahl.**

Am 23. 6. 1936 wurde auf der Bahnhofstraße ein Herrentourenrad, Marke Opel Nr. 189 644, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

*** Sie können es nicht lassen.**

Ein jugendlicher Radfahrer hängte sich gestern morgen, um schneller nach Hause zu kommen, an einen in flotter Fahrt befindlichen Lieferwagen. Als er sich auf der oberen Bahnhofstraße von dem Fahrzeug losließ, geriet er mit seinem Rad ins Schleudern und stürzte mit voller Wucht auf die Straße. Außer zwei erheblichen Kniewunden erlitt er einen rechten Oberarmbruch, so daß er einen Arzt aufsuchen mußte.

*** Taschendiebe auf dem Wochenmarkt.**

Gestern mittag gegen 12.30 Uhr mußte eine Frau auf dem Wochenmarkt, als sie an einem Stand das Gekaufte bezahlen wollte, entdecken, daß die Geldbörse, die sie unvorsichtigerweise in die äußere Manteltasche gesteckt hatte, verschwunden war. Von dem Dieb war keine Spur zu sehen. In der Geldbörse hatten sich etwa 10 Mark befunden. Einer anderen Frau stahl man eine Geldbörse mit 2 Mark Inhalt.

*** Auf die Schwimmsportveranstaltung im Sommerbad**

am Sonntag nachmittag wird vom Städt. Presseamt nochmals hingewiesen mit dem Bemerken, daß die Veranstaltung bei den üblichen Preisen während des allgemeinen Badebetriebes stattfindet und daß niemand sich diese günstige Gelegenheit, baden und einer Schwimmsportveranstaltung beiwohnen zu können, entgehen lassen sollte.

*** Arbeitsdank, Kreis Herne.**

Am Montag, dem 29. Juni, abends 8 Uhr findet im Lokale Kleinen, Kaiser-Wilhelm-Straße, Ecke Schulstraße, die Monatsversammlung des Arbeitsdanks, Kreis Herne, statt. Der Wichtigkeit wegen macht der Kreisarbeitsdankwalter es allen Kameraden und Kameradinnen zur Pflicht, an diesem Abend pünktlich zu erscheinen.

*** Heimabend der Mädelgruppe des Arbeitsdankes Herne.**

Der am Donnerstagabend im Lokal Kleinen, Schulstraße, stattgefundene Heimabend der Mädelgruppe des Arbeitsdankes, Kreis Herne, hatte einen guten Besuch zu verzeichnen. Es hatten sich auch zahlreiche neue Kameradinnen, die bislang noch dem Arbeitsdank fernstanden, eingefunden. Nach herzlicher Begrüßung durch Kreisführerin Frl. Schwerdtfeger sang man gemeinsam ein frisches Wanderlied, worauf Frl. Schwerdtfeger den Arbeitsdankmaiden vier Aussprachepunkte vorlegte. Der erste behandelte die deutsche Einheit, der zweite die Gleichberechtigung, der dritte das Thema Kolonien, der vierte das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes. Im Vordergrund des weiteren Gesprächsstoffes stand dann der Ausflug, der in absehbarer Zeit erfolgen wird. Dann wurden einige interne Angelegenheiten behandelt. Den Abschluß bildete das Lied „Weißt du, warum du mit uns ziehst?" Mit besonderem Nachdruck verwies die Kreisführerin dann noch auf die am Montag im selben Lokal stattfindende Versammlung des Arbeitsdankes, wozu die Mädel recht herzlich eingeladen seien.

Sonntags-Expertkurse der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

1. Schwimmen für Anfänger und Fortgeschrittene (Tummelstunde) im Herner Sommerbad von 7.30 bis 9 Uhr für Männer und Frauen.
2. Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 9—11 Uhr.
3. Jiu-Jitsu (Waffenlose Selbstverteidigung) von 11 bis 12.30 Uhr in der Turnhalle des Oberlyzeums.

In der kommenden Woche beginnt ein neuer Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer. Anmeldungen beim Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude", Schulstraße 28.

Herner Filmschau

Lichtburg

„Familie Schimek"

Familie Schimek besteht aus den drei Kindern Schimek (zwei Lutterbuben und ihrer reizenden Schwester Hedwig) und ihrer Tante Frau Schimek. Die Kinder sind zu der Tante gezogen oder richtiger die Tante zu den Kindern, wie Ludwig Schigl, der zu den Eltern der schon verstorbenen Schimek in freundschaftlichen Beziehungen stand, feststellt. Dieser Ludwig Schigl ist übrigens in der Familie Schimek die Hauptperson. Er regelt die ganzen Familienangelegenheiten und spielt neben dem gesetzlichen Vormund der Kinder den Nebenvormund, der den Hauptvormund kontrolliert, wie er selbst freundlicherweise zum dritten Vormund, den es jetzt schon zu bestellen gilt, erklärt. Ein dummes Geschick will es, daß dieser ewig hastige, ewig zappelnde, ununterbrochen redende, daß dieser bei aller Gutmütigkeit und Anständigkeit lautfreche und dreiste Kerl mit dem Gesetz in Konflikt kommt. Er beschuldigt den gesetzlichen Vormund, daß er in unerlaubter Weise seinem schönen Mündel nachgestellt habe. Diese schwerwiegende beschuldigende Aeußerung ist ihm in der Wut gegen den Vormund, der ihm sowieso nicht nach der Mütze ist, durchgegangen, ja er freute sich fast, daß er dem Vormund eins auswischen konnte. Aber so sehr diese Affäre dem Vormund auch peinlich wurde, der gute Schigl hatte das Nachsehen und mußte zwei Monate „verreisen". Es hat sich aber alles noch zum guten aufgeklärt. Die Geschichte ist noch weit verwickelter, es spielt noch eine andere Liebschaft mit, Frau Vormund verzweifelt an ihrem Mann, das Tollste aber ist ein geheimnisvolles Paket, das nichts auf Diskretion hält und immer da auftaucht, wo es die unglücklichste Situation schafft. Man muß Hans Moser in diesem Film sehen, wie er den Schigl spielt, von der ersten bis zur letzten Minute von Kopf bis Fuß aufgeregt. Er ist die Seele der ganzen komischen Geschichte. Im Beiprogramm gibt es interessante Erinnerungen aus der Anfangszeit des Films, einen guten Kulturfilm über Aegypten nd die inhaltreiche Ufawochenschau.

Schauburg

„Martha" (Letzte Rose)

Der unter der Spielleitung von Karl Anton nach Motiven aus der komischen Oper „Martha" von Flotow gedrehte Tobis-Europa-Film hält sich wohl im Kern der Handlung (dem Zuge des Herzens wider alle konventionellen Bindungen zu folgen) an das Libretto der Oper, wandelt jedoch die einzelnen Momente des Geschehens so, daß dieser Kern noch greifbarer wird. Filmbild, Solo-, Ensemble- und Massenszenen sind in jeder Weise gut durchkomponiert. Für die Musikzusammenstellung zeichnet Prof. Clemens Schmalstich. Lehnt sich seine Instrumentation im wesentlichen an die des Opernkomponisten an, so hat er zum Besten der Musikalität einigen Stellen der Partitur kammermusikalischen Charakter verliehen. Mit dem Darsteller des Lionel, dem bekannten Tenor der Staatsoper Helge Roswaenge, ist die Gewähr dafür gegeben, daß dieser Part darstellerisch wie gesanglich voll ausgeschöpft wird. Seine Partnerin (Harriet-Martha) ist der bekannte Rundfunksopran Carla Spletter, gleich sympathisch im Gesang wie Spiel. Fritz Kampers spielt den immerdurstigen, natürlich-sympathischen Plumkett mit großem Erfolg. Eine Studie: Georg Alexander als Lord Tristan. Eine Volkstype: Lena Haustein. Als Königin sieht man Hanna Ralph, bewußt in der Betonung der höfischen Geste und dennoch eine Frau mit warmem Herzen für natürliches Menschentum. In weiteren Sprechrollen: Grete Weiser (Mency), Antonie Jäckel (ganz Form als Haushofmeisterin), Ed. v. Winterstein (Sir Durham). Der Film wird sich viele Freunde erwerben.

Gloria-Palast

„Königin Christine"

Schwankt auch das Charakterbild der Schwedenkönigin Christine in seiner geschichtlichen Bewertung, so wird sie uns durch Greta Garbo doch menschlich überaus fesselnd geschildert. Jung wird ihr die schwere Bürde des Königtums übertragen, und als das gereifte Weib, den schönen Künsten und Wissenschaften zugänglich, dem spanischen Gesandten in sehr menschlich-romantischer Weise begegnet, da erkennt es, daß die Liebe eines einzigen Menschen das Dasein einer Frau mehr ausfüllen kann, als die eines ganzen Volkes, welches in ihr nur den Inbegriff der Repräsentation eines ruhmreichen Geschlechtes sieht. Die Darstellungskunst der Garbo fesselt vom Anfang bis zum Ende, in der Sterbeszene des Geliebten findet sie den heroisch-tragischen Ausklang. — Ein „Islandsommer zeigt uns das Leben und die Arbeit des inländischen Fischervölkchens. Ein Lustspiel bringt vergnügte Minuten.

Alhambra-Theater.

„Im weißen Rößl"

Neben dem ausgezeichneten Beiprogramm hinterläßt der Hauptfilm einen stimmungsvollen Eindruck. Der Erfolg übertrifft den des Bühnenwerkes um ein vielfaches, zumal dem Film ganz andere technische Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Der Massen-Schuhplattler und das große Fest sind eine imposante Umrahmung für die weltpopulär gewordene Liebe des Zahlkellners Leopold zu seiner schönen Wirtin im Salzkammergut. Hermann Thimig und Christel Mardain sind die ideale Verkörperung dieses originellen Paares, von dem es zuerst den Anschein hat, als käme es nie zusammen. Theo Lingen ist in seinem Element und nicht minder der kleine Piccolo. Der Schauplatz und die schmissigen Schlager helfen mit, den Erfolg dieser Filmoperette zu sichern.

Der Eingeschlossene wohlauf

Erneute Erschwerung der Bergungsarbeiten.

Der in der Grube von Shamrock eingeschlossene Knappe Schmidt, der mittlerweile über 100 Stunden eingeschlossen ist, ist den Verhältnissen entsprechend wohlauf. Die Bergungsarbeiten unter Führung von Direktor Lenz und Direktor Goebel von der Hibernia sowie Oberbergrat Fink und Bergrat Buddenhorn vom Bergamt machten bis Donnerstag erfreuliche Fortschritte. **Am späten Donnerstagabend wurde ein Teil der bisher freigelegten Stelle durch ein weiteres Auslaufen des Flözes wieder vernichtet.** Ein großer Teil der Strecke fiel wieder zu. Die Verbindungsrohrleitung, die einen Durchmesser von 40 mm hatte, brach infolge des auf ihr lastenden Druckes. Aber diese schmerzliche Enttäuschung vermochte die Rettungsmänner nicht zu entmutigen. Mit erhöhtem Eifer gingen sie ans Werk und konnten schon bald eine Rohrleitung von 100 mm zu dem Eingeschlossenen durchtreiben. Das Gelingen dieser Arbeit rief auf beiden Seiten größte Freude hervor. Da der Eingeschlossene schon keine brennende Lampe mehr hatte und im tiefsten Dunkel saß, was seinen Aufenthalt noch unerträglicher machte, so schaffte man erst einige kleine elektrische Grubenlampen durch das neue Rohr. Somit ist die Stelle, an der er sitzt, wieder taghell, und er kann die Bewegungen, die im Gebirge vorgehen, genau verfolgen. An seiner Stelle besteht keine Gefahr. Sie ist übrigens kein enges Loch, sondern ein Streckenstück von 17 Meter Länge und 2,50 m Breite. Auch ist erfreulich, zu hören, daß Schmidt nicht verletzt ist. Er unterhält sich durch das Rohr mit seinen Rettern, ist trotz der großen seelischen Belastung guter Dinge und scherzt sogar. Auch braucht er jetzt nicht mehr von durch das Rohr zugeleiteten Flüssigkeiten zu leben, vielmehr ermöglicht die größere Rohrleitung, ihm auch Zwieback, Milchkonserven, Obst u. a. zuzuführen, und zwar in solchen Mengen, daß er sich einen Vorrat zurücklegen kann. Mit unermüdlichem Eifer sind die Retter dabei, ihr Werk zu vollenden. Gegenwärtig wird von zwei Seiten aus gearbeitet. Einmal wird in der Strecke aufgeräumt, wobei sich allerdings wegen der Mächtigkeit des Flözes und der Notwendigkeit ständigen festen Ausbaus die Arbeiten so schwierig gestalten wie nur selten, anderseits versucht man von unten zu dem Eingeschlossenen eine 25-mm-Bohrung zu treiben. Wenn es gelingen sollte, dabei die Stelle zu erreichen, wo er sitzt, will man ein 400-mm-Rohr nachtreiben und den Eingeschlossenen dann durch dieses aus seinem Gefängnis befreien. So setzt man also die ganze Kraft daran, den Kumpel unversehrt herauszubekommen. Welche Anforderungen dabei an die Rettungsmannschaften gestellt werden und wie groß ihre Kumpelkameradschaft ist, mag man daraus ermessen, daß die Temperatur an dieser Stelle 40 Grad erreicht. Leider muß man damit rechnen, daß die Befreiung des Eingeschlossenen vor Sonntag oder Montag noch nicht gelingen dürfte.

Wieder einmal auf Besuch beim Caspar Heinrich in Bad Driburg

Aus dem Tagebuch eines Driburger Kurgastes.

Driburg, den 2. August 1935.

Die Luft dieses wundervollen Talkessels macht mich immer müde. — Heute abend werde ich schwer ins Bett sinken. — Vor meinem Fenster werden die alten Bäume des Kurparkes rauschen. — Wenn die Nacht eingefallen ist und die letzten Takte des Orchesters über die vielen weißen Bänke huschten, wird es ganz still werden. Nur hin und wieder knarren Schritte auf den Wegen. — Da der Tag voll Sonne und Glanz war, wird die Nacht klar sein. — — Die Sterne leuchten über den Wäldern. Die Wildtauben, die tagsüber darin gurren, sind schon lange schlafen gegangen. Der Sterne Reigen aber schwingt in der Unendlichkeit und mein Herz wird dankbar schlagen. — — In der Nacht flutet die große Güte dieses herben Landes durch das offene Fenster in mein Zimmer. — Mit ihr kommt die Ruhe, die meine Tage in dieser still-singenden Welt der Berge und Wälder segnen wird.

Driburg, den 3. August 1935.

Als ich gestern abend die Augen schloß, stand dünn und durchsichtig der lärmende Tag vor mir. Autos sagten! Straßenbahnen ratterten! — Dann fuhr ein D-Zug donnernd durch diese Vision. Wie Papierdrachen, die von den Knaben aufgelassen werden, wenn die Felder gemäht sind, zappelten für einen kurzen Augenblick Zahlen, die meine Arbeit und mein Leben bestimmen, im Raum, den wir in uns tragen und der keine Grenzen kennt.

— — — — — — — —

Nun sitze ich in der Frühe bei Caspar Heinrich! Man nennt ihn sauer. Zu Unrecht — dieser Säuerling, der hier sprudelt, ist ein Wasser, das die gütige Natur dem kranken Menschen als wunderbare Gabe schenkte. — Von einem Lindenbaum trägt der Morgenwind mir süßen Duft zu. Mit den Gläsern in der Hand wandeln sie hier auf und ab, die Gesunden und Kranken, die Müden und Ruhesuchenden. —

Ich kenne viele Gesichter und weiß um das Leid mancher, die hier wandeln. Ich weiß aber auch um ihre Hoffnung und um das Glück, das in jedem Jahr wieder bei ihnen einkehrt, wenn sie ihre Treue zu diesem Quell erneuerten. — — Im Glanze des Morgens steigen seltsame Bilder in mir auf.

Die Driburger Quellen sind alt!

Große Männer tranken dieses Wasser und Gelehrte schrieben schon vor mehreren hundert Jahren dicke Bücher über die Heilkraft der Brunnen. — Der Caspar Heinrich wurde benannt nach dem eigentlichen Gründer des Bades, nach dem braunschweigischen Oberjägermeister Caspar Heinrich von Sierstorpff. —

Herrliche Geschichten sind mit diesen Quellen verbunden.

In Paderborn erkrankte einst ein hoher englischer Würdenträger. Sein siecher Leib hatte „zähen Schleim im Geblüte, Magen, Gedarm, Milz, Leber, Gekrös und anderen Drüsen". Die Aerzte legten ihre Gesichter in ernste Falten. — Der Kranke aber kannte ein Mittel, das ihm in England schon geholfen hatte. Ein wundervolles Wasser hatte ihm einst diesen guten Dienst geleistet. Aber dieses Wasser gab es nur in England. Und sofort wurden Kuriere ausgesandt. Müde schleppte sich der hohe Herr durch die Tage, die ihm immer dunkler schienen. — Und lange mußte er warten. — Endlich traf der Wundertrank ein. Als man die Kiste öffnete und die Aerzte behutsam die „bouteillen" herausnahmen, schüttelten sie die Köpfe.

Das hätten sie einfacher haben können! Schneller und frischer! Es war das Driburg-Wasser, nach dem der Kranke verlangt hatte. — — —

— — — Wieder rollt ein Zug durch meinen Traum! Aber diesmal wirklich! Hier am Brunnen rollen täglich viele Züge vorbei. Immer nehmen sie Grüße mit in die Heimat.

— — — Was erzählte doch gestern der Herr — gerade als wir zwischen Paderborn und Altenbeken über den Viadukt rollten? Richtig, — die Milchflaschen für die Säuglinge hätten keine einheitliche Größe. Man müsse daher sehr vorsichtig sein. — Warum? — Wer mißt das köstliche Leben nach Grammen, das dem Kinde aus der Mutterbrust zuströmt? — Man soll nicht zu sehr am Buchstaben und an der Zahl hängen. — — —

Ein oder zwei Glas Wasser und dann viel Bewegung! — — O Freunde, wenn ich euch heute in Glück und Frieden wandeln sehe, wenn ich mich mit euch freue über eure Gesundung, dann muß ich an Zeiten denken, in denen eine Kur noch keine Freude war. Wieviel dankbarer würdet ihr eurem Geschick sein, wenn ihr darum wissen würdet! Heute ergeht ehr euch in einem herrlichen Garten. Schon in der Frühe bereiten kunstgeübte Männer euch musikalische Genüsse. Unbeschwert schreitet ihr dahin!

Wie wurden früher die Kranken verarztet! B. W. Rödder, der 1757 eine „gründliche Beschreibung des zu Driburg im Hochstifte Paderborn gelegenen Gesund- und Stahlbrunnens gab, schreibt: „Das Larieren geschieht auch ganz leicht, und ohnvermerkt, nach Proportion, das einer viel oder weniger trinkt, oder auch daß jemand von Natur schwächer oder stärker ist; doch findet man gemeiniglich, daß die meisten nach sechs Pfund Wasser sattsam larieren." Wenn man diese Therapie kennt, dann kann man erst folgenden Satz aus einer Schrift von F. v. Beroldingen „Phisicalisch Chemische Beschreibung des im Bißthum Paderborn gelegenen Gesundbrunnens zu Driburg" verstehen: „Die ganze bisherige Anlage bestünde also in Driburg aus diesen zwey Brunnengebäuden, einem guten Packhaus, worin die gefüllten Boutaillen verwahrt werden und den nöthigen Abtritten." (1783).

Die Zeiten haben sich geändert.

Die ärztliche Wissenschaft ist tiefer eingedrungen in die Geheimnisse der Natur. Die „Fixe-Luft", das „wesentliche Ingredienz aller Sauerbrunnen", kannte Doktor Bernhardus Wilhelmus Rödder, der sein Werk dem Erzbischof Clemens August von Cöln widmete und diesen im Vorwort mit „Durchlauchtigster August" anredet, noch nicht. F. v. Beroldingen, der 81 Versuche mit dem Driburger Wasser gemacht hat, weist ausdrücklich auf diese „Fixe-Luft" hin und kommt zu der Auffassung, daß nicht die große Menge, sondern die richtige Anwendung kleiner Dosen die beste Wirkung hervorruft.

— — — — — — — — — — — — — —

Ich sitze noch allein auf der Bank. — Die Musikanten haben Schluß gemacht. Der Park liegt still. Schwer krümmen sich die Berge der Egge. Eine Kuh brüllt ganz nahe, denn die Aecker und Wiesen stoßen in Driburg bis zum Kurpark vor.

Oben hoch im Blau zieht ein Bussard ohne Flügelschlag seine Kreise. Im Grase zirpen die Grillen. Vom Kloster drüben am Berge klingt ein Glöcklein zu mir herüber.

In mir steht froher Glaube! — —

Diese Tage werden mit goldenem Klang in die Schale meines Lebens fallen.

Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Samstag, 27. Juni 1936
Nr. 149

Zum Abschluß noch eine Pokalrunde

Interessante Paarungen für den 28. Juni.

Nach dem gigantischen Endspielkampf in Berlin tut der letzte Sonntag der alten Saison die deutschen Spitzenvereine noch zur zweiten Schlußrunde um den Tschammer-Pokal auf. Dann aber geht es in die wohlverdiente Sommerpause.

Zunächst sind noch zwei Spiele der ersten Schlußrunde zu erledigen. Der Deutsche Meister 1. FC. Nürnberg war ebenso wie sein Endspielpartner Fortuna Düsseldorf von der Austragung der Spiele befreit, so daß die Begegnungen nun nachzuholen sind. Der „Club" besucht den SC Planitz, während Fortuna Düsseldorf mit der SpVg Klafeld einen guten Vertreter der westfälischen Bezirksklasse erst am Dienstag zu Hause erwartet. Die Treffen sollten nicht verloren gehen. Die Spiele der zweiten Runde werden Nürnberg und Fortuna erst am 16. August, mit dem Beginn der neuen Spielzeit, austragen können. Fortuna muß zum SV Waldhof, während der 1. FC Nürnberg beim VfL. Benrath in Düsseldorf gastiert.

Ein Spiel der zweiten Schlußrunde wurde am 21. Juni vorweggenommen: Westmark Trier unterlag dem VfB Stuttgart mit 0:1. Der vorjährige Vizemeister ist damit also schon in der nächsten Runde.

Für den 28. Juni bleiben somit folgende Paarungen bestehen: Viktoria Stolp — Hindenburg Allenstein; Wacker Berlin — Viktoria Hamburg; Berliner SV 93 — Beuthen 09; VfR Gleiwitz — VfB Leipzig; Polizei Chemnitz — Viktoria Berlin; Polizei Lübeck Hertha BSC; VfB Peine — BC Hartha; Werder Bremen — Rot-Weiß Oberhausen; Schalke 04 — SpVg Röhlinghausen; Wormatia Worms — Köln-Vingst 05; SSV Ulm — Freiburger FC; 1. FC Schweinfurth — SV Feuerbach und München 60 — 1. FC Pforzheim.

Wie man sieht, ist der Westen noch recht gut vertreten. Von Fortuna Düsseldorf und dem VfL Benrath abgesehen, hat der Gau Niederrhein auch in dem Dritten der Meisterschaft, Rot-Weiß Oberhausen, einen spielstarken Vertreter im Rennen, der es aber beim Niedersachsen-Gaumeister Werder Bremen nicht leicht haben wird. Immerhin darf man der Oberhausener Elf auf Grund der guten Ergebnisse in den letzten Wochen und Monaten auch in Bremen ein erfolgreiches Abschneiden zutrauen. Beide Mannschaften stützen sich in erster Linie auf eine bombensichere Abwehr.

Schalke 04 wird in Wanne-Eickel über die SpVg Röhlinghausen, die überraschend Arminia Bielefeld ausschalten konnte, einen klaren Sieg davontragen.

Da mit dem Ausscheiden von Klafeld gegen Fortuna Düsseldorf gerechnet werden muß, bleibt Westfalen aller Voraussicht nach nur noch durch Schalke vertreten. Auch der Gau Mittelrhein hat nur noch ein Eisen im Feuer: die tüchtige Bezirksklassenelf von Köln-Vingst 05. Vingst vermochte dem Gaumeister CfR im ersten Treffen ein Unentschieden abzutrotzen, um dann das Wiederholungsspiel auf eigenem Platz glatt zu gewinnen. Nunmehr müssen die Vingster den Südwestmeister, Wormatia Worms, aufsuchen, der daheim kaum zu schlagen sein wird.

In den übrigen Spielen ist eine Voraussage nicht leicht zu treffen. Mit Viktoria Stolp und Hindenburg Allenstein treffen die Meister von Pommern und Ostpreußen zusammen. Der Platzvorteil kann ausschlaggebend sein. Brandenburgs Gaumeister BSV 92 darf Beuthen 09 nicht unterschätzen. Auch der wieder erstarkte VfB Leipzig kann in Gleiwitz gegen Schlesiens Gaumeister eine Enttäuschung erleben. Von den süddeutschen Vertretern ist neben Wormatia Worms der 1. FC Schweinfurth noch sehr zu beachten, der auf eigenem Platz mit Feuerbach leicht fertig werden sollte. Da die Paarungen zumeist ausgeglichen sind und nur noch wenige Mannschaften der unteren Klassen im Wettbewerb stehen, findet die zweite Schlußrunde allgemein großes Interesse.

Aufstiegsspiele zur Bezirksklasse stehen vor dem Abschluß

Die letzten drei Spiele bringen die Entscheidung. – Der VfB Börnig muß nach Hombruch

Eine gewisse Entspannung in dem Durcheinander der Bezirksaufstiegspiele brachte uns der Vorsonntag. Die beiden Tabellenführer, **VfB. Börnig** und **Union Hagen-Haspe**, vergrößerten ihren Punktevorsprung durch weitere Siege und sollten als aufsteigende Vereine feststehen, nur große Sensationen könnten noch eine Wandlung bringen. **Herbede** wie auch **Hombruch** könnten die Tabellenführer zwar noch erreichen, dann müßten aber diese beiden verlieren und Herbede wie Hombruch ihr letztes Spiel hoch und klar gewinnen. Eine solche Wendung ist nun kaum zu erwarten und dann schützt ein gutes Torverhältnis die Führer vor Ueberraschungen. Wir können in diesen beiden Tabellenführern getrost schon die ersten beiden Bezirksvereine erblicken. Ein ungemein verzweifeltes Ringen wird um den 3. Platz einsetzen. **Herbede** und **Hombruch** sind die engsten Anwärter, es folgt dann noch die **Tgmd. Ehrenfeld.** Die Aussichten sind für **Herbede** nicht gerade rosig, weil sie nach Haspe müssen und dort ist wenig zu holen. Günstiger hat es dagegen Hombruch. Diese spielen daheim gegen den **VfB. Börnig.** Die Börniger wurden schon im Hinspiel von Hombruch 2:1 geschlagen und haben daher in Hombruch noch weit weniger Erfolgsaussichten, zumal Hombruch alles auf eine Karte setzen wird. Die **Tgmd. Ehrenfeld** hat nur noch Hoffnungen, wenn Herbede wie Hombruch geschlagen werden, sie selbst wird daheim über Viktoria Dortmund sicher gewinnen. Diese sind bereits gänzlich ausgeschaltet. Wir glauben als 3. Aufstiegsverein Hombruch 08 erwarten zu können. Jedoch wollen wir dem Spielgeschehen nicht vorgreifen und den Sonntagabend abwarten.

Der VfB. Börnig kann beruhigt ins letzte Spiel gehen — drum auf nach Hombruch! — Haspe und Ehrenfeld sollten ihre letzten Spiele siegreich beenden.

Eine zentnerschwere Last rollte von Börnigs Gemütern, als man von dem 3:2-Sieg über Ehrenfeld hörte. Nun hat man es mit 99 Prozent geschafft und in aller Ruhe kann man daher den Weg nach Hombruch antreten, woselbst man aber schwerlich zum Siege kommen wird. Es gilt diesmal nur, das günstige Torverhältnis zu halten. — In Haspe stellt sich Herbede zum letzten Verzweiflungskampf vor. Haspe ist in Sicherheit. Herbede hat im Falle eines Sieges die besten Aussichten. Gelänge der Wurf, so sollte es auf Grund des besseren Torverhältnisses aufsteigen. — Ehrenfeld erwartet die Dortmunder Viktoria. Ein Sieg der Bochumer steht ziemlich sicher in Erwartung, wäre aber ohne Bedeutung, wenn Herbede oder Hombruch siegen würden, dann käme man immer noch einen Punkt zu kurz. Wir Herner schauen den Dingen nun beruhigter entgegen. Der VfB. Börnig enttäuschte die Erwartungen nicht, aber ein guter Abschluß wäre ihm doch noch zu wünschen. Nun auf zum letzten Aufstiegspiel!

Dortmund-Hombruch 08 — VfB. Börnig
Union Hagen-Haspe — Herbede-Ruhr
Bochum-Ehrenfeld — Viktoria Dortmund.

Dortmund-Hombruch 08 — VfB. Börnig.

Zum letzten Aufstiegspiel fahren die Börniger diesmal nach Hombruch-Barop, zu jener Elf, welche es fertigbrachte, dem VfB. die einzige Niederlage dieser Meisterschaftssaison auf eigenem Boden beizubringen. Dabei war Hombruch wohl eine der schwächsten Mannschaften von den Kreismeistern, der VfB. war an dem Tag vollständig daneben und wurde durch die damalige Niederlage in größte Gefahr gebracht. Nun hat man sich aber glänzend erholt. Drei Punkte verlor man bisher auf eigenem Boden, brachte aber schon 4 Punkte von auswärtigen Plätzen heim. Nun man die Bezirksklasse schon ziemlich sicher hat, haben sich auch die Vergeltungsgelüste gelegt, aber auf Punkte will man auf keinen Fall verzichten. Für Hombruch steht alles auf dem Spiel. Nur durch einen sicheren Sieg können sie die Bezirksklasse noch erreichen. Man wird daher auf ein verzweifeltes Spiel gefaßt sein müssen. Wir halten den VfB. für unbedingt stärker als seinen Gastgeber, es fragt sich nur, mit welchen Mitteln dort gekämpft wird. Verschenken wird der VfB. nichts, man will unbedingt versuchen, die Tabellenführung auch noch nach dem letzten Spiel zu halten. Wir wünschen der Elf einen guten Abschluß eines so erfolgreichen Meisterschaftsjahres. Der Weg zum Ziel war schwer und dornenreich. In sportlichster Art, fair und ritterlich wurde der Elf der schönste Lohn zuteil. Ohne Platzverweis nach 22 Meisterschafts- und 10 Aufstiegsspielen, das ist ein leuchtendes Beispiel. Wir wissen, daß auch dieses letzte Spiel ohne Zwischenfälle über die Szene rollen wird.

Union Hogen-Haspe — Herbede-Ruhr.

Union ist mit gleicher Sicherheit ans Ziel gelangt wie auch der VfB. Eine Niederlage könnte die Elf wohl auf den 3. Platz bringen, aber der Aufstieg ist sicher. Herbede ist im Siegesfalle auf Grund des besseren Torverhältnisses ziemlich sicher drin.

Bochum-Ehrenfeld — Viktoria Dortmund.

Dieses Spiel wird Ehrenfeld gewinnen, hat aber nur noch Hoffnungen, wenn Herbede und Hombruch verlieren. Sonst ist der Traum aus.

Gesellschaftsspiele

Viktoria Herne 1 — Hansa Herne 1.

Auf dem Viktoriaplatz an der Schleuse 7 stehen sich Sonntag nachmittag diese Lokalgegner zum letzten Spiel vor der Sommerruhe gegenüber. Die Horsthauser zeigten in den letzten Spielen eine große Formverbesserung, trotz der Niederlagen gegen Westfalia und BV Herne-Süd. Die Elf ist augenblicklich in allen Mannschaftsteilen gut besetzt und wird gegen Hansa unbedingt bestehen können, zumal sie auf eigenem Boden spielt. Wie sie sich mit der Spielweise Hansa abfinden wird, läßt sich schlecht vorhersagen. Wir glauben jedoch, daß die Horsthauser augenblicklich stärker sind als Hansa und erwarten daher auch einen sicheren Sieg der Viktoria. Vorher spielen: Viktoria Herne 2 — Hansa Herne 2.

VfL-Falkenhorst Herne 1 — VfL. Rapen 1.

Die Horsthausen stehen am heutigen Abend einer 2. Kreisklassenmannschaft des Recklinghäuser Bezirks gegenüber. Die Rapener stellten sich schon mehreren Herner Vereinen und erzielten achtbare Erfolge, sie werden der stark verjüngten Elf der Horsthauser eine harte Nuß zu knacken geben. Am Mittwoch verloren die Horsthauser in Constantin Herne zwar hoch, hinterließen dort aber einen guten Eindruck. Zeigen sie sich auch am heutigen Tage von dieser eifrigen Seite, so sollte ein Sieg der Horsthauser zu erwarten sein.

Sonntag fahren die Horsthauser ins Sauerland. Das Ziel der Reise ist Rummenohl.

Den Jahresabschluß halten die Horsthauser im Sauerland, die Reise zu dem schönen Städtchen erfolgt im Omnibus. Man will sich auf diese Weise zum Teil für die ausgefallene Saarreise entschädigen. Rummenohl ist eines der schönsten Fleckchen im Sauerland und wird die Horsthauser begeistern mit seinen Naturschönheiten. Zur Austragung gelangen zwei Fußballspiele gegen Rummenohl, es spielt jeweilig die 1. und 2. Mannschaft der Horsthauser gegen die gleichen Mannschaften des Gastgebers. Ferner gelangt ein Handballspiel zur Abwicklung. Wir wollen hoffen, daß die Horsthauser die Fahrt sehr erfolgreich gestalten werden und einen würdigen Jahresabschluß zu verzeichnen haben.

Constantin Herne 1 — Sp. Cl. 19 Bochum-Werne 1.

Bei dieser Begegnung handelt es sich um ein Rückspiel. Das Hinspiel in Werne wurde von den Wernern 4:2 gewonnen. Die Constantiner werden in diesem Spiel bestrebt sein, die damals erlittene Niederlage wieder wettzumachen. Da sie augenblicklich in annehmbarer Verfassung sind, wie sie es noch Mittwoch in ihrem Spiel gegen VfL-Falkenhorst bewiesen, halten wir einen Herner Sieg für wahrscheinlich. Der Gast stellt eine schnelle und sieggewohnte Elf, welche sich tapfer verteidigt. Diesmal werden sie aber kaum an einer Niederlage vorbeikommen.

Constantin Herne 2 — Sp. Cl. 19 Werne 2.

Alt-Herren-Spiel: Herne 16 — Germania Herne.

Endspiel um die Kreismeisterschaft der Jugendmannschaften

Samstag abend auf dem Germaniaplatz in Herne. Wer wird Kreismeister?

Westfalia Herne 1. Jgd. — Sp. u. Sp. Gerthe 1a Jgd.

Bereits heute abend kommt dieses interessante Jugendtreffen auf dem Germaniaplatz zum Austrag. Nachdem die Westfalen am vergangenen Sonntag nach schwerem Kampf Bezirksmeister werden konnten, stellen sich die Herner Jungens nun Spiel und Sport Gerthe zum Kampf um die Kreismeisterschaft. Die Gerther stellen eine gut eingespielte und kräftige Jugendmannschaft, die im Endspiel um die Bezirksmeisterschaft die Jugendmannschaft des SC Altenbochum mit 6:0 schlagen konnte. Daß die Gerther die Gruppenmeisterschaft ohne Verlustpunkt eroberten und mit derselben Mannschaft Westfalenmeister in der Hitlerjugend im Fußball geworden sind, sprechen von ihrem Können. Da die Westfalen am vergangenen Sonntag ebenfalls ein schönes Spiel zeigten, das besonders in der 2. Halbzeit gefiel, ist mit einem interessanten Kampf zu rechnen.

B. S. C. 22 Herne – Bochum-Laer.

Heute tritt der BSC 22 nach kurzer Sommerpause erstmalig zum Clubkampf in Bochum-Laer auf den Plan. Gegner ist der Bor.-Sportklub 33 Laer, der augenblicklich in guter Verfassung ist. Mit folgender Mannschaft bestreitet der BSC 22 den Kampf:

Scheiba (H) — Neu (L)
Hendzelek (H) — Binkle (L)
Röttger 2 (H) — Both (L)
Richter 2 (H) — Poehn (L)
Musial 2 (H) — Nawrocki (L)
Musial 1 (H) — Bäcker (L)
Röttger 1 (H) — Röttger (L)
Kubiak (H) — Beckmann (L)
Richter (H) — Schneider (L).

Auch Leroy Haynes geschlagen.

Nach Joe Louis erreichte jetzt auch den in letzter Zeit viel genannten Negerboxer Leroy Haynes das Schicksal. Haynes, der zweimal den italienischen Riesen Primo Carnera besiegen konnte, wurde in Philadelphia von Al Ettore über 10 Runden nach Punkten geschlagen und tritt nunmehr wieder etwas in den Hintergrund, nachdem man ihm schon zum Weltmeisterschaftsanwärter befördern wollte.

Wer steigt in die Handball-Gauliga auf?

Die Vorentscheidung beim TV. Spenge.

Obwohl im **Stadion der „Roten Erde"** in Dortmund die Endspiele um die **Deutsche Handballmeisterschaft** der Frauen und Männer ausgetragen werden, welche gewiß Westfalens Handballgemeinde voll versammelt sehen werden, steigen am Vormittag die drei üblichen Aufstiegspiele zur Handball-Gauliga. Die Lage hat sich inzwischen so weit geklärt, daß in den beiden augenblicklichen Tabellenführern, **Jahn Werdohl** und dem **TV Spenge**, die Aufstiegskandidaten feststehen sollten, denn die übrigen Bewerber werden diese Ausreißer nicht mehr einholen können. Zu groß ist der Punktevorsprung, zudem wird das eine oder andere Spiel bestimmt noch gewonnen werden. Jahn Werdohl und Spenge haben sich als die beständigsten Mannschaften erwiesen und werden sich den Vorsprung nicht mehr entreißen lassen. Die Vorentscheidung um den 1. Platz dürfte diesmal fallen, denn die beiden Tabellenführer stehen sich in Spenge gegenüber, der Sieger sollte den ersten Platz in Zukunft einnehmen. Ein heißes Ringen wird aber um den sehr begehrten 3. Platz einsetzen, da in diesem Jahre die Möglichkeit besteht, daß auch der Dritte noch aufsteigen wird, wenn er auch noch ein Aufstiegspiel gegen VfL. Hagen erledigen muß, welche dadurch aber auch Gelegenheit haben, sich die Gauliga zu erhalten. Auf diesen 3. Platz haben alle übrigen Bewerber noch Aussichten, hier ist eine Entscheidung erst nach den nächsten Spielen zu erwarten. Am morgigen Vormittag steigen folgende Spiele:

TV. Spenge — Jahn Werdohl
Westfalia Ahlen — TV. Gadderbaum
Westfalia Somborn — Post-Sport Hagen.

In **Spenge** wird der Kampf der Tabellenführer größtes Interesse auslösen. Augenblicklich führen die **Werdohler** mit 14:4 Punkten vor **Spenge** mit 11:3 Punkten. Im ersten Spiel siegte Jahn Werdohl knapp 6:5. Siegen sie auch diesmal, so sollte Werdohl den 1. Platz halten. Es sollte aber in Spenge äußerst schwer sein, den Sieg der 1. Serie zu wiederholen. Wir rechnen eher mit einem Sieg der Spenger Turner, welche damit näher an Werdohl heranrückten. — **Westfalia Ahlen** wird den **TV. Gadderbaum** geschlagen heimschicken und damit die 6:8-Niederlage der 1. Serie ausgleichen, wodurch den Gadderbaumern die letzte Aussicht auf den 3. Platz genommen wird, den Ahlen im Falle eines Sieges ziemlich sicher hat. — Die Somborner sind zu einer einzigen Enttäuschung geworden, obwohl man gerade auf sie die größten Hoffnungen setzte. Sie haben nun nichts mehr zu verschenken. Ob es ihnen aber gelingen wird, die 6:12-Niederlage der 1. Serie gegen Hagen wettzumachen, halten wir für sehr unwahrscheinlich und rechnen eher mit einem Sieg der Hagener.

Um den Fritz-Möller-Handballpokal.

Morgen nachmittag steigt auf dem Westfalia-Stadion das Entscheidungsspiel um den Fritz-Möller-Pokal zwischen

Westfalia Bochum — Polizei Bochum.

Da sich die Gegner gleichwertig sind, hält es schwer, einem der Partner bereits im voraus eine Siegeschance einzuräumen.

Die letzten Spiele um den V. A.-Pokal.

TV. Eickel — Sp. Vgg. Röhlinghausen.

Tus Holsterhausen — Jahn Holsterhausen.

Beim TV. Eickel fällt die Entscheidung über die Gruppenmeisterschaft. Der Ausgang des Treffens ist vollständig offen. — Ebenso offen ist das Holsterhausen Lokaltreffen, da beide als ebenbürtig zu bezeichnen sind.

Spielsperre wird am Handball strikte eingehalten.

Der Reichsfachamtsleiter für Handball hat ausdrücklich entschieden, daß er die Sommerpause durch keinerlei Spiele unterbrechen läßt. Es ist daher zwecklos, um die Erteilung von Spielgenehmigungen, wie es schon zahlreich geschehen ist, bei den Gaufachämtern einzukommen. Im Gau Westfalen werden ebenfalls die restlichen Aufstiegsspiele erst nach der Sommerpause durchgeführt, die allerdings nach dem bisherigen Verlauf der Spiele nur noch die Entscheidung über den dritten Platz bringen können, da der TV. Spenge und Jahn Werdohl von den beiden ersten Plätzen nicht mehr zu verdrängen sind.

Rotthausen und Dortmund?

Der Aufstiegskampf zur Gauliga in Westfalen hat in seinen letzten Phasen noch eine reizvolle Note bekommen. Niemand zweifelte nach der Serie der Hinspiele am Aufstieg der Bochumer Preußen, und nun sind die guten Preußen zur Stunde in ernster Gefahr, in der Bezirksklasse sitzen zu bleiben! Es kommt eben immer anders . . .

Der letzte Junisonntag wird nun die Entscheidung bringen:

Borussia Dortmund — Sportfr. Siegen
Preußen Bochum — VfB. Bielefeld
SV Rotthausen — Sus 13 Recklinghausen.

Das sind die drei Auseinandersetzungen, in denen die Klärung liegt.

Borussia Dortmund — Sportfreunde Siegen.

Die letzte ernsthafte Prüfung der Borussia. Es steht allerdings noch das Rückspiel gegen Recklinghausen aus, aber das müßte in Dortmund genau so sicher gewonnen werden wie das des zurückliegenden Sonntags beim Sus 13. Seinerzeit kehrte die Borussia aus Siegen mit einem 3:1 zurück. Die Sportfreunde werden es nun besser machen wollen, aber für die Borussia ist nur ein Sieg der Weisheit letzter Schluß. Mit ihm würde Dortmund endlich wieder einen Gauligaverein besitzen — und das wäre nur zu begrüßen.

Preußen Bochum — VfB. Bielefeld.

Mit ziemlich langen Gesichtern ließen am 21. Juni die Preußen Siegen hinter sich. Mit ihnen hätten aber auch wir nicht daran gedacht, daß sie mit einer Niederlage heimkehren würden. Sie dürfte alles entschieden haben. Jedenfalls können es die Preußen, die sich zunächst so hervorragend geschlagen hatten, nun aus eigener Kraft nicht mehr schaffen. Nur ein Punktverlust der Borussia wird ihnen den Weg zur Gauliga freimachen. Aber das dürfte wohl ein frommer Wunsch bleiben. Die Preußen werden natürlich alles daransetzen, um das 1:0 aus der ersten Serie gegen den VfB. zu wiederholen, aber wenn in Dortmund die Sportfreunde besiegt werden, wird es nichts nutzen.

SV Rotthausen — Sus 13 Recklinghausen.

Der SV Rotthausen kann zufrieden sein. Er hat ruhig und sicher seinen Weg zurückgelegt und wird am Sonntagabend mit einem Siege über Recklinghausen ein Gauliga-Patent sicher haben. Damals kehrte er mit einem 3:0 von der Hibernia-Höhe zurück. Er wird nicht aus purem Uebermut in letzter Stunde noch experimentieren und dann wird der Aufstieg der schöne Lohn sein.

Wer gut unterrichtet sein will

über alle lokalen Ereignisse, die Vorgänge im Reich und im Ausland, liest den **Herner Anzeiger.** Werben Sie auch bei Ihren Freunden und Bekannten für eine gute Tageszeitung! Empfehlen Sie den Herner Anzeiger! Geringer Bezugspreis; halbmonatlich nur M. 1,08. Einwöchige Probelieferung kostenfrei!

Zum 34. Male

Westfalia Herne — Germania Herne

Nicht, wie wir vor einigen Tagen bemerkten, standen sich diese Gegner im Winter 1934, sondern am 31. Dezember 1933 zum letzten Male gegenüber. Es sind also 2½ Jahre vergangen, ohne daß beide Mannschaften sich zueinander fanden, um in einem Kräftevergleich das gegenseitige Können zu überprüfen. Die näheren Gründe, warum ein früherer Kräftevergleich auf sich warten ließ, lagen tiefer, sie an dieser Stelle an das Tageslicht zu zerren, erscheint uns unnütz. Wir wollen uns vielmehr freuen, daß kluge Köpfe die Verbindungen wieder aufnahmen, um auf dem Pfade der Eintracht sich gegenseitig zu unterstützen und zu helfen, eingedenk des soliden Grundsatzes: daß Friede ernährt und Unfrieden verzehrt. Hierbei geben wir allerdings der Hoffnung Ausdruck, daß unter die Vergangenheit mit all ihrem Drum und Dran ein wirklicher Schlußstrich gezogen wird. Der wird letzten Endes auch für die Zukunft leben, der mit der Zeit geht, evtl. vorhandene Schlakken abstreift und sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellt. Eine dieser Tatsachen ist die, daß Fußballspiel Kampf in des Wortes wahrster Bedeutung ist. Noch beim letzten Endspiel um die „Deutsche" am letzten Sonntag im Berliner Poststadion erhielt man ein weiteres Mal für diese aufgestellte, allerdings schon alte Behauptung die Bestätigung. So war es allerdings früher auch schon, wird man uns geflissentlich entgegenhalten. Das stimmt schon, aber noch nicht war man in Deutschland Zeuge eines so wichtigen und männermordenden Kampfes, wo Freund und Feind soviel sportliche Haltung aufbrachten und sich an der gleichen Seltersflasche labten. Diese Tatsache kann gar nicht genug hervorgehoben werden. Sie muß, bildlich gesehen, Gemeingut aller deutschen Mannschaften werden. Wenn sich unter diesem Gesichtswinkel morgen die Einheiten der Westfalia und Germania gegenübertreten, dann muß sich wahrlich ein Spielgeschehen entwickeln, an dem man seine helle Freude haben könnte, das so recht dazu angetan wäre, die Bedenken derjenigen zu zerstreuen, die dieser Begegnung noch mit Mißtrauen gegenüberstehen. Auch diese noch in letzter Stunde umzustimmen, ist mit der Grund dieser Zeilen. Wir richten daher den Appell einmal an die Aktiven beider Vereine: Haltet bei all euren Spielhandlungen den sportlichen Gedanken hoch. Den Zuschauern aber rufen wir zu: Begeistert euch an den Leistungen eurer Mannen, bleibt aber um Gotteswillen gerecht. Werbt insgesamt, Aktive und Zuschauer, jeder auf seine Weise für den Fußballsport und die Sportidee. Wir alle wollen einen guten Anfang garantieren und so zum Abschluß der diesjährigen Saison einen Grundstein für die Zukunft legen, den Heißsporne und Fanatiker zu zerstören nicht mehr in der Lage sein werden.

Ueber den Ausgang des Spiels sich in irgendwelche Fachsimpelei zu ergehen, ist wohl unnötig. Ueber Form und Leistungen beider Mannschaften haben wir an dieser Stelle bei früheren Gelegenheiten genügend berichtet, so daß sich unsere Leser von sich aus eine Meinung bilden können, wie es zuletzt jedem am besten paßt.

Karlchens großes Erlebnis am Rundfunk

Die Nacht der Boxer. — Max Schmelings Heimkehr. — Düsseldorf feierte seine Fortuna. — Einzug der Viktoria in der Stadt Hans Sachsens. — Wieder Konkurrenz im deutschen Fußballsport. — Czaika, der Held der Schlacht im Poststadion. — Dies und das vom Herner Sport.

Da hat der Rundfunkmann Karlchen und all den anderen Hernern, die „an der Strippe hingen", mal wieder aufregende Stunden bereitet. Zunächst die Sache mit „Maxe". Herrgott, hat der Schmeling dem „braunen Bomber", von dem man seit Jahr und Tag die größten Wunderdinge erzählte, zusammengetrommelt. Aber das liegt in unserer schnellebigen Zeit ja schon meilenweit hinter uns. Der Maxe ist, wenn diese Zeilen erscheinen, schon auf der Rückfahrt, sieht sich vom Zepp aus den „großen Teich" an, über den er nun schon so manches Mal herübergegondelt ist und

freut sich auf das Wiedersehen mit seiner Ondra,

die in jener Nacht die glücklichste Frau Deutschlands war. Das wird ein Empfang, den sie Schmeling diesmal bereiten werden, aber er hat ihn wahrlich auch verdient, der „Ulan vom Rhein", wie die Yankees unseren Borchampion nennen. Einen stolzeren Sieg hat noch kein deutscher Sportsmann heimgebracht.

Kaum minder stürmisch aber war auch die Begrüßung, die den beiden Mannschaften, die am Sonntag in der Gluthitze das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft bestritten, bei ihrer Heimkehr zuteil wurde. Ganz Nürnberg stand Kopf, als der 1. FC Nürnberg mit der „Viktoria" seinen Einzug hielt, aber

ebenso groß war die Begeisterung, mit der Düsseldorf seine Fortuna empfing.

Denn der moralische Sieger von Berlin war sie. Kinder, haben die Düsseldorfer im Poststadion ein Pech gehabt. Das ging einfach auf keine Kuhhaut, was da an Torchancen ausgelassen wurde. Das war direkt zum Haareausreißen, und Karlchen war in dem Lokal, wo er die Rundfunkübertragung anhörte, auch Zeuge, wie sich ein Mann verzweifelt die Haare raufte und ein übers andere Mal ausrief: „Nee, so was!" Die Sepplo, die anfänglich mit ihren Kuhglocken einen solch niedlichen Radau machten, waren ganz still geworden, als fortgesetzt vor dem Tor ihres „Hauptmanns" Köhl dicke Luft war, und erwachten aus der Starre, die angesichts der fortgesetzten Attacken der Jungens vom Rhein über sie gekommen war, erst, als es just im letzten Moment ihrem Gußner gelang, durch einen Glückstreffer die Entscheidung zu Gunsten der Nürnberger herbeizuführen. Nein, so tragisch die Niederlage auch sein mag, zum Kopfhängenlassen haben die Fortunen wirklich keinen Grund. Sie haben den Nürnbergern ein Spiel hingelegt, an das die Leute aus der Norisstadt noch lange mit einem gewissen Unbehagen zurückdenken werden.

Hie Westdeutschland — hie Süddeutschland!

Nun, die Süddeutschen mögen die bronzene Jungfrau mit nach Hause genommen haben, mögen sich des Sieges über die beiden westdeutschen Spitzenmannschaften, über Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf, rühmen, aber den Westen „in Grund und Boden gespielt", wie es in einem Teil der süddeutschen Presse frohlockend heißt, nee, das haben sie nun gerade doch nicht. Nach Karlchens unmaßgeblicher Meinung hat diese große Kraftprobe keine Entscheidung gebracht, nach Karlchens objektiver Betrachtung der Dinge ist die Frage durchaus offen geblieben, können wir lediglich mit Genugtuung feststellen, daß es im deutschen Fußballsport jetzt nicht mehr eine überragende Mannschaft gibt, sondern daß hier eine mächtige Konkurrenz entstanden ist, die uns noch manchen erbitterten, großen Kampf in Aussicht stellt. Kurzum, es wird nach Karlchens Auffassung jetzt wieder mächtig interessant werden auf den deutschen Fußballfeldern.

Recht häufig drang an Karlchens Ohr am Sonntag nachmittag ein Name, der den Herner Sportfreunden wohlbekannt ist: Czaika! Und was Karlchen hinterher in den Kritiken über das Berliner Spiel las, das bestätigte den ersten Eindruck. Er hat sich ganz famos geschlagen, der Herner Junge, der am Schloß Strünkede seine fußballerische Laufbahn begann, trotz der Verletzung, die er bereits bald nach Spielbeginn erlitt. Ein bekannter Berliner Journalist stellt ihn ob seiner Bravourleistung an die Spitze der Düsseldorfer Spieler. Karlchen hat sich mächtig darüber gefreut, und das werden auch die anderen Herner Sportsfreunde tun, zeigt sich hier noch, daß

auch in unserer Vaterstadt an Fußballtalenten kein Mangel

ist, man muß sie bloß richtig zu entwickeln wissen. Und da scheinen wir ja in Herne auf dem besten Wege zu sein, denn die Erfolge der Herner Fußballmannschaften können sich sehen lassen. Die Westfalia gab am letzten Samstag auch in Essen trotz der 3:4-Niederlage eine gute Figur ab, die Germania ist wieder auf Draht, und der VfB. Börnig hat — was Karlchen ganz besonders freut — es jetzt ja wohl geschafft. Denn Karlchen kann nicht daran glauben, daß sich die Börniger Preußen Bochum zum Vorbild nehmen, die während der ganzen Aufstiegspiele die Tabelle anführten und nun kurz vor dem Ziel doch noch gestolpert zu sein scheinen. Denn die 3:1-Niederlage der Bochumer in Siegen kann ihnen teuer zu stehen kommen. Der SV Rotthausen ist ihnen bereits um zwei Punkte voraus und wird sich an dem Einzug in die Gauliga nicht mehr hindern lassen. Aber auch Borussia Dortmund, die Lenz-Mannschaft (der blondschopfige August ist übrigens erfreulicherweise bereits auf dem Wege zur Besserung) ist in einen lauten Freudenschrei ausgebrochen, als die Kunde von der Niederlage der Bochumer zu ihnen drang. Sie können es jetzt noch schaffen und werden es wahrscheinlich auch tun.

„Was dem einen sein Uhl ist, ist dem andern sein Nachtigall."

Also VfB. Börnig, sei auf der Hut, daß nicht auch du die bittere Wahrheit dieses Satzes zu verspüren bekommst. Noch einmal energisch angezogen, noch einmal ein großes Spiel gegen Hombruch hingelegt, und dann feiern wir Aufstieg, kommt Karlchen hochgemuter Stimmung zu euch hinaus, und dann wollen wir einen schmettern, wollen uns einen vor den Latz ballern auf das Wohl des neuen Herner Bezirksligisten.

Recht nett haben ja auch

die Herner Leichtathleten

abgeschnitten. Die hübschen Erfolge, die sie bei den Kreismeisterschaften errangen, können sich sehen lassen. Allerdings bei der Olympia würden wir ja wohl kaum weit damit kommen. In dieser Beziehung ist es in Herne schon weit besser gewesen, hat Hernes Leichtathletik schon einen besseren Klang gehabt. Karlchen braucht da bloß an die Zeiten, wo die Koppe, Kette, Grasse, Halbeisen usw. den Namen Hernes hinaustrugen, zu erinnern. Aber immerhin, der Stillstand der letzten Jahre scheint doch überwunden zu sein. Und wo es wieder aufwärts geht, da ist auch Karlchen zuversichtlich, ist Karlchen Optimist. Und so wollen wir hoffen, daß auch die Herner Leichtathletik sich wieder ihre frühere Geltung zurückerobert und in ihren Reihen große Könner heranreifen.

Im übrigen

hat ja jetzt wohl der Herner Wasserisport das Wort.

Auf dem Kanal tummeln sich die Ruderer und Kanuten, und im Sommerbad zeigen die Wassernixen ihre graziösen Springkünste. Karlchen möchte am liebsten hier für die Sommermonate Dauerquartier nehmen und sich von Luft und Sonne bräunen lassen. Aber dann kommt schließlich eines Tages der Max Schmeling daher und meint, Karlchen wäre der — Louis. Und solchen Geschichten geht Karlchen lieber aus dem Wege, zudem muß er ja auch seine Tips machen:

Röhlinghausen — Schalke 04	1:4
Fortuna Düsseldorf — Klafeld	5:0
Planitz — 1. FC Nürnberg	1:4
Preußen Bochum — VfB. Bielefeld	2:1
Borussia Dortmund — Siegen	2:0
Rotthausen — Recklinghausen	3:1
Ehrenfeld — Viktoria Dortmund	2:1
Haspe — Herbede	1:1
Hombruch — VfB. Börnig	2:2

Frau Schade gewinnt die „Goldene Nadel"

Auf der Scherenbahn der Gastwirtschaft K. Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße, wurde am Mittwoch der Kampf um die „Goldene Nadel" für Frauen ausgetragen. Bei restloser Beteiligung aller Sportkeglerinnen gelang es der Nachwuchskeglerin Frau Schade, den Sieg davonzutragen. 318 Holz hatte sie auf die Bretter gelegt und wurde damit unangefochten Gewinnerin der „Goldenen Nadel". Auf dem zweiten Platz kam die vorjährige Bezirksmeisterin Frau Krukow mit 308 Holz. Die Namen der fünf Siegerinnen sind: 1. Frau Schade 318 Holz, 2. Frau Krukow 308 Holz, 3. Frau Köhlhoff 305 Holz, 4. Frau Uhtbrock 299 Holz, 5. Frau Mahlmann 286 Holz.

Billardsport

B. C. Herne-Stamm 1 — B. C. Westerholt-Alt 1.

Mit dem B. C. Westerholt-Alt erwarten die „Stämmchen" am Sonnabend eine sehr spielstarke Mannschaft zum Rückspiel. Das Ergebnis des ersten Turniers in Westerholt lautete 3:3. Die 2. Mannschaft tritt gegen den B. C. 1927 Herne an.

Das Rückspiel **Herne 27** gegen **Herne Elsenbein** am 21. 6. 36 im Vereinslokal Biermann endete 7:0 für Herne 27. Das erste Treffen der 2. Mannschaft im Lokal von Elsenbein am 7. 6. 36 verlief gleichfalls 7:1 für Herne 27. Morgen trägt die 2. Mannschaft von Herne 27 gegen B. C. Herne-Stamm (2. Mannschaft) das Rückspiel aus. Das erste Turnier gegen B.C. Herne-Stamm im Vereinslokal Jäger endete 4:4.

Deutschlandreise von 500 faschistischen Studenten.

Das Faschistische Parteidirektorium hat beschlossen, 500 Mitglieder des Faschistischen Akademischen Sportverbandes zum Besuch der Olympischen Spiele nach Berlin zu schicken. Die italienischen Studenten treffen Anfang August zu einem sechstägigen Besuch in Deutschland ein. Die Teilnahme an der Reise ist als Auszeichnung für besonders verdiente und erfolgreiche Sportler der Studentenschaft gedacht.

Vor 20 Jahren fuhr „U-Deutschland" zum ersten Male nach New York.



Am 22. Juni jährte sich zum 20. Male der Tag der ersten Ausfahrt des deutschen Handels-U-Bootes „Deutschland", das unter Führung von Kapitän König stand. Als das U-Boot im Neuyorker Hafen einlief, rief es eine große Welt-Sensation hervor, denn niemand hätte es für möglich gehalten, daß ein deutsches Schiff die dichte englische Blockade durchbrechen konnte. Dieses Bild zeigt „U-Deutschland" bei der Einfahrt in den Hafen von Baltimore. (Scherl-Bilderdienst-M)

Morgen abend Freiluftringkampf

in den Gartenanlagen des Vereinswirts K. Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße.

Einigkeit Herne 1919 - Langenbochum.

Hernes komplette 1. Kampfstaffel wieder am Start.

Die Herner Ringermannschaft erwartet morgen abend bei Köhlhoff die Kampfstaffel und den Tabellenzweiten des Buerer Bezirks, den Kraftsportverein Langenbochum. Langenbochum unterlag im Endkampf um die Bezirksmeisterschaft ganz knapp gegen Suderwig, während Suderwig im letzthin ausgetragenen Pokalkampf gegen Witten 07 ebenfalls knapp gewann. An Hand dieser beiden Kämpfe dürfte wohl die große Formverbesserung des Gastes klar zu erkennen sein. Die Hauptstützen der Gästemannschaft sind im Bantamgewicht Kuhnke, im Federgewicht mit Idschak, im Leichtgewicht mit Gingheim, im Welter- und Mittelgewicht mit Makowiak 1 und 2. Aber auch die Herner Staffel weiß ihren Partner genau einzuschätzen und hat zu diesem Zweck ihre komplette 1. Kampfstaffel aufgestellt, um den treuen Anhängern des edlen Ringkampfsports wieder einmal zu beweisen, daß die Kraftsporttradition noch in Herne lebt. Wir können an dieser Stelle noch bemerken, daß der Weltergewichtsringer Willy Schareina, der im vorletzten Kampf gegen Alemannia Dortmund noch nicht startberechtigt war, inzwischen die Erlaubnis vom Fachamtsleiter Heyl-Berlin erhalten hat. Er wird morgen abend ebenfalls sein Können gegen Makowiak unter Beweis stellen. Außerdem dürfte auch der Start unseres ehemaligen Herner Leichtgewichtlers Heini Hülsmann zu begrüßen sein, da auch er sich wieder entschlossen hat, ebenfalls tatkräftig am Vereinsaufbau mitzuhelfen. Der Herner Verein beabsichtigt ferner, in aller Kürze den Deutschen Mannschaftsmeister Hörde 04 oder Roland 33 nach Herne zu verpflichten und stellt zu diesem Zweck morgen abend seine komplette 1. Ringermannschaft, um diese einer genauen Prüfung zu unterziehen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn dem Veranstalter ein guter Besuch beschieden wäre.

„Kampf" um den Großen Belt entbrannt.

Der Dänin Andersen glückte die Durchquerung.

Die Durchquerung des Aermelkanals ist in den letzten Jahren in den Hintergrund getreten. Nunmehr ist es der Große Belt, der seit einigen Wochen den Ehrgeiz von drei Meisterschwimmerinnen entfesselt, von denen die eine der anderen zuvorkommen will. Zuerst probierte es die Dänin Lilly Andersen, die früher den Weltrekord über 800 m Kraul hatte. Sie blieb 6½ Stunden im Wasser und war dem Ziel nur noch knapp über 1000 m entfernt, als sie aufgeben mußte und nahezu ohne Bewußtsein aus dem Wasser gezogen wurde. Lächelnd erklärte die Dänin aber später, daß sie den Versuch noch einmal unternehmen würde. Dann war ihre Landsmännin Else Kragh am vergangenen Mittwoch an der Reihe, aber auch sie sollte das Ziel nicht erreichen. Krämpfe nötigten sie zur Aufgabe. Nun hat am Freitag Lilly Andersen ihr Versprechen wahrgemacht, den Versuch noch einmal zu wagen, der nun auch glückte. Um 4.30 Uhr ging sie bei Korsör ins Wasser und stieg um 12.45 Uhr bei Knudshoved (Byberg) an Land. Die 18 km lange Strecke zwischen den Inseln Seeland und Fünen durchschwamm sie in etwa 7¾ Stunden. Das Nachsehen haben jetzt Else Kragh und Asta Winckler, ebenfalls eine Dänin, die sich besonders sorgfältig auf die Durchquerung vorbereiten wollte, aber nun zu spät kommt. Der Ruhm der ersten erfolgreichen Durchquerung ist Lilly Andersen, die als Schwimmlehrerin in Frederiksberg tätig ist, nicht mehr zu nehmen.

Pferdesport

Unsere Voraussagen

Longchamp.

1. R.: Le Calme — Rosetown; 2. R.: Arkina — El Mers; 3. R.: Wizzard — Milrose; 4. R.: Saint Miniel — Pas Libre; 5. R.: Kanturk — Hors Bord; 6. R.: Lang Blan — Dilemne 2.

Sonntag:

Neuß.

1. R.: Commodore — Drachenkopf; 2. R.: Finor — Pollux 2; 3. R.: Die Lupine — Odenwald; 4. R.: Ma Clochette — Filene; 5. R.: Griffon — Löffelmann; 6. R.: Nuri — Pieta; 7. R.: Nußknacker — Rücklauf; 8. R.: Fahrewohl — Fedeler.

Die Arie auf dem Hausdach.

Nocturno in der Millionenstadt. — Das Ende eines Berliner Taxichauffeurs.

Mitten im Brennpunkt des Verkehrs der Reichshauptstadt, dort, wo um den hohen Signalturm des Potsdamer Platzes sich die Autos jagen, die Straßenbahnen kreischen, überfüllte Omnibusse lärmen und die Menschen hastig zwischen silbernen Streifen die Fahrdämme überqueren, da haben die fünf lustigsten Berliner Taxichauffeure ihren festen Standort. Mögen sich die anderen tausend Kameraden ihrer Gilde manchmal in die Haare kommen, wenn es gilt, sich einen guten Fahrgast zu erhaschen — sie teilen sich ihr Brot, sie kennen keine Eigenbrötelei, keinen Neid, keine schlechten Scherze. Jeder von den fünf wackeren Kameraden fühlt mit den anderen und niemand läßt den Freund im Stich. Bekommt einer von ihnen einmal einen Strafzettel, dann öffnen sich vier Börsen, will man an stillen Abenden für eine halbe Stunde rasch die Augen schließen, dann wacht einer über ihre Ruhe.

Ja, das lange Warten auf die Kundschaft macht oft müde und es gäbe viele langweilige Stunden am Taxistand des Potsdamer Platzes, wenn Fritz Mützel nicht wäre, der ein ebenso guter Fahrer wie ein — ausgezeichneter Sänger ist. Ganze Opern hat dieser Mann im Kopfe, keine Operette und kein Lied, das er nicht leise vor sich mit reiner, klarer Stimme hinsummen könnte; ein wenig lauter, wie er's freilich gerne möchte, würde ja als Ruhestörung geahndet werden. So singt er stets hinter verschlossenen Autotüren und seine Kameraden horchen ihm voller Andacht und Begeisterung zu. Erst ein Ruf „Hallo, Taxi!" reißt die Männer auseinander und Fritz muß seine Arie aus „Lohengrin" jäh unterbrechen. Statt dessen singt der Motor des Wagens sein monotones Lied zu singen an . . .

In einer lauen Nacht packt den „Flüster-Bariton", wie ihn die Freunde scherzhaft nennen, mit einem Male die Lust, die volle Kraft seiner Stimme zu entfalten. Und weil das auf einem belebten Platz ohne Aufsehen und Strafmandat nicht möglich ist, klettert Fritz, ehe man ihn daran hindern kann, auf das Baugerüst eines großen Geschäftshauses. Stockwerk um Stockwerk schwingt er sich hoch, bis er endlich als schwarzes Pünktchen auf dem Dache steht, von dem die Lichtreklamen ihren gleißenden Schimmer in die Nacht hineinschicken. Da hebt es an — — zuerst leise noch und ein wenig unsicher, dann immer kräftiger und reiner dringt die Stimme ins schlafende Berlin. Die wenig hundert Menschen, die der Weg noch über den Potsdamer Platz führt, stoppen ihre Schritte — gleichzeitig steht aber auch eine Polizeistreife wie festgebannt. So gerne sie diesem wunderhübschen Gesang aus hoher Warte auch lauschen möchte, ihr Dienst kennt keine Sentimentalitäten! Also geht ein Schupo den gleichen halsbrecherischen Weg, den Fritz Mützel vor wenigen Minuten gegangen ist. „Ach, wie so trügerisch . . ." — da bricht die Stimme plötzlich ab. Fritz ist getürmt. Der Beamte findet das Dach leer.

Das Ende dieser romantischen Geschichte ist rasch erzählt. Die Polizei drückt ein Auge zu, weil sie weiß, daß die Freunde, die etwas beklemmt vor ihren Taxiwagen stehen, schweigen würden wie das Grab. Eine Stunde später müssen sie aber doch mit der genauen Adresse herausrücken. Es ist aber kein Kriminalbeamter, der sich legitimiert, sondern ein berühmter Berliner Gesangspädagoge. Und am nächsten Morgen schon steht Fritz Mützel vor einem würdigen alten Professor, dem Leiter eines bekannten gesangspädagogischen Instituts. „Sie haben heute aufgehört, nervöse Leute durch Berlin zu fahren", spricht der. „Ich habe Ihr nächtliches Konzert zufällig gehört und sage Ihnen nichts weiter, als daß ich Sie von jetzt ab als meinen Schüler betrachte, der eine kostenlose Ausbildung erhält."

So endete die Laufbahn eines Berliner Taxichauffeurs.

Vereinskalender.

Das vom MGV Frohsinn in Gemeinschaft mit der NSBO-Kap. der Gew. Dorn f. Sonnabend (27. 6.) angek. Gartenkonzert in den Gartenanl. Grünendahl mußte wegen des Gausängertages auf **Montag, 29. Juni** (Peter und Paul), 20 Uhr, verschoben werden. Nach dem Konzert Tanz. Die verkauften Karten behalten ihre Gültigkeit.

Bundesgruppe heimattreuer Ost- und Westpreußen, Herne-Mitte. Die Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 28. d. M., um 10 Uhr im Lokale Strickmann statt. Zahlreiche Beteiligung ist Pflicht.

2094a Der Bundesgruppenleiter.

Luftschutzverband

Krieger- und Landwehr-Kameradschaft „Alt Herne" (Gegründet 1865).

Sonntag, den 28. Juni 1936, **vormittags 11 Uhr Kameradschafts-Appell** im Lokal Knapp, Bahnhofstraße 1.

Tagesordnung: 1. Reichskriegertag in Kassel am 4. und 5. Juli 1936; 2. 65. Führertagung in Bottrop; 3. Verschiedenes.

Erscheinen ist Ehrenpflicht!

2096a Der Kameradschaftsführer.

Das Wissen erweitern!

Eine Tageszeitung lesen, die vieles bietet! Den Herner Anzeiger lesen! Niedriger Bezugspreis, nur RM. 1,08 halbmonatlich. — Bestellungen werden täglich angenommen!

Zweite Schlußrunde um den Tschammer-Pokal

Schalke 04 – Röhlinghausen / Auch sonst interessante Paarungen

Der Kampf um den Tschammer-Pokal wird am Sonntag mit der zweiten Schlußrunde fortgesetzt, die allerdings nicht ganz programmgemäß durchgeführt werden kann, da die Endspielgegner, Fortuna Düsseldorf und der 1. FC. Nürnberg, ihre rückständigen Spiele aus der ersten Hauptrunde nachzuholen haben. Die Düsseldorfer treffen auf den SV. Klafeld, während die Nürnberger bereits am Samstag in Planitz gegen den dortigen Sportklub antreten. Obwohl beide Mannschaften durch den schweren Entscheidungskampf am vergangenen Sonntag in Berlin wahrscheinlich noch nicht mit voller Kraft ihre Spiele bestreiten können, sollten sie sich doch gegen die spielerisch klar unterlegenen Mannschaften von Klafeld und Planitz erfolgreich durchsetzen und sich für die zweite Schlußrunde qualifizieren. Der 1. FC. Nürnberg müßte dann zu Beginn der neuen Saison nach Westdeutschland kommen und gegen den VfL. Benrath antreten, während Fortuna Düsseldorf nach ihrem Siege über Klafeld den schweren Gang nach Mannheim zum Kampf gegen den SV. Waldhof antreten muß. Diese beiden Spiele sind für den 16. August angesetzt.

Im übrigen bringt die zweite Hauptrunde bereits einige sehr interessante Paarungen. Neben Fortuna Düsseldorf und VfL. Benrath sind von westdeutschen Mannschaften noch Schalke 04, Rot-Weiß Oberhausen und Köln-Vingst 05 im Pokal-Wettbewerb, von denen Vingst die zweite Schlußrunde aber kaum siegreich überstehen wird. Die Mannschaft muß nach Worms zur Wormatia und wird dort kaum etwas zu bestellen haben. Dagegen ist Schalke 04 über den Sp.V. Röhlinghausen klar in Front zu erwarten. Sehr offen ist aber der Ausgang der Begegnung zwischen Werder Bremen und Rot-Weiß Oberhausen.

Viktoria Stolp und Hindenburg Allenstein sind zwei ziemlich gleichstarke Mannschaften, so daß hier die Tagesform den Ausschlag geben sollte. Wacker Berlin könnte es zu Hause gegen Viktoria Hamburg schaffen, und auch der Berliner SV. 92 müßte mit dem schlesischen Vertreter, Beuthen 09, fertig werden. Sehr gespannt darf man auf den Ausgang des Treffens zwischen Vorwärts-Rasensport Gleiwitz und VfB. Leipzig sein. Der schlesische Meister ist zwar durch die Endspiele stark mitgenommen, wird aber auf eigenem Platz trotzdem den Mitteldeutschen schwer zu schaffen machen. Polizei Chemnitz trifft auf Viktoria 89 Berlin. Der Sachsenmeister sollte auf Grund seines durchschlagkräftigen Angriffs in der Lage sein, die Reichshauptstädter zu schlagen und sie aus dem weiteren Wettbewerb auszuschalten. Polizei Lübeck wird wohl dem Hertha/BSC. Berlin den Vorzug lassen müssen, und VfB. Peine sollte über BC. Hertha einen knappen Sieg davontragen. Der SSV. Ulm und der Freiburger FC. geben sich nicht viel nach, der Platzvorteil könnte daher hier zu Gunsten der Ulmer entscheiden. Der 1. FC. Schweinfurt ist über den SV. Feuerbach in Front zu erwarten, und schließlich müßte es 1860 München gelingen, den 1. FC. Pforzheim hinter sich zu lassen. Das Spiel zwischen Westmark Trier und VfB. Stuttgart wurde bereits am vergangenen Sonntag ausgetragen und von den Schwaben mit 1:0 gewonnen.

Rotthausen und Dortmund die Gauneulinge?

Vor der Entscheidung in der Aufstiegsfrage

Die Spiele um den Aufstieg zur westfälischen Gauliga finden am bevorstehenden Sonntag, bis auf die Begegnung zwischen Borussia Dortmund und Recklinghausen 13, ihr Ende, und es ist damit zu rechnen, daß der Sonntag auch die endgültige Entscheidung bringt; denn die Dortmunder dürften sich in ihrem dann noch ausstehenden Kampf von den Recklinghäusern auf eigenem Platze bestimmt nicht schlagen lassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden der SV. Rotthausen und Borussia Dortmund die beiden nächstjährigen Neulinge in der Gauliga sein, so daß es also dann doch noch anders kommen wird, als man nach der ersten Serie, nach deren Abschluß die Bochumer Preußen ganz klar in Führung lagen, allgemein annahm. Die Paarungen für den letzten Juni-Sonntag lauten:

Borussia Dortmund — Sportfreunde Siegen.
Preußen Bochum — VfB. Bielefeld.

SV. Rotthausen – Recklinghausen 13

Als eine der beständigsten Mannschaften der sechs Bezirksklassengruppenmeister ist der SV. Rotthausen anzusprechen, der mit einem Punkt Vorsprung vor den Dortmunder Borussen an der Spitze der Tabelle liegt und bereits jetzt als sicherer Aufstiegskandidat angesprochen werden kann; denn die Rotthausener werden auch in ihrem letzten Kampf, der ihnen endgültig den Aufstieg sichern soll, keine Experimente mehr machen. Die Gäste aus Recklinghausen werden lediglich Bedacht darauf zu nehmen haben, daß ihre Niederlage im Rahmen des Erträglichen bleibt.

Regen in Wimbledon

Im Viertelfinale: Cramm — Crawford

Am Freitag waren den Allenglands-Tennismeisterschaften in Wimbledon nicht die guten äußeren Bedingungen der letzten Tage beschieden. Der in der Nacht über London niedergegangene Regen zwang die Turnierleitung, mit einiger Verspätung das Tagesprogramm aufzunehmen. Auf dem Hauptplatz eröffneten Bunny Austin und der Franzose Martin Legeay die Spiele. Austin hatte es sehr eilig und siegte 6:4, 6:1, 6:2.

Wesentlich schwerer mußte Gottfried von Cramm an der gleichen Stätte um den Eintritt in das Viertelfinale kämpfen. Enrico Maier, der spanische Meister, gab sich erst nach 10:8, 6:2, 2:6, 6:2 geschlagen. Alles fand sich zu diesem Kampf auf dem Hauptplatz ein, als von Cramm und Maier ihre „Revanche" für Barcelona spielten. Maier hatte Aufschlag und führte bis zum 17. Spiel. Als es von Cramm einmal geglückt war, des Spaniers Aufschlagsspiel zu gewinnen, verlor Maier die Ruhe und mit 8:10 den Satz. Cramms vielseitige Technik, vor allem aber seine weichen Schnittbälle, sicherten ihm verhältnismäßig leicht den zweiten Satz mit 6:2. Ebenso sicher aber hielt sich Maier den dritten mit dem gleichen Ergebnis. Wundervollen Kampf gab es im vierten Satz. Durchweg jedes Spiel wurde erst nach Ausgleich vergeben, wenn auch von Cramm zahlenmäßig glatt 6:2 siegte. Im Viertelfinale trifft nun unser Meister aller Voraussicht nach auf Jack Crawford, der den Engländer Lee schlagen mußte.

Auf dem Meisterschaftsplatz Nr. 1 hatte es inzwischen eine Ueberraschung gegeben. Amerikas Wightman-Pokal-Doppel Babcock/van Ryn konnte den Engländerinnen Allister/Nuthall mit 4:6, 6:4, 3:6 nicht standhalten und schied aus.

Westfalens Leichtathletik-Elite in Herford

Gaumeisterschaften am 27. und 28. Juni

Herford mit seiner schönen neuen Kampfbahn ist am Wochenende der Zielpunkt der westfälischen Leichtathleten, die dort ihre diesjährigen Gaumeisterschaften austragen. Die bisherigen Ergebnisse im westfälischen Leichtathletiklager haben im Olympiajahr erfreulicher Weise schon eine starke Aufwärtsentwicklung erkennen lassen, wenn auch nur wenige Leistungen erzielt wurden, die in das deutsche Spitzenniveau hineinragen. Immerhin werden aber die starke Breitenarbeit und eine tatkräftige Förderung der besten Kräfte dazu führen, daß die Leichtathleten im Land der Roten Erde bald wieder dahin kommen, wo sie einmal in den Glanzzeiten eines TuS. Bochum mit Jonath und Borchmeyer und seiner Rekordstaffel gestanden haben.

Die Kämpfe der Männer und Frauen in Herford sind ausgezeichnet besetzt, so daß man bei der Ausgeglichenheit der einzelnen Felder überall nur knappe Entscheidungen erwarten darf. Die Ergebnisse der Kreismeisterschaften lassen eine gewisse Vergleichsmöglichkeit zu, wenn auch der Kampf Mann gegen Mann erst den Beweis erbringen wird, wer tatsächlich der Bessere ist, zumal bei den Kreismeisterschaften das Wetter und die Platzverhältnisse recht unterschiedlich waren. In Herford gehen 250 Männer und Frauen in 24 Wettbewerben an den Start. Mit rund 500 Nennungen ist eine Besetzung zustande gekommen, die in den Vorjahren zahlenmäßig nicht erreicht wurde. Die ausrichtende Spielvereinigung Union 08 Herford hat alle Vorbereitungen mit Unterstützung des Gauachamtes getroffen, um die Veranstaltung an beiden Tagen gut und würdig durchzuführen.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Der letzte Tag des großen Sommer-Meetings am Sonntag steht wieder im Zeichen gutbesetzter Felder, da die Nennungen für die einzelnen Rennen recht zahlreich abgegeben wurden. Dieser Renntag wird besonders guten und interessanten Sport bringen, da nach langer Zeit wieder ein Stichfahren, „Großer Rheinland-Preis", als wertvolles Zuchtrennen ausgeschrieben ist und sich an die gute Mittelklasse wendet. Hier werden sich auf der 1600-Meter-Strecke zahlreiche gute und schnelle Pferde am Start einfinden. Eine Wahl zwischen Vogel, Maikönig, David W., Baronesse Dugout, Cito Watts, Mallorca und Tusa Guy ist gewiß nicht leicht. Alle sind schnelle Beginner und große Könner. Es ist schon mehr Gefühlssache, sich für das eine oder andere Pferd zu entscheiden. Ist Maikönig auf der Höhe seines Könnens, so könnte er das erste Stechen für sich entscheiden. Er hat aber in David W., Vogel und Baronesse Dugout ernste Gegner, die ihm einen Sieg nicht leicht machen werden. Für die übrigen Stechen stellen wir diese genannten Pferde ebenfalls in die engere Wahl.

Auch das übrige Programm wird interessanten Sport bringen. So trifft sich im einleitenden Preis von Biebrich eine Reihe von Vertretern des jüngsten Jahrgangs. Nach dem, was man bisher von den Arbeitsleistungen des Hanji Watts gehört hat, muß der junge Hengst eine erste Chance haben; aber im Rennen kommt es manchmal anders. Allar und Wehrmacht haben schon Proben ihres Könnens abgelegt und sind ebenfalls zu beachten.

Der Preis von Koblenz ist für die gewinnarme Klasse ausgeschrieben. Wenn Edi Guy glatt über die Bahn kommt, könnte er zu seinem ersten Erfolg kommen. Sonst sind noch zu nennen Weltruf, Luitpold, Miß Morgan und Klärchen D.

Eine starke Besetzung weist der Preis von Mainz auf, der den Amateurfahrern reserviert ist. Maria K., Erna Bacon, Woge und Anitas Schwester sind hier in die engere Wahl zu stellen.

Im Preis von Düsseldorf wird es einen scharfen Kampf zwischen Circe, Bello Watts und Adolf Lee geben.

Der Preis von Essen wendet sich nochmals an die Amateurfahrer. Auch diese Prüfung ist wieder stark umstritten. Rheingold, der hier wieder an den Stangen steht, könnte nochmals siegen. Er hat es aber gegen Prinzeß Elisabeth, Peter Dooley, Regi und Patschuli nicht leicht.

Der abschließende Preis von Köln ist als Ausgleich für die Internationalen ausgeschrieben. Adda findet hier eine so günstige Position vor, daß man ihr die ersten Chancen einräumen muß. Allerdings ist die Stute wenig zuverlässig und hat ihre Anhänger bisher immer enttäuscht. Fiedler, Heide, Lohengrin und Melanie sind sonst noch für den Ausgang des Rennens zu nennen.

Rennen zu Hamburg-Horn.

1. Rennen: 1. Marquis (Grabisch), 2. Grasstitch, 3. Nautikus. — Sieg 14:10, Platz 11, 16:10. — Ferner: Immerfort. — Lg.: 1½ — 3 — 2½.

2. Rennen: 1. Laurus (Böhlke), 2. Notgeld, 3. Höllenfürst. — Sieg 91:10, Platz 24, 12, 22:10. — Ferner: Purpurstern, Elritzling, Landois. — Lg.: K — H — ¾.

3. Rennen: 1. Cosa (Nette), 2. Lieber Kerl, 3. Goal. — Sieg 30:10, Platz 14, 16:10. — Ferner: Prinzeß Ronalda, Perlmutter. — Lg.: 4 — 5 — 8.

4. Hamburger Criterium: 1. Landmädel (R. Schmidt), 2. Pfeiferkönig, 3. Hadrian. — Toto: Sieg 37:10. Lg.: 6 — 2. — Drei Pferde liefen.

5. Silberne Peitsche: 1. Grog (Am. Voelkel), 2. Blason, 3. Silberstreif. — Toto: Sieg 97:10, Platz 22, 17, 16:10. — Lg.: 2 — H — 5/4. — Ferner: Kampf, Premier, Empire, Gravor, Osaka, Willeburg, Verräter.

6. Espoir-Ausgleich: 1. San Michele (W. Printen), 2. Natur, 3. Floria. — Toto: Sieg 30:10, Platz 12, 12, 14:10. — H — 3½ — ¾. — Ferner: Großularia, Rigthene, Altdamm.

7. See-Jagdrennen: 1. Steinbruch (Lt. H. Notte), 2. Feldpost, 3. Komödiant. — Toto: Sieg 49:10, Platz 27, 23:10. — Lg.: 3 — 1 — 8. — Ferner: Similor, Oriolus.

8. Oldesloer Ausgleich: 1. Mungobaum (A. Murphy), 2. Statthalter, 3. Meldereiter. — Toto: Sieg 38:10, Platz 26, 51:10. — Lg.: K — 5/4 — 2. — Ferner: Darius, Adebar.

Rennen zu Auteu.

1. Rennen: 1. Cheick Rama (Dubus), 2. Kislar, 3. Albano. Sieg 59, Platz 24, 17, 48:10. Ferner 13 Pferde. Lg.: 1½—1½—5.

2. Rennen: 1. L'Orage (Tremeau), 2. Loup de Mer, 3. Thiefry. Sieg 31, Platz 14, 17, 26:10. Ferner 7 Pferde. Lg.: 2—¾—5.

3. Rennen: 1. Royaume (Cames), 2. Negrestan, 3. Dorothea. Sieg 94, Platz 30, 22, 108:10. Ferner 11 Pferde. Lg.: 8—6—KK.

4. Rennen: 1. Golden Clipper (Frigoul), 2. Nicotiane, 3. Dixie Kid. Sieg 64, Platz 26, 46, 40:10. Ferner 12 Pferde. Lg.: 5—2—6.

5. Rennen: 1. Monsieur Victour (Maubert), 2. Rochs Conde, 3. Quareuil. Sieg 100, Platz 93, 39, 22:10. Ferner 3 Pferde. Lg.: 2—¾—3.

6. Rennen: 1. Orleans 2 (Bates), 2. Trombon, 3. Cadeau. Sieg 36, Platz 21, 26:10. Ferner 4 Pferde. Lg.: 3—2—1½.

★ Handel und Gewerbe ★

Aktien anziehend, Renten still

Berliner Börse.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Bankenkundschaft weiter in der Zurückhaltung verharrt, die sie schon in den letzten Tagen gezeigt hat und das Effektengeschäft fast ausschließlich in den Händen des berufsmäßigen Börsenhandels ruht, waren die Umsätze heute als etwas lebhafter zu bezeichnen. Dabei vermochte sich jedoch noch keine einheitliche Tendenz herauszubilden, da einigen Gewinnmitnahmen auch Neueindeckungen gegenüberstanden. Vorzugsweise konzentrierte sich das Interesse der Käufer auf den Markt der Montanwerte.

Der Rentenmarkt lag ruhig. Reichsaltbesitz ermäßigten sich um 2½ Pfg auf 112,60, die Entschuldungsanleihe um 22½ Pfg. auf 68,65

Blankotagesgeld verteuerte sich auf 2½—2¾ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund in Berlin mit 12,48½ und der Dollar mit 2,487.

Im Verlauf hielt das Interesse für Montanwerte weiter an. Am Kassarentenmarkt blieben die Kurse bei sehr stillem Geschäft gehalten. Von Hypothekenpfandbriefen kamen die meisten Serien wie am Vortag zur Notiz, einzelne Kommunalobligationen sowie die Berliner Hypothekenbank waren um ¼ Prozent gebessert, während Liquidationspfandbriefe Schwankungen nach beiden Seiten aufwiesen.

Privatdiskontsatz unverändert 2¾ Prozent.

Gegen Börsenschluß kamen Umsätze kaum mehr zustande. Die Börse bewahrte aber ihre freundliche Haltung. Nachbörslich blieb es still. Reichsbahnvorzugsaktien galten 127⅞, lagen also erneut ¼ Prozent schwächer.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund mit 12,48 (12,50), der Dollar mit unverändert 2,487, der Gulden sehr fest mit 168,88 (168,30) festgesetzt. Auch der Schweizer und der französische Frank konnten auf 81,12 bzw. 16,445 anziehen.

Entsprechend der festeren Verfassung der variablen Werte wurden auch die zu Einheitskursen gehandelten Werte meist höher bezahlt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Marktlage weiter ruhig bei nominell unveränderten Preisen. Man wartet auf die neuen Mühlenabgaben zu Beginn der kommenden Woche. — Die fernöstlichen Märkte melden ruhige Tendenz. — In der vergangenen Woche wurden 57 000 Sack Reis in Hamburg eingeführt.

Baumwolle: Stetig. — Superfine 4,80, Fine Oomra 5,80 Pence per lbs.

Hülsenfrüchte: In Bohnen konnte sich kleines Geschäft nach dem Inlande entwickeln, Linsen und Erbsen weiter vernachlässigt und nahezu umsatzlos. Preisveränderungen sind nicht eingetreten.

Kautschuk: Fest. — Sheets loko 7 11/16, Juli-Aug. 7¾, Aug.-Sept. 7⅞ Pence per lbs.

Oele und Fette: Am deutschen Markt blieb es bei unveränderten Preisen ruhig. In der vergangenen Woche wurden an Oelfrüchten im Hamburger Freihafen gelöscht: 8000 Sack Sonnenblumenkerne, 136 000 Sack Sojabohnen, 33 000 Sack Ernüsse, 32 000 Sack Kopra, 11 000 Sack Palmkerne und 7000 Sack Leinsaat. Ferner wird die Ankunft von 41 000 Sack Oelkuchen gemeldet. — Holländisches Leinöl stetiger, prompt 17½, Aug.-Sept. 17¾, Sept.-Dez. 18 hfl. für 100 Klg. — Uebriges unverändert.

Gewürze: Ruhig. — Stetiger Markt bei unveränderten Preisen. In der vergangenen Woche wurden dem Hamburger Freihafen 4000 Sack Pfeffer und 1000 Kolli andere Gewürze zugeführt.

Kakao: Stetig. — Accra g. f. loko 29/—, Juni-Juli-Abl. 28.9 sh. cif, Lagos faq, Haupternte, Juni-Juli-Abl. 28.6 sh. cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abladung 29/— sh. cif. Okt.-Dez.-Abl. 29/3 cif, Superior Bahia, monatliche Abladungen Juli-Sept. 28/6 sh. cfr. Okt.-Dez. 28.9 sh. cfr. Plantation Trinidad, erste Marken, Juni-Abl. 48/— sh. cfr., zweite Marken, Juni-Abl. 45/— sh. cfr., Sup. Epoca Arriba, Juni-Juli-Abl. 39/— sh. cfr. Sup. Sommer Arriba, Juni-Abl. 42/— sh. cfr. — Preise je 50 Klg. netto unverzollt. — Die Kakaoankünfte in Hamburg betrugen in der vergangenen Woche 4000 Sack.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 27. Juni 1936.

6.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen.** Anschl.: **2. Abendnachrichten.**
6.30 von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** Wiedermann: Feurig Blut, Marsch / Ritter: Unter der Dorflinde / Ziehrer: Beither Kinder, Walzer / Kaindl: Wiener Humor, Marsch / Elgar: Liebesgruß / Ritter: Die Husaren kommen, Marsch / Wilke: Marsch der SS.
7.00 von Breslau: **Nachrichten.**

Anschl. aus Köln: **Morgenlied — Morgenruf.**

Siede: Leuchtkäferchens Stelldichein, Serenade / Kuhnhold: In der Schmiede / Seifert: Erinnerung an Berchtesgaden, Ländler / Reindel: Wiener Skizzen / Laukien: Durch Nacht zum Lied, Marsch / Valente: Exotische Serenade / Teike: In Treue fest, Marsch / Linke: Verschmähte Liebe, Walzer / Watson: Aloha le, hawaiisches Lied / Kutisch: Wovon man spricht, Marschpotpourri.
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.** Anschließend **Kalenderblatt.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit — Nachrichten — Wasserstand.**
10.00 von München: **Aus den Wäldern Germaniens kam der Gedanke der Freiheit in die Welt.**
10.30 **Fröhliches Spiel für die Kleinsten.**
11.00 **Was ist los im Sport?**
11.50 **Hier spricht der Bauer.**
12.00 von Stuttgart: **Buntes Wochenende.** Weber: Ouvertüre zu „Der Freischütz" / Lorking: a) Ballettmusik a. „Zar u. Zimmermann", b) „Vater, Mutter, Schwestern, Brüder", aus „Undine" / Grieg: Aus „Peer Gynt": a) Stürmischer Abend, b) Solveigs Lied / Alberstötter: Ballade für Harfe und Orchester / Mozart: Deutscher Tanz / Verdi: „Ach, wie so trügerisch", aus „Rigoletto" / Marschner: Ouvertüre zu „Hans Heiling".
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Stuttgart: **Buntes Wochenende** (Fortsetzung). Auber: Ouvertüre zu „Fra Diavolo" / Bousquet: Die beiden Nachtigallen / Joh. Strauß: Hofballtänze / Zeller: Wie mei Ahnerl zwanzig Jahr, aus „Der Vogelhändler" / Dvorak: Slawischer Tanz / Kling: Die beiden kleinen Finken / Joh. Strauß: Kaiserwalzer.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 Für unsere Kleinen: **Jetzt ist die schöne Sommerzeit.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wochenendkonzert.**
17.30 **Männerchorkonzert.** (Herner Männerchor. Leitung: Albert Lamberts).
18.15 **Zur Unterhaltung.** Preißler: Es rauscht die grüne Isar, Walzer / Cottopalli: Dem Licht entgegen / a) Ohlsen: Papillons, b) Dussek: Canzonetta / Murzilli: Abschied von Neapel, Tango / Rust: Heimlichkeiten, Intermezzo / a) Dussek: Rondo, b) Grieg: Schmetterling / Rust: Mira, Tango / Großmann: Csardas aus „Der Geist des Wolwoden".
19.00 **Zum Feierabend.** 45 besinnliche Minuten.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Westdeutsche Funkausleie.** Frischer Auftrieb am Volkssender.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 von Hamburg: **Funkbericht vom deutschen Springderby.**
22.40 von Leipzig: **Und morgen ist Sonntag.** Zum fröhlichen Wochenende tragen bei: Elfr. Hanke (Sopran); Trepte (Bariton); Die Mandolinen- und Gitarrengesellschaft „Harmonie 1894", Guthe (Xylophon) und das Leipziger Sinfonie-Orchester.

Sonntag, den 28. Juni 1936.

6.00 von Hamburg: **Hafenkonzert** an Bord des Dampfers „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie und des Schulschiffes „Großherzogin Elisabeth" vom deutschen Schulschiffverein in Finkenwärder. 1. Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer / Blume: Deutsches Dankgebet / Weckruf. II. Friedemann: Kaiser-Friedrich-Marsch / Lorking: Ouvertüre zur Oper „Zar u. Zimmermann" / Blon: Frauenliebe und -leben, Walzer / Kutisch: Lieb und Treu, Marsch / Schubert: Leise flehen meine Lieder / Michaelis: Türkische Scharwache / Dichelt: Im Zigeunerlager, Marsch / Linke: Freut euch des Lebens, Potpourri / Meisel: Schön ist jeder Tag, den du mir schenkst, Lied / Parademarsch / Rinck: Ungarische Rhapsodie / Ziehrer: Wiener Bürger, Walzer / Heinecke: Adlon-Marsch.
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.** Anschl. **Funk ins Blaue.**
10.00 von Königsberg: **Deutsche Morgenfeier der HJ. „Kameraden".** Worte: Heribert Menzel — Musik: Henning. Es spricht der Führer des Gebietes 1 (Ostland) der HJ., Oberbannführer Boeckmann.
10.30 **Unterhaltungskonzert.** Kleines Orchester (Leitung: Eysoldt). Gounod: Einzugsmarsch aus „Die Königin von Saba" — Häuser: a) Russisches Lied, b) Annette, kleiner Walzer / Großmann: Csardas aus „Der Geist des Wolwoden" / Eysoldt: Liebesaugenblick / Leoncavallo-Mauss: Zwischenspiel aus „Der Bajazzo" / Schütt: Der Geliebten, kleiner Walzer / Lindemann: a) Dolorosa, b) Diapoletta.
In der Pause: **„Links die Fahrt und rechts die Bremse".** Aus dem Tagebuch eines Straßenbahners. Mackeben: Wenn ich Musik hör', muß ich tanzen, Walzerlied / Jenjen: Serenade / Marks: Die kleinen Soldaten, Intermezzo.
11.40 **Neue Musik für Bläser.** Werke v. Walter Jentsch. 1. Thema mit Variationen für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Klavier. Werk 5. 2. Musik für vier Hörner, Werk 18.
12.00 **Musik am Mittag.** Noack: Romantische Ouvertüre / Kaukasische Weisen / Hildebrandt: Eine Walzer-Redoute / Zigeunerlieder / Kick-Schmidt: Hymne an die Sonne / Arenski: Polonaise / Noack: Musikalisches Kabinett / Alte russische Soldatenlieder / Drdla-Kirchstein: Kennst du mein Liebeslied.
13.00 **Glückwünsche.**
13.05 von Berlin: Fortsetzung. Russ. Gardemarsch / Kollenberger: An der Donau / Ukrainische Melodien / Schubert-Bullerian: Der vierjährige Posten / Rossmann: Plauderei am Brunnen / Schütt: Impromptu-Rokoko / a) Schneider: Ball bei Ziehrer, b) Gabriel: Tausend schöne Frauen / Alte russ. Volkslieder / Lisbona: Wenn die Garde marschiert / Russischer Marsch / Winkler: Spanisches Blut.
14.00 Für große und kleine Kinder: **Klein-Eberland!** Ein Märchenspiel von Dr. Valerie Höttges.
14.30 **Lustiger Rätselfunk.**
15.00 **Heut wollen wir fröhlich sein!** Eine bunte Folge mit Musik und Liedern. Ausgeführt von Kölner MDM.-Mädels.
15.45 Aus Remscheid: **Provinzial-Feuerwehrtag Rheinland.**
16.00 **Nette Sachen aus Köln.** Das Große Orchester und der Kammerchor (Leitung: Josef Breuer) — Annemarie Richarz (Sopran); Engels (Tenor); Kirit, Rummel (Klavier); Dazwischen: Uebertragung aus Hamburg-Horn: **Stimmungsbilder und Funkberichte vom Verlauf des Deutschen Derbys 1936.**
18.00 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30 Aus Bielefeld: **Westfälische Schwimmmeisterschaften.**
18.45 Aus Dortmund: **Endspiel um die deutsche Handballmeisterschaft Hindenburg-Minden gegen M. T. S. A., Leipzig.**
19.00 **Wir Studenten von heute.** Deutscher Arbeiter, deutscher Bauer, hier spricht der deutsche Student, der neben dir steht im Kampf um das neue Reich — Ein Bericht vom Leben und Schaffen der neuen deutschen Studenten. Ausführende: Die Rundfunk-Arbeitsgemeinschaft der NSD. Studentenbundes am Reichssender Köln. — Mitglieder des Großen Orchesters des Reichssenders Köln und der Chor des Collegium Musicum der Kölner Universität.
19.45 **Sportvorbericht.**
20.00 **Westdeutsche Funkausleie.** Frischer Auftrieb am Volkssender.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **550jähriges Jubiläum der Universität Heidelberg.**
22.50 **Zur Unterhaltung.** Es spielt das Kammerquintett. Reinecke: Tanz unter der Dorflinde / Eilenberg: Die Post kommt / Meisel: Anita / Ferraris: Zwei Gitarren / Siede: Trotzköpfchen, Interm. / Joh. Strauß: Bitte schön, Polka / Bosc: Moosröschen / Lautenschläger: Lisonia / Kick-Schmidt: Wochenendsauber, Intermezzo / Linke: Ist die Welt auch noch so schön, Marschlied.
23.30 **Tanzmusik.**

Montag, den 29. Juni 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 **Leibesübungen.** Anschließend **2. Abendnachrichten.**
6.30 von Frankfurt: **Frühkonzert.** Kreutzer: Ouvertüre zur Oper „Die Alpenhütte" / Lanner: Hofballtänze / Bischof: 3 zu 122, ein Instrumententanz / Wolfmann: Serenade für Streichorchester.
7.00 von Frankfurt **Nachrichten.**

Anschl. aus Köln: **Morgenlied — Morgenruf.**

Delibes: Interm. aus dem Ballett „Naila" / Bischof: Schwarzwälder Volkstänze / Zeller: Potp. nach Motiven aus der Operette „Der Vogelhändler" / Biset: Kleine Suite für Orchester / a) Rixner: Tanzende Harlekine, b) Marie: Serenade Badin, c) Gebhardt: Artistique / Fucik: Florentiner Marsch.
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.** Anschließend: **Kalenderblatt.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.25 **Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Leipzig: **Die Eidechsen, die von den Schlangen nichts wußten.**
10.30 **Was brachte der Sportsonntag?**
11.50 **Bauer, merk auf, Vorsicht Kartoffelkäfer!**
12.00 **Die Werkpause:** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk A.-G., Verwaltung Wesel aus Wesel. Es spielt die Gauwerkschaftskapelle der RWE. Leitung: Simoneit.
13.00 **Mittagsmeldungen, Glückwünsche.**
13.15 von Hamburg: **Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester.** Rust: Span. Legende / Bizet: Zwei Lieder aus „Carmen": a) Seguidilla; b) Habanera / Kämpfert: Spanischer Tanz für Streicher und Harfe / Strauß: Melodien aus der Operette „Der Zigeunerbaron" / Ruprecht: Till Eulenspiegel, Konzertmarsch.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 aus dem Europa-Palast, Düsseldorf: **Konzert auf der Kino-Orgel.**
14.45 **Schlachtviehmarktberichte.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Beliebte Tenöre singen!**
16.45 **Georg Brittling, Träger des Literaturpreises der Stadt München 1935.** Der Dichter liest die Erzählung: „Das Gewann des Vetters".
17.05 **Lieder von Peter Cornelius d'Alquen (1795—1863).** Ausführ.: Elisabeth Schmidt (Sopran); F. E. Engels (Tenor); E. Rummel (Klavier).
17.25 **Aus dem großen Kriege.**
17.40 **Junamadel auf Fahrt.**
17.55 **Gemüsenotierungen.**
18.00 **Unterhaltungskonzert.** Kleines Orchester (Leitung: Eysoldt). Annemarie Richarz (Sopran).
19.45 **Kleine Bücherkunde.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 von Stuttgart: **„Zum Kampf der Wagen und Gesänge".** Europäische Liebes- u. Frühlingslieder. Ein Beitrag zum Olympischen Jahr.
21.10 **Westdeutsche Wochenschau.**
22.00 **Zeit, Nachrichten, Wetter.**
22.20 **Das Schatzkästlein** enthält diesmal: „Nach dem großen Kriege". Ein Stück Wilhelm Raabe, gesprochen und gesungen.
23.00 von Breslau: **Musik zur „Guten Nacht".**

Union Heinrich Schlenkhoff i.m. Kohlen Koks Briketts Ruhrkohle Tel. 502 41
Lieferung ab Lager Cuxhavenstr. 16

Alle Bücher u. Zeitschriften besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

ZAUBEREI · Im Lichte der Wahrheit

Fortsetzungsbericht von K. SCHULZE-RIKART

Der Geist im Ofenrohr

Da wir gerade bei Geistern sind, wollen wir das Gespenst von Saragossa nicht vergessen. Geister haben immer so etwas Humorvolles an sich.

Vieles von diesem sprechenden Ofenrohr ist bereits bekannt. Was war das vor Monaten für eine Aufregung in Saragossa. Die Polizei sperrte damals ein ganzes Haus ab und die Behörden entschlossen sich zu eingehenden Untersuchungen des Phänomens. Tagelang erwies sich alles als vergeblich. Was war denn geschehen?

Plötzlich hatte das Ofenrohr im Hause einer durchaus harmlosen Familie angefangen zu sprechen.

„Guten Morgen, liebe Hausfrau; willst du schon wieder heizen? Mir wird das mit der Zeit zu warm, ihr verpulvert viel zu viel Kohlen!"

Der Hausfrau entglitt die Kohlenschütte und schreiend lief sie aus der Küche. Sie rief ihren Mann, der kopfschüttelnd, nur mit Schlafrock und Pantoffeln bekleidet, aus dem Badezimmer kam.

„Du schläfst ja noch, Frau, hier ist ja nichts und niemand!"

„Schämst du dich nicht, so zu deiner Frau zu sprechen?" sagte das Ofenrohr. „Mach dir zuerst deinen Schlafrock richtig zu, wenn du zu mir kommst!"

Da wurde auch der Mann blaß und verschwand zitternd aus der Küche.

Bei der Polizei, der die Sache alsbald gemeldet wurde, dachte man zuerst, daß eine ehrsame Familie aus Saragossa plötzlich irrsinnig geworden wäre. Aber als die Beamten tatsächlich in der Geisterwohnung anrückten, begrüßte sie das Ofenrohrgespenst:

„Was — nur zwei ganz gewöhnliche Beamte schickt man mir her, mehr bin ich nicht wert? Ihr werdet mich nicht herausfinden, mit euch spreche ich gar nicht erst! Geht nur nach Hause und schickt euren Offizier!"

Sehr höflich war der Ofenrohrgeist gerade nicht, das muß man sagen. Er gab übrigens öfter Proben davon ab, daß er auch sehr gut sehen konnte. Der Professor einer benachbarten Universität, der ein Experte für Akustik war, wurde von ihm lachend begrüßt:

„Ah, siehe da, der Herr Professor! Das freut mich denn ja auch. Aber bitte, nimm deine Hand aus der Tasche, wenn du mit mir sprichst!"

Das war geradezu toll! Bald hatten sämtliche Mieter das Spukhaus verlassen und es vorgezogen, bis zum Verschwinden des Gespenstes bei Verwandten und Bekannten unterzukommen.

Die Polizei aber legte einen dichten Schutzkordon um das geheimnisvolle Haus. Die Masse der Neugierigen drängte sich davor und sperrte fast den Verkehr. — —

Schließlich erschien der Polizeichef von Saragossa mit einem handfesten Töpfermeister.

„Ach pfui", sagte das Gespenst, „Ihr wollt mir meine Wohnung rauben, das finde ich gemein. Aber ich warne Euch, dann ziehe ich nacheinander in eure Häuser ein, und lasse euch keine Nacht Ruhe. Nun tut, was ihr nicht lassen könnt!"

Erst der dritte Töpfermeister ließ sich von dieser Drohung nicht beeinflussen. Er nahm die Ofenröhre aus der Geisterküche heraus, um festzustellen — daß nichts darin zu entdecken war. Die Vermutungen, daß ein Lautsprecher in ihr verborgen sei, den ein Schalk vielleicht vom gegenüberliegenden Haus aus besprach, erwiesen sich als nicht stichhaltig.

Solange man das Ofenrohr, das einfache, durchaus unpräparierte Ofenrohr aus der Wand heraus hatte und betrachtete, schwieg das Gespenst. Sobald das Ofenrohr wieder an seiner Stelle saß, ging es von neuem los:

„Na, Gott sei Dank, es war mir schon direkt unbehaglich ohne mein schönes Zimmer. Nun aber kann ich mich wieder nett mit euch unterhalten!"

Jetzt standen auch dem Polizeichef von Saragossa die Haare zu Berge. Der Zauber mit dem Ofenrohr war vollkommen. Was nun?

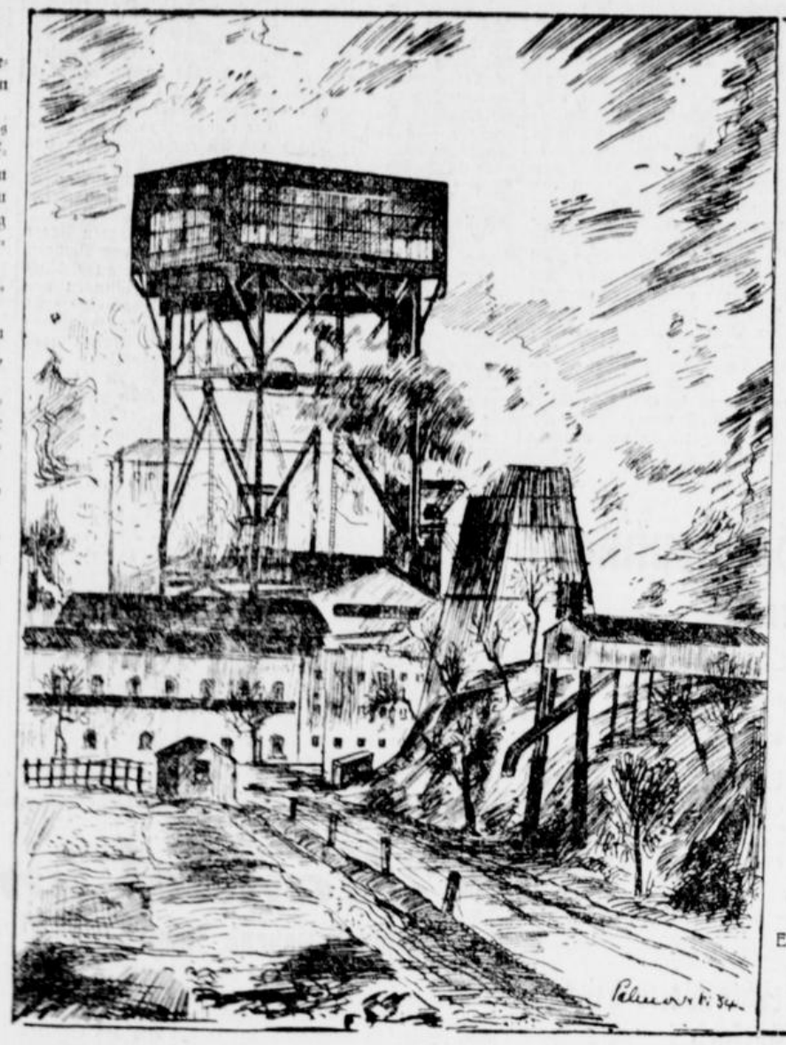
Der Ruhm des Ofenrohrgeistes drang bis nach Madrid, eroberte sich hier den Pressefunk und wanderte durch die ganze Welt. Es gab kaum eine Zeitung zwischen Alaska und dem letzten Zipfel von Australien, die nicht in ihrer Redaktion mit Staunen die Geschichte dieses unterhaltsamen Geistes in mehr oder weniger guten Auszügen bekommen hätte.

Den Schluß dieses Geisteszaubers aber verschwieg der Funk. Ein Varieteekünstler, der zufällig nach Saragossa kam, holte sich nämlich vom Polizeichef die Erlaubnis, diese sprechende Ofenröhre besichtigen zu dürfen. Nachdem er die ersten Worte mit dem Rohr gesprochen hatte, wandte er sich um und sagte zu dem Dienstmädchen, das ihn führte:

„So, liebes Kind, nun kommen Sie mal mit mir, und erzählen Sie, wo Sie so nett das Bauchreden gelernt haben."

Und damit war der Spuk verweht. Es heißt, daß die junge weibliche Bauchrednerin nicht nur einen Schabernack hatte treiben wollen, sondern daß sie mit ihrem „Witz" noch ein ziemlich ernstes Geschäft verband oder verbinden wollte. Welche Beträge hätten wohl durchreisende Amerikaner oder andere abergläubische Leute für eine Zukunftsprophezeiung aus der wahrsagenden Ofenröhre bezahlt?

Nun, aus dem Geschäft wurde nichts, aber heute zieht das ehemalige Dienstmädchen, versehen mit einigen Requisiten, deren wichtigstes Stück eine alte verrostete Ofenröhre ist, von Varieteebühne zu Varieteebühne und erntet Lachstürme. So hat sich die Sache auch gelohnt!



Förderturm über Tage

Erich Palmowski (Delke-M)

Die verzauberte Dame, die nicht wiederkam

Es ist unmöglich, das Gebiet des Zaubers voll zu erschöpfen und jedes Beispiel anzuführen. Aber ein Ereignis, das dieser Tage Budapest in Aufregung versetzte, darf nicht ausgelassen werden. Da war ein „Zauberkünstler", der in der Tat nichts weiter als ein guter Illusionist mit einer eigenen neuen Erfindung war, über seine eigene Zauberei erstaunt. Er hatte nämlich eine Dame aus dem Publikum verschwinden lassen, — aber es gelang ihm nicht mehr, sie wieder hervorzuzaubern. Die Dame blieb verschwunden, und der Illusionist wurde wegen echter Zauberei ins Gefängnis gesperrt. Die Auflösung war ebenso kurios wie einmalig.

Kürzlich gingen bereits Einzelheiten der Erfindung des Ingenieurs Stephan Pribill durch die deutsche Presse. Bei Experimenten auf der Suche nach dem plastischen Film fand er Strahlen, die es jedem bestrahlten Körper unmöglich machen, das Licht zu reflektieren. Bekanntlich bekommt unser Auge nur dadurch den Eindruck eines Gegenstandes, daß dieser das auf ihn fallende Licht zurückwirft. Diese zurückgeworfenen Strahlen fallen in unser Auge und erzeugen hier das Bild des Gegenstandes. Diese Zurückwerfung der Strahlen aufzuheben, war bisher unmöglich, und die Entdeckung des Ingenieurs Pribill erscheint tatsächlich wie ein Wunder. An ihr zu zweifeln ist jedoch, nachdem Fachleute, Universitätsprofessoren und Wissenschaftler, Leute von Rang und Namen, die Erfindung untersucht und begutachtet haben, kaum noch möglich. Nach zunächst rein wissenschaftlichen Vorführungen lud Pribill auch die Oeffentlichkeit zu den Versuchen ein, die in Budapest im Stadtpark-Theater stattfanden und die eher den Charakter einer Varieteevorstellung annahmen. Sie war offensichtlich nur dazu da, die Entdeckung finanziell auszuwerten und dem Erfinder die Möglichkeit zu weiterer Forschung zu geben.

Der Höhepunkt dieser Vorführung war das Verschwinden einer lebenden Person aus dem Publikum. Jeder konnte sich dazu melden. Zehn Vorstellungen hindurch war die Sache richtig vor sich gegangen, die Person auf der Bühne verschwand nur augenscheinlich, war jedoch nach wie vor vorhanden.

Diesmal meldete sich für die Vorführung Esther Kiraldy, die Tochter eines bekannten Budapester Bankiers. Als die Strahlen des Ingenieurs sie trafen, verschwammen ihre Konturen langsam und schließlich war das Mädchen verschwunden. Pribill hielt seinen Vortrag:

„Meine Damen und Herren, Sie haben diese Dame verschwinden sehen, ganz langsam, vor ihren eigenen Augen. Ich versichere Ihnen aber, daß sie noch immer dort auf dem leeren Stuhl sitzt. Das, was ich Ihnen hier vorführe, ist keine Zauberei, sondern nur eine optische Täuschung. Fräulein Kiraldy sieht Sie jetzt sicher an und lacht über Ihre verdutzten Gesichter. Bitte, Fräulein, sagen Sie ein paar Worte zu Ihren unter den Zuschauern anwesenden Eltern!"

Auch das kleinste Flüstern versickerte und die Zuschauer horchten gespannt — —, aber niemand hörte einen Ton.

Pribill zuckte verlegen die Achseln.

„Die Dame scheint Bühnenfieber zu haben. Gut denn, ich werde wieder meine Maschine ändern und die Strahlen ausschalten, die die Dame verschwinden ließen. Zunächst werden Sie schattenhafte, geisterhafte Umrisse des Fräulein Kiraldy erkennen können und dann wird sie immer deutlicher und deutlicher werden. Bitte, geben Sie genau Obacht. Sie sehen — —"

Der Ingenieur unterbrach sich und starrte intensiver als irgend jemand aus dem Publikum auf den Stuhl, der nicht leer sein sollte. Er sah noch einmal auf seine Schaltrafel, da war alles in bester Ordnung. Mit zitternden Knien ging er nun auf den Stuhl zu, wo das unsichtbare Fräulein Kiraldy jetzt sitzen mußte. Er wollte sie berühren, aber seine Hände griffen durch die Luft.

Was bedeutete das? Waren seine Strahlen anders geworden, hatten sie den Menschen in Atome aufgelöst? War hier plötzlich ein echter Zauber vor sich gegangen?

Im Theater brach eine tolle Aufregung aus. Der Vater der jungen Dame kam in höchster Unruhe auf die Bühne und verlangte nach der Polizei. Die Besonnenen im Zuschauerraum rieten laut, man solle doch die Strahler untersuchen, vielleicht sei irgendwo ein Fehler vorgekommen. Einige Frauen bekamen hysterische Krämpfe und andere dachten sich Spukgeschichten aus. „Seht ihr, das ist die Rache der richtigen Zauberer," sagten sie.

Pribill aber schüttelte nur erschüttert den Kopf und rief immer wieder:

„Ich werde verrückt, ich weiß wirklich nicht, wo Fräulein Esther Kiraldy hingekommen sein kann."

Inzwischen erschien die Polizei und untersuchte den Fall. In der Nachmittagsvorstellung war noch alles vorschriftsmäßig verlaufen, wie auch vorher immer. Niemand konnte sich die Sache richtig erklären.

Die Vorstellung wurde abgebrochen und Pribill mußte zunächst mit der Polizei auf die Wache. Und bis zum Mittag des nächsten Tages war die Sache noch immer mystisch. Die 18jährige Esther Kiraldy blieb verschwunden.

Nur die Polizei gab sich nicht so einfach mit der Mystik der Sache zufrieden. Sie stellte fest, daß Fräulein Esther von ihren Eltern sehr streng gehalten wurde. Sie hatte aber einen Freund, den sie heiraten wollte. Ihre Eltern waren jedoch sehr gegen diese Verbindung. Lag hier vielleicht des Rätsels Lösung?

Bevor man diese Spur jedoch weiter verfolgen konnte, läutete das Telephon bei dem Bankier Kiraldy.

„Hallo, Papa, hier ist Esther, deine ganz und gar verzauberte Tochter."

„Herrgott, Kind, wo bist du denn?"

„Also, Papa, du brauchst dich nicht aufzuregen, ich bin im Himmel . . . ."

Papa Kiraldy ließ den Hörer sinken und dachte erschreckt nach. Ein Telephongespräch aus dem Jenseits sollte das sein? Nein, das war doch eine zu verrückte Sache. Heiser hob er den Hörer wieder ans Ohr.

„Also bitte, sei vernünftig, wo bist du?"

„Ja, Papa, wenn du mich wenigstens ausreden lassen wolltest. Ich bin im Himmel meiner Wünsche. Ich wohne nämlich mit Paul zur Zeit im Hotel Bristol als Herr und Frau Petersy. Und wie ich das gemacht habe? Als ich unsichtbar geworden war, schlich ich vorsichtig hinter die Kulissen und bin dann aus einer Hintertür aus dem Theater gegangen, so hatte ich es vorher bei einem heimlichen Telephongespräch mit Paul abgemacht. Er wartete vor dem Theater in einem Auto auf mich — das ist alles."

So fand auch die Geschichte dieses Zaubers eine ganz natürliche Erklärung und sogar noch ein „happy end". Ganz Budapest lachte über den angeführten Vater, der mit einem glücklichen und einem feuchten Auge seine Zustimmung zu der Hochzeit gab.

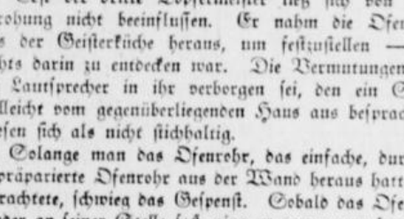
*

Ein kleiner Streifzug war das durch die Mystik und die Zauberei unserer Tage. Er zeigt uns nur das Eine — daß alles auf unserer Erde, jede Geistererscheinung, jeder rätselhafte Zauber nichts als eine höchst natürliche Sache ist. Zukunftsseher, Geister und Hexen sind nichts als kleine oder große Betrüger. Die Rätsel, die uns die Natur aufgibt, so z. B. unsere eigene Zukunft, hat die Natur so sicher in ihrem Schoß verborgen, daß der Mensch sie unmöglich ergründen kann. Man vermesse sich nicht, die Geister zu befragen, — oder gar die abgegriffenen Skatkarten einer geschäftstüchtigen „Zukunftsdeuterin". Auch sie kann nicht mehr wissen als du und ich.

Ende.

Auslands-Humor

Für alle Fälle.



„Warum bringst du denn die Axt mit?"

„Für den Fall, daß wir den Kofferschlüssel verlieren sollten!"

(Ric et Rac) (ges. v. Berg-Strom)

*

Ach so.

„Er hat Sylvia geheiratet, weil sie ganz anders ist als alle anderen Frauen."

„Ganz anders? Wieso?"

„Sie ist die einzige, die ihn haben wollte."

(Tit-Bits)

Weiter geht's halt nimmer!

Verkehrspolizist: „Entschuldigen Sie, Herr, Sie fahren ja ohne Licht!"

Autofahrer: „Danke, aber das macht doch gar nichts!"

Polizist: „Aber selbstverständlich! Haben Sie übrigens ihren Führerschein bei sich?"

Autofahrer: „Führerschein? Nie einen gehabt!"

Polizist: „Aha, also so steht die Sache! Sind Sie denn in einer Versicherung?"

Autofahrer: „Kommt nicht in Frage — hat ja keinen Zweck!"

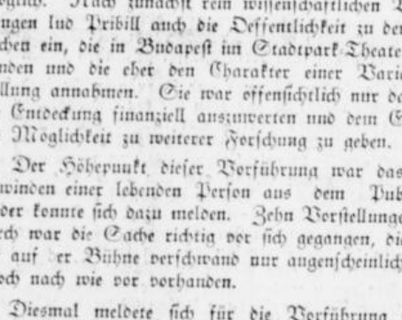
Polizist: „Na schön, das wäre ja ein dreifaches Vergehen!"

In diesem Augenblick lehnte sich die Frau des Autofahrers aus dem Wagen und meinte entschuldigend mit süßer Stimme:

„Geben Sie doch nichts auf das, was er sagt, Herr Wachtmeister! So ist er immer, wenn er besoffen ist!"

(Tit-Bits)

Huch nein!



„Na, alter Junge, da bist du ja! Hier, bei den hübschen Krankenschwestern, kannst du dir ja nett die Zeit vertreiben!"

(Sydney Bulletin)

*

Stifte unter sich.

„Kriegst du denn nie einen Tag frei zur Beerdigung deiner Großmutter oder so?"

„Blödsinn — wo ich doch ausgerechnet uffm Standesamt beschäftigt bin!"

(Tit-Bits)

Frauen.

Zwei erbitterte Feindinnen trafen sich auf der Straße.

„Es tut mir ja so leid", sagte die erste, „daß ich Ihren Gesellschaftsabend neulich ganz vergessen habe."

„Ach", meinte die zweite, „waren Sie denn nicht da?"

(Tit-Bits)

*

In der Musikschule.

„Herr Professor, haben die Urväter Noten gekannt?"

„Was für eine Frage! Das Festhalten der Töne auf Papier durch Aufzeichnungen ist nicht so sehr alt."

„Irren Sie sich auch nicht, Herr Professor? Gestern habe ich ein Lied gesehen: „Wenn ich König wär", Komposition von Adam!"

(Mucha)

*

Der grobe Schuster.

„Herr Müller, der Schuster war eben wegen des Geldes für die Stiefel hier!"

„Was hat er denn gesagt?"

„Das kann ich jetzt nicht wiederholen, die Kinder sind im Zimmer!"

(Wroble na dachu)

„Wieviel ist es?"

„Ein paar hundert Kronen."

„Und ich kann meine Rechnung nicht bezahlen — ich habe kein Geld und keine Aussicht, etwas zu erhalten. Ich weiß nicht, warum ich Zimmer im Continental nahm — ich erinnere mich an nichts . . ."

Sie ergriff seine Hand.

„Ich werde dir helfen — du bist kein Verbrecher, du darfst nicht wegen der Hotelrechnung aus dem Leben gehen. Ich gebe dir eine Quittung über die Rechnung — habe ich ein paar hundert Kronen unterschlagen, kommt es auf etwas mehr gar nicht an."

In diesem Augenblick erhob sich ein Herr am Nebentisch und kam zu ihnen.

„Aber Mr. Caswell, wie freue ich mich . . ."

Hackford-Jones stand auf und sagte: „Lassen Sie uns darinnen zusammen sprechen."

Joan blickte ihnen nach. Fünf Minuten später kam er zurück. Allein. Hastig trank er sein Glas leer, reichte ihr einige Geldscheine herüber und verließ rasch den Saal . . .

Wie Joan nach Hause gekommen und wie sie den Kellner entlohnt hatte, wußte sie nur noch ganz undeutlich. „Die Rettung — die Rettung — aber woher hatte er das Geld —" die Gedanken wiederholten sich ununterbrochen.

Als sie am Montag an ihrem Platz in der Hotelhalle saß, trat der Herr, der Hackford-Jones im Restaurant angesprochen hatte, auf sie zu.

„Nun ist alles in Ordnung", sagte er. „Herr Caswell hatte in einem Anfall von Niedergeschlagenheit vor acht Tagen sein Haus verlassen, und wir wußten nicht, wo er sich aufhielt. Ich bin der Sekretär seines Vaters. Mr. Caswell läßt Sie bitten, das Geld, was er Ihnen im Restaurant gab, zu behalten — aus Dankbarkeit dafür, daß Sie ein Unglück verhindert haben.

Mit kurzem Gruß verschwand er und kam zehn Minuten später mit Mr. Caswell zurück.

„Die Rechnung für Zimmer Nr. 315", sagt der Portier. Joan sah auf. Mr. Caswell war schon dicht am Ausgang der Halle. Er blieb einen Augenblick stehen und erwartungsvoll starrte sie ihn an. Im nächsten Augenblick bewegte sich die Schwingtür. Der Herr vom Zimmer 315 hatte das Hotel verlassen. Er hatte sie vergessen.

Der Mann mit den braunen Schuhen

Kriminalskizze von Daguy Gaard

Renate pflegte keine Angst davor zu haben, allein in der Wohnung zu sein, auch nicht, wenn ihre Freundin Judy, mit der sie zusammen wohnte, wie heute, verreist war. Aber heute abend war ihr irgend etwas unheimlich. Sie war draußen gewesen und hatte Besorgungen gemacht und ging durch das große, viereckige Zimmer der Dachwohnung, aus dem man durch nicht weniger als acht Fenstern eine herrliche Aussicht über Londons Nebel hatte.

Während sie in der Küche alles aus der Hand legte, summte sie eine Melodie vor sich hin, ohne ein Bangigkeitsgefühl loszuwerden. Und plötzlich hielt sie mitten im Lied inne — eins der vielen Fenster, das am nächsten zur Tür hin — war mit einer dicken Gardine verhängt, die bis zur Erde reichte, weil es stets von dort zog. Und darunter sah Renate ein paar große, braune Schuhe, Herrenschuhe, hervorsehen. Ein Mann hatte sich in die Wohnung eingeschlichen, während sie fort gewesen war!

Es war eine entsetzliche Situation. Im Hause waren fast nur Büros, und sie wohnte im sechsten Stock! Aber — sie hatte ja Telephon. Aber wie dorthin gelangen? Was sollte sie nur tun? Dann fiel ihr ein, daß Brian versprochen hatte, sie um 9 Uhr abzuholen, jetzt war es fast acht. Wenn sie es nur vermochte, sich eine Stunde lang zu verstellen — es war anzunehmen, daß der Mann sich erst spät abends hervorwagen würde

Mit klopfendem Herzen ging Renate in die Küche, verschlang in Hast einige Keks und kehrte ins Zimmer zurück. Sie wollte so tun, als arbeite sie, um nicht etwa das Mißtrauen des Mannes zu wecken. Renate war eine geschickte Zeichnerin und Brian hatte ihr die Illustration einer Zeitschrift, an der er selber arbeitete, verschafft

Sie setzte sich an ihr Zeichenbrett, mit dem Gesicht zu dem unheimlichen Fenster gewandt. Es waren ein paar derbe, braune Halbschuhe, die dort hervorsahen, mit etwas nach oben gebogener Kappe und dicken Sohlen. Fieberhaft arbeitete Renate an ihrer Zeichnung — die Schnürbänder der braunen Schuhe vor ihr waren geknotet und an den Spitzen waren die Sohlen abgenutzt — immer wieder mußte sie während der Arbeit hinsehen. Merkwürdigerweise ging ihr die Zeichnung so gut wie selten von der Hand. Innerhalb einer halben Stunde hatte sie die Arbeit fertig und trat zurück, um sie sich anzusehen. Das Bild zeigte eine junge Dame mit einem Hund im Auto und daneben stand ein Mann. Um sich weiter zu beschäftigen, legte Renate die Zeichnung in einen großen Briefumschlag und schrieb den Namen der Zeitschrift darauf.

Da klingelte das Telephon. Sie fuhr zusammen, aber verlor nicht die Fassung. Sie hatte es im Gefühl, es sei am besten zu tun, als habe sie nichts gemerkt. Anscheinend gleichgültig schlenderte sie zu dem Apparat und wollte den Hörer abnehmen, als das geschah, was sie zu vermeiden gehofft hatte. Die Gardine bewegte sich und eine Hand mit einem Revolver war dicht unter ihrer Nase. Sie schrie auf und eine grobe Stimme sagte: „Ruhig! Der Revolver ist geladen — telephonieren Sie sofort an Norman Brunley und "

Verblüfft sah Renate aut. Norman Brynley war der Hauseigentümer, und ein sehr reicher Mann, der sein Büro im ersten Stock des Hauses hatte Er machte ihr schon seit langer Zeit den Hof, sandte Blumen und ließ sich von ihrer Zurückhaltung nicht hindern, sie mit Aufmerksamkeiten zu überschütten.

Der Mann hinter der Gardine sprach weiter: „Und sagen ihm, daß Sie ihn im Hotel Bristol in der Georg Street im Zimmer 260 erwarten. Unterstehen Sie sich nicht, etwas von mir zu sagen, sonst . . ."

„Aber ich kann doch nicht . . ."

„Beeilen Sie sich! Die Nummer wissen Sie ja."

Sie verstand nicht, was das alles bedeuten sollte aber eins wußte sie — niemals im Leben würde sie Norman Brynley in einem Hotelzimmer treffen . . dann tat sie, wie der Mann ihr befohlen; als sie am Fenster vorbeiging, an dem der Mann stand, streckte sich eine Faust vor und etwas lüftlich Duftendes preßte sich an ihr Gesicht — das war das letzte, an das sie sich erinnerte

Als Renate wieder erwachte, hatte sie schlimme Kopfschmerzen. Wo war sie? Sie lag in einem fremden Zimmer . . . sie stand mühsam auf, ging an das Fenster und sah hinaus. Sie befand sich in einem Hotel — eine Lichtreklame zeigte den Namen Bristol — rasch ging sie zur Tür, sie ließ sich ohne weiteres öffnen, und das Schild draußen zeigte die Nummer 260. Wie hatte der Mann mit den braunen Schuhen sie hierher bekommen? Fort, nur fort von hier.

Gerade, als sie das Zimmer verlassen wollte, kam das Stubenmädchen und bat, frische Handtücher ins Bad hängen zu dürfen. An ihr vorbei ging Renate schnellen Schrittes aus dem Raum, als ein Schrei sie zusammenfahren ließ, und das Stubenmädchen hilfeschreiend hinter ihr herstürzte: „Haltet sie, haltet sie, sie hat ihren Mann betäubt."

Renate konnte sich niemals später richtig besinnen, was alles im nächsten Augenblick geschah. Sie wußte nur, daß viele Menschen plötzlich um sie herumstanden, sie verhaftet und auf die Polizei geführt wurde, man nach einem Ausweis verlangte und sie Brian angab, der sie ausweisen würde.

Die Zeit bis Brian kam, schien ihr endlos lang. Als er schließlich kam, war sie durch langes Verhör völlig erschöpft.

Brian erzählte, daß er ihre Wohnung am Abend vorher befremdlicherweise offen gefunden, als er sie um neun Uhr holen wollte und angenommen habe, sie sei nur zu einer Besorgung fortgegangen. Er habe eine halbe Stunde auf sie gewartet und habe dann auf einen Zettel geschrieben, daß er zu Hause telephonisch erreichbar sei. Da er einen Briefumschlag mit der Adresse seiner Redaktion auf dem Tisch liegen sah, habe er sie mitgenommen, aber sie noch nicht abgeliefert, da er noch nicht fortgewesen sei bisher.

„Das Fräulein behauptet, gearbeitet zu haben, trotzdem sie die Schuhe am Fenster bemerkte", meinte der Kommissar, „haben Sie die Zeichnung noch bei sich?" „Ja — da ich auf dem Wege zur Redaktion bin."

Im selben Augenblick wurde der Inhaber des Hotels gemeldet, der telephonisch herbeigerufen worden war. Wie hypnotisiert starrte Renate auf die Füße des Mannes — die braunen Schuhe! Erregt erklärte sie ihre Entdeckung dem Beamten, der sie kopfschüttelnd ansah. „Aber solche Schuhe gibt es doch zu Tausenden in London! Womit wollen Sie beweisen, daß es gerade diese Schuhe waren, die Sie gestern in Ihrem Zimmer entdeckten?"

Inzwischen betrachtete der Beamte die Zeichnung, die Brian ihm gereicht hatte.

Er wandte sich an den Inhaber des Hotels: „Kennen Sie diese junge Dame?"

„Ich habe sie niemals gesehen", war die Antwort.

„Der Mann ist zu verhaften", sagte der Beamte ruhig und sah Renate an. Unbewußt hatte Renate auf der Zeichnung, die einen Mann neben einem Auto stehend zeigte, ganz genau die braunen Schuhe abgemalt, die der Mann, der der Inhaber des Hotels Bristol war, trug.

(Berechtigte Uebertragung aus dem Dänischen von Karin Reiß.)



Der König der Tiere

Noch in der Gefangenschaft verrät sein Auge den Stolz, mit dem er die Wüsten durchstreifte. (Scherl-Bilderdienst)



Schichtwechsel (Deltic-M)



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Berner Anzeiger

Nr. 76 — 1936

Wunder in Mariendorf

Roman von Erika Loffler

Nachdruck verboten

Und nun, im neunzehnten Monat seines jungen Lebens beginnt „Wunders" Lehrzeit. Er wird eingebrochen, das heißt, an Zaum und Bespannung gewöhnt, um für seine Laufbahn vorbereitet zu sein.

Zuerst macht es ihm Spaß, an der Hand des alten Herrn Grau oder Daniels spazieren zu gehen.

Sie sprechen mit ihm, sagen „komm", wenn er gehen soll, und halten ihn bisweilen behutsam an. Ist er brav, bekommt er Zucker und wird gelobt.

„Wunder" verdient sich auf diese Weise viele der kleinen weißen Leckerbissen, aber eines Tages wird ihm die Sache zu langweilig.

Langsam an der Hand gehen, stehenbleiben . . . wieder gehen und nochmals stehenbleiben . . . es paßt ihm plötzlich nicht mehr. Er will laufen, schnell laufen . . . und dabei so frei sein, wie er bisher war.

Viel Schweiß und Geduld kosten seine kraftvollen Befreiungsversuche. Daniel und der alte Herr Grau teilen sich redlich darein. Unermüdlich reden sie zu ihm, wecken seinen Edelmut mit sanften, bittenden Worten. Und endlich tut „Wunder" alles, was er soll . . .

Er weiß nicht, was sie eigentlich wollen, ja, er findet es geradezu unsinnig, daß sie ihn nicht zeigen lassen, was er an Schnelligkeit und Kraft in sich fühlt. Aber sie sind gut zu ihm; deshalb fügt er sich ihrem unverständlichen Verlangen . . .

Eine neue Prüfung begegnet ihm in Gestalt eines Zaumzeuges mit Trense. „Wunder", vom faden Geschmack des Eisens aufs tiefste angeekelt, versucht wieder das Metallstück auszuspucken, doch so heftig er auch die Zunge rollt, er kann das Kunststück nicht fertigbringen.

Nun wird er mit diesem unsympathischen Gegenstand im Maul spazierengeführt. Neben ihm geht der alte Herr Grau und hinter ihm, die Leine in der Hand, schreitet Daniel.

„Wunder" muß aufs neue abwechselnd gehen und stehenbleiben. Langsam lernt er, daß die Trense ihn regiert. Der alte Herr Grau bewahrt ihn sanft vor Schmerzen, indem er, ihn am Kopf haltend, den Druck des Eisens, das seine Widerspenstigkeit empfindlich bestrafen würde, mildert.

„Wunder" fügt sich allmählich auch dieser unverständlichen Uebung, denn nach einer halben Stunde ist er ja wieder frei. Die Aussicht darauf läßt ihn auch den Kammdeckel geduldig hinnehmen, der jetzt gleich einem festen Gurt seinen Leib umschließt, ebenso wie den leichten zweirädrigen Wagen, vor dem er nun schon tagelang einherspaziert.

Eines Tages aber wendet sich der alte Herr Grau, der bisher neben ihm gegangen ist, zu Daniel zurück.

„Na, er stellt sich ja sehr vernünftig an. Soll ich ihn mal loslassen?"

Daniel, auf dem schmalen Sitz des Wagens hockend, nickt ihm zu. Der alte Herr läßt die Hand langsam sinken. Kurze Zeit steht „Wunder" ihn noch an seiner Seite . . . dann ist er plötzlich allein.

Daniel zieht sanft die Zügel an, um ihn zum Stehen zu bringen, aber „Wunder" gehorcht erst, als ihn das Maul schmerzt. Zornig laut er auf der Trense. Es paßt ihm nicht, angehalten zu werden. Doch so wie er weiß, daß er wieder gehen darf, entschädigt er sich vollauf.

Zügel, Kammdeckel, Wagen, Fahrer, alles ist über dem Bewußtsein, eine lange Strecke ebenen Sandweges vor sich zu haben, vergessen. „Wunder" trabt davon, fällt Daniels beruhigenden Worten zum Trotz jäh in wilden Galopp und ist nicht mehr zu halten.

Daniel läßt ihn eine Weile gewähren. Das Terrain liegt nach allen vier Himmelsrichtungen frei da. Es kann also nicht viel geschehen. Hin und wieder versucht er, den Hengst zu bremsen, merkt aber, daß es ihm nicht möglich wäre, ohne sein zartes Maul zu verletzen. So beschränkt er sich auf sanftes Zureden.

„Wunder" straft die Ohren. Der Mensch ist da. Immer noch hört er seine Stimme. Das ist ein neuer Grund zu vergnügten Empfindungen. Er springt rechts, springt links, scheint das Geradeausgehen verlernt zu haben und jagt in höllischem Tempo dahin. Jetzt wird er ihm zeigen, wie flink seine Beine sind!

Der Sand spritzt hoch auf. Der Wagen fegt in einer grauen Staubwolke hinter „Wunder" her, dessen Laufseligkeit sich aber nun allmählich zu geben beginnt.

Er lauscht der ruhigen Stimme seines Herrn und fällt von selbst wieder in Trab.

„Brav, sehr brav!" lobt Daniel und versucht, ihn zu wenden.

Der Hengst gehorcht dem Zügel. Er läßt sich sogar dazu herbei, manierlich geradeaus zu gehen. Als der alte Herr Grau plötzlich vor ihnen auftaucht und Daniel die Leine ein wenig straft, bleibt er folgsam stehen.

„Menschenskind", lacht der Züchter behaglich. „Ich dachte schon, ihr beide kämet vor morgen abend nicht wieder!"

Daniel springt ab. „Wunder" wird gestreichelt und bekommt seinen Zucker. Von nun an wird er täglich gefahren und lernt auf diese Weise die Anlehnung an den Zügel.

Er bezahlt diese neue Kenntnis mit schlimmen Genickschmerzen, aber seine Muskeln gewöhnen sich rasch an die disziplinierte Kopfhaltung. Schon im August ist er soweit, daß ein gelegentliches Ausbrechen zu den Seltenheiten gehört. Er geht gern vor dem leichten Wagen, dessen Gewicht nicht zu spüren ist.

„Das einzige, was ihm noch nicht einleuchtet, ist, daß er nicht so lange rasch gehen darf", meint Daniel zu Herrn Grau.

„Nun ja", lächelt der, „das liegt ihm im Blut . . . wird mal ein harter Kämpfer, genau wie sein Vater. Wann holen Sie ihn? Denn was er nun noch zu lernen hat, gehört auf die Rennbahn."

„Anfang September, wenn ich darf", erwidert Daniel bescheiden.

Der alte Herr sieht ihn groß an. „Wenn du darfst? Na, höre mal, über dein eigenes Pferd hat doch niemand ein Verfügungsrecht als du!"

Daniel bückt sich, um „Wunders" linken Vorderfuß angelegentlich zu beaugenscheinigen.

„Anfang September dann."

„Wunders" Einzug in den Rennstall vollzieht sich bei strömendem Regen. Morgens führt man ihn anstatt zur Koppel über ein Laufbrett hinweg in ein enges, halbdunkles Holzhaus.

Alle, die ihn bis jetzt gepflegt und verhätschelt haben, sind um ihn versammelt und jeder streichelt ihn noch einmal, bevor er an Daniels Hand gehorsam den schmalen Brettersteg betritt.

Ganz in Decken gehüllt, steht er da. Das Ungewohnte ergreift Besitz von seinem Gemüt. Er wird unruhig und drängt sich enger an seinen Herrn. In seinen großen, leuchtenden Augen nistet die Furcht vor dem Neuen . . .

Der alte Herr Grau krault ihm zart die Nase.

Sommerliches Land



(Scherl-Bilderdienst-M)

„Gesicht ort nichts", murmelte er leise. „Aufsg. Kleiner! Bist bald wieder im Stall . . ."

„Ich bleibe bei ihm im Wagen", verspricht Daniel. Er ist ungewöhnlich blaß. Nun ist der große Augenblick gekommen, und er kann sich nicht einmal richtig freuen. Er sieht doch deutlich genug, daß dem alten Herrn Grau die Trennung nicht leicht wird.

Immer wieder gleitet seine Hand über „Wunders" Kopf, bis er sich endlich gewaltsam losreißt. „Na, nun geh mit Daniel . . . und mach' deinem Vater Ehre!"

Der Hengst steigt langsam aufwärts. Als er den mit Stroh bedeckten Boden des Lastwagens betritt, wird die Laufplanke fortgezogen und das hintere Brett hochgeklappt.

Ketten rasseln.

Daniel schlägt den Plan zurück, um Albert Grau noch einmal die Hand zu reichen.

Der alte Herr drückt sie fest. „Macht's gut . . . ihr beide!"

„Ja", sagt Daniel mit unsicherer Stimme. „Und . . . danke, Herr Grau!"

„Ach, hol' dich der Deibel!" ist die barsche Antwort. Aber Daniel weiß, wie sie gemeint ist. Mit feuchten Augen vor sich hinstarrend, kriecht er unter den Plan und umfaßt den dunkelschimmernden Kopf seines Pferdes mit beiden Armen.

„Wunder" wird wieder ruhig. Auch das Geräusch des Motors vermag diese Ruhe nicht zu stören. Der Mensch ist bei ihm; der Mensch, dem er liebend untertan ist. In seiner Nähe fühlt er sich sicher und beschützt . . .

Nach langer Fahrt hält der Wagen mit sanftem Ruck.

Wieder rasseln Ketten.

Daniel veranlaßt „Wunder" sich zu wenden.

Wiehernd begrüßt der das Laubdach, läßt sich gern darüber hinweg zur Erde führen und steht dann mit hoch erhobenem Kopf neben seinem Herrn.

Er sieht einen langen, breiten Weg, von vielen weißgetünchten Gebäuden umgeben.

Ein breitschulteriger Mann in gelbem Stallanzug legt ihm sanft die Hand auf den Hals.

„Wunders" Nüstern weiten sich. Seine Lippen greifen spielerisch nach dem Anzug des Fremden, der jetzt eine Mohrrübe aus der Tasche zieht.

„Nimm ihn nur gleich mit, wenn er dir folgt", lächelt Daniel. „Ich komm' dann nach."

Hans Blank faßt den am Halfter befestigten Riemen.

„Er wird schon folgen!"

Und „Wunder" geht brav neben ihm her, denn er riecht den vertrauten Geruch von Pferden. Zwischen den Stallgebäuden schreitend, faßt ihn plötzlich freudige Aufregung. Er sieht Pferde, Pferde . . . und kann nicht umhin, die vor den Wagen an ihm vorübertrabenden jedesmal mit kräftigem Wiehern zu begrüßen.

Hin und wieder antwortet eins. Auch in den Ställen erheben sich Pferdestimmen.

Der Trainer Bergmann kommt ihnen entgegengefahren. Er hält an und überfliegt „Wunders" verhüllten Körper mit raschem Blick.

„Is det Daniels Hengst?"

„Jo, dös is er", nickt Hans Blank.

„Na, ich komme nachher mal rüber!", verkündet Bergmann davonfahrend.

„Wannst net kommst, is 's grad so gut", brummelt Hans Blank vor sich hin. Er kann Bergmann nicht ausstehen, denn der ist dafür bekannt, daß er den von ihm trainierten Pferden [illegible] hält. Außerdem aber spricht er meist unverfälscht Berliner Dialekt, und Hans Blank, der aus Bayern stammt, hat sich bis heute noch nicht mit der Sprechweise waschechter Spree-Athener befreunden können.

„Komm rein, braver Kerl", fordert er „Wunder" sanft auf. „Jetzt bist im Rennstall, und's Leben geht an."

Den Hengst im Stallgang ankettend, schält er ihn behutsam aus den Decken. Dann steht er lange in stille Betrachtungen versunken vor ihm . . .

Sein gelblich schimmerndes Gesicht ist, obgleich es erst dreißig Jahre Leben gesehen hat, von vielen Falten durchfurcht. Jetzt trägt es den Ausdruck ehrfürchtigen Staunens. In seinen hellblauen Kinderaugen, die von einem Kranz langer, weißblonder Wimpern umgeben, nachdenklich über den rassigen Pferdekörper gleiten, blinkt ein Feuer auf, das dem der „Liebe auf den ersten Blick" verwandt ist.

Da hebt „Wunder" den Kopf, Daniel, der eben eingetreten ist, freudig entgegenwiehernd; und hingerissen vom stolzen Schwung seines herrlichen Nackens haucht Hans Blank: „Marandjosef, is das ahn Pferd! . . . Und so fromm! Jessas, wann i mi net lebendig zerhacken loß für den, will i nimmer sein der i bin!"

„Deshalb sollst du ihn ja auch pflegen", lächelt Daniel. „Bei dir hat er's so gut, wie er's verdient!"

„Sie, Herr Zorn, darauf können's Gift nehmen!" schwört Hans Blank. „Wann i scho auf die andern aufpaß wie auf mein Augenlicht . . . der hier hat wos im Blick . . . sowas Edles, daß man's immer nur behüten möcht' . . . auch wann er net so wunderbar schön wär'!"

Daniel beginnt sich lächelnd an seine Arbeit mit den anderen Pferden. Als sie getan ist, kehrt er mit dem Vater in den Stall zurück.

Sie betrachten „Wunder", der zufrieden an seinem Hafer kauend in einer der geräumigen Boxen steht. Auch die Kollegen stellen sich ein, um den Neuankömmling zu begutachten.

Alle sind voll Bewunderung; selbst der großspurige Bergmann weiß keinen Fehler an ihm zu entdecken. Als letzter verläßt er den Stall, zündet sich draußen eine Zigarette an und pufft Daniel, der neben ihm stehen bleibt, vertraulich in den Rücken. „Mensch, ich sage Ihn'n, ich kennte platzen vor Neid! Somat jeschenkt zu kriejen . . . Sie ham een jeradezu polizeiwidrijet Schwein . . .! Daraufhin kennten Se eijentlich ne Lage schmeißen!"

Daniel erklärt sich genügt einverstanden.

Eingerahmt von den beiden Zorns pilgert Bergmann in Richtung des Kasinos davon.

Hans Blank wirft ihm einen verächtlichen Blick nach.

„Könnt' dir so passen, so an edles Pferd in die Händ' zu bekommen, du Maleijkerl . . .! Nao, sowas gibt's net! Dees verdienete, wann nit der Daniel, bloß noch der alte Chef! Den kriegst net. Der g'heert nu mal uns!"

Drittes Kapitel.

„Wunder" gewöhnt sich rasch an den neuen Stall. Die nach den ersten von aufgeregter Neugier erfüllten Stunden einsetzende Traurigkeit wird mit Hilfe Hans Blanks bald überwunden.

„Er hot halt Sehnsucht nach der Freiheit g'habt", meint der Pfleger zu Albert Grau, der fast jeden Morgen kommt, um nach seinen eigenen, im Zornschen Stall befindlichen Pferden zu sehen. „Kannt's net so rasch verstehen, daß er nimmer zur Koppel soll . . . No jetzt is schon besser!"

Klapp, klapp, klapp, klapp, machen die neuen Eisen unter seinen Hufen, taktmäßig den Boden berührend. „Wunder" hört ihren Klang mit innerlichem Aerger. Sie erinnern ihn an den Hufschmied, den er nun auch kennengelernt hat.

Seine Vordereisen sind schwer, sodaß er gezwungen ist, die Füße hoch zu heben, damit die Muskeln sich ausbilden und er mit dem Wachsen ihrer Kraft den Trabers erlernt.

Er bekommt neue Hintereisen, die an der äußeren Hälfte etwas beschwert sind. Auch muß er sich gefallen lassen, daß der Schmied vor dem Beschlagen das Horn seiner Hinterfüße beschnippelt. So wird durch die Verkürzung im Verein mit den neu angefertigten Eisen sein Gangwerk reibungslos gestaltet, denn die Gummistrümpfe, die er während des Trainings immer trug, zeigten deutlich, an welchen Stellen der Beine er sich beim raschen Lauf geschlagen hatte.

Als „Wunder" ziemlich mürrisch und sogar ein wenig beleidigt in seine Box zurückkehrt, denn das Leben scheint ihm nur noch aus Arbeit und unverständlichen Operationen zu bestehen, die ihm im wahrsten Sinn des Wortes „einen Klotz ans Bein" hängen, ahnt er nicht, daß er nun erst ein richtiger Traber ist. Denn jetzt, da sein Gangwerk korrigiert ist, kann seine Schnelligkeit ohne Sorge um seine gesunden Knochen erprobt werden. Nun ist er, wie der Fachmann sagt: balanciert.

Aber er ist sich der Bedeutung dieser Tatsache nicht im geringsten bewußt. Seine Stimmung hebt sich erst, als er unter den geschickten Händen seines Pflegers zufrieden aufseufzt.

„No was is?", fragt Hans Blank. „Magst nimmer a Traber sein? No loß nur, die Schmerzen sind net allein von der Arbeit. Du wächst halt no immer so grausich. Wachsen tut weh, mei Bürschel. In an Johr bist a schöner, starker Kerl!"

*

Gleich einem Bienenschwarm summt und brummt es über die Rennbahn hinweg. Der klare Novembertag hat viel Menschen hierher gelockt. Sie sitzen auf den Zuschauertribünen, stehen in Gruppen beisammen und disputieren, in den Programmen blätternd, über die Gewinnchancen der für das dritte Rennen bestimmten Pferde.

„Ich bitte Sie", meint ein beleibter Herr zu einem jüngeren, dessen Bleistift die Nummer 7 unterstreicht „In zweijährigenrennen wettet man nicht .. und nun noch „Wunder!" Das Pferd läuft heute zum erstenmal. Was wissen wir denn von ihm?"

„Daß er ein Sohn des amerikanischen Rekordtrabers „Mister Watt" ist und seine Mutter einmal das Derby gewonnen hat", lächelt der junge Mann eigensinnig.

In diesem Augenblick biegt der also Besprochene aus dem Stallbogen in die Rennbahn, um in ruhigem Trab am ersten und zweiten Platz vorüberzuziehen.

Daniels Herz schlägt stark. In seinen offenen Zügen sind Stolz und Freude zu lesen. Stolz auf das schöne Pferd, aus dessen tiefschwarzem Haarkleid die Sonne bläulich aufschimmernde Flecken hervorzaubert; und Freude über den scharlachroten Dreß, den er heute zum erstenmal trägt.

Fortsetzung folgt

DAS SCHICKSALS-QUARTETT

Eine Brahms-Schumann-Novelle.
Von Stephan Georgi.

Im Zuge, der von Düsseldorf, vom Rhein her kam, wo die Weinbauern gerade die 1853er Lese hielten, saß ein zwanzigjähriger Jüngling mit wallendem blonden Haarschopf, einem jugendglühenden Weltstürmergesicht und graublauen sprühenden Augen. Abermals — wie oft schon! — zog er aus der Rocktasche die letzte Nummer der in Leipzig erscheinenden „Neuen Zeitschrift für Musik" hervor. Und wieder las er: „Er ist gekommen! Ein junges Blut, an dessen Wiege Helden und Grazien Wache hielten. Am Klavier sitzend, fing er an, wunderbare Regionen zu enthüllen. Er heißt Johannes Brahms . . ."

So und mehr hatte Robert Schumann, in Worten höchsten Lobes den „Blonden Aar" anfündigend, über den jungen Hamburger geschrieben.

Immer wieder, wenn Johannes diesen Artikel las, bemächtigte sich seiner eine geheime Angst. War das nicht zu viel? Konnte er das, was man nun voraussetzend von ihm erwartete, wirklich erfüllen? Doch — war ihm nicht schon vieles gelungen, worauf er vor Jahren nicht zu hoffen gewagt hatte? Besaß er nicht das vorzügliche Fundament einer hoffnungsvollen Lehrzeit bei dem bedeutenden Tonmeister Eduard Marxens? War er nicht trotz seiner Jugend schon bewundert bei Franz Liszt, dem Weimarer Tongott, aufgenommen worden? Hatte er nicht Josef Joachim, den großen Geiger, zum vertrauten Freunde? Und nun gar diese edle, zum Licht fördernde Freundschaft Robert Schumanns!

Ach, diese Wochen bei Robert und Klara Schumann! Diese tausendfältige Sprache verwandter Herzen, gleichklingenden Geistes! Ihr Feiersstunden! Ihr Festtage ohnegleichen! Schumann, der Hohe, der helfende und schützende Freund; und gar erst Klara Schumann, die weltberühmte Pianistin, die Gütige, Verstehende, sanft Leitende, die immer Zeit gefunden hatte, den jungen Gast mit liebevoller Mütterlichkeit zu umgeben, ihn heimisch werden zu lassen in ihrem Heim und mit ihm zu teilen, was sie an künstlerischer Vollendung voraus hatte.

Doch dann begannen düstere Wolken das Strahlende zu verdunkeln. Robert Schumanns Nervenkrankheit hatte beängstigende Formen angenommen und er, der junge Brahms, trug noch jetzt das unsagbar beklemmende Gefühl in sich, das er angesichts der ersten Symptome vom Untergange eines großen Geistes erhalten hatte. Aber Schumann fühlte sich bereits wieder wohl und begleitete seine Frau auf einer Konzertreise nach Holland.

Johannes legte den Kopf zurück und schloß die Augen. Ein glückliches Lächeln legte sich um seinen Mund. Robert Schumann, du großer Künstler, du edler Freund! Und im Halbschlaf, ins monotone Rädergerassel hinein: Klara! Domina!

Hannover. Johannes hielt im Gewühl der Aussteigenden vergeblich Umschau nach Josef Joachim. So zog er kurzerhand die mitgeführte Trompete aus dem Futteral und ließ einige weithin hallende Töne rufen. Das half. Mit langen Schritten kam der junge, dunkelhaarige Geiger herbei. „Ich sage dir, Johannes, das G auf deiner Blechblase klingt schauderhaft; geh hin und tausche sie gegen einen anständigen Flügel um." Er blinzelte einem adretten Mädchen zu und fuhr lebhaft fort: „Also los! Willkommen bei uns! Auf zu neuen Taten! Schumanns Artikel in der „Neuen" habe ich gelesen. Die Bahn ist frei. Johannes Brahms kann marschieren. Ich schreite mit meiner Stradivari als Herold voran!" — —

Während Johannes Brahms seinen Weg in die Welt nahm und mit jugendlich ungeduldigen Schritten dem Platz an der Sonne entgegeneilte, ballten sich über Düsseldorf die drohenden Wolken dichter zusammen und entluden sich in einem vernichtenden Blitz: Robert Schumann hatte sich in einem An'all geistiger Umnachtung in den Rhein gestürzt. Noch lebend geborgen, war er in einer Privatheilanstalt in Endenich bei Bonn untergebracht worden.

Ein hoffnungsbanges Jahr. — Gleich nach dem Eintreffen der Unglücksbotschaft war Johannes nach Düsseldorf zurückgekehrt, der bedrängten, alleinstehenden Frau helfend beiseite zu sein. Ich muß dorthin! fühlte er und war trotz seiner ungefestigten materiellen Lage in letzter Aufopferung bei Klara geblieben. Monat um Monat — und nun konnte er nicht mehr fort. — —

Herbst war es geworden, als der erste Brief des Kranken aus Endenich eintraf und auf Klaras blasses, still gefaßtes Gesicht wieder einen Hauch zuversichtlicher Hoffnung legte. Doch dann wieder dunkles Schweigen, bedeutliches Achselzucken in den ärztlichen Briefen.

Nur für Klara lebte Johannes. Alles Neue, was er geschrieben, brachte er ihr zur ihm so wertvollen Kritik. Wie sehr hatte sie sich über das H-Dur-Trio gefreut, das unter dem belobenden Einfluß Joachims in Hannover entstanden war. Dann aber wieder konnte sie sagen: „Ihre Musik, Johannes, ist Anregungsmusik; sie kommt von außen her, von den Eindrücken, die Ihnen die Sinne übermitteln. Deshalb ist sie so schwer und wärmt so wenig. Wo bleibt Ihr Herz? Haben Sie Ihr Herz noch nicht entdeckt?"

Und Johannes senkte den Kopf und sprach unhörbar vor sich hin: „Wer weiß etwas von meinem Herzen?" Als Frau Klara ihm dann sein Werk selbst vorspielte, hatte er nur den einen Gedanken: Jetzt ist es geweiht!

Die Nachrichten aus Endenich wurden nicht besser. Die Schumannsche Familie geriet in materielle Bedrängnis. Klara entschloß sich, wieder auf Konzertreisen zu gehen. Sie fuhr nach Rotterdam.

Grau und tot war der erste Tag des Alleinseins für Johannes. In quälender Unruhe rückten die Stunden vor; sein Denken und Wollen war wie ausgelöscht. Er lief den Rhein entlang, hastig, irrwegig; er schloß sich in seinem Zimmer ein, versuchte zu arbeiten, aber es gelang nicht; er griff zu den Büchern und warf sie alsbald wieder beiseite. Da raffte er das Geld zusammen, das ihm Joachim vor kurzem geliehen, rannte zum Bahnhof und löste eine Karte nach Rotterdam. —

Wochen später. In seinem engen Düsseldorfer Zimmer saß Johannes, das Haupt in die Hände gelegt, und starrte auf das vor ihm liegende Manuskript. Der erste Satz eines neuen Klavierquartetts war entstanden. Nein, das durfte ihr nicht vorgelegt werden, auch das andere nicht, der Anfang der ersten Symphonie. Da lag zu viel von ihm selbst drin, zu viel, was ihn verraten könnte. Ein mit sich selbst Kämpfender steht darin, ein qualvoll hin und her gerissener Mensch, dem nichts weiter übrig bleibt, als seinem Leben ein Ende zu bereiten.

Hastig erhob er sich, öffnete das Fenster und sah in den kühlen Abend hinein. Und wieder, zum vieltausendsten Male, standen ihm zwei Gestalten gegenüber. Ein blasses, ovales Antlitz mit großen dunklen Augen, einem schmalen Reif über der weißen Stirn: Klara! Und dahinter ein vollweiches Gesicht mit sinnendem Mund, mit einem führenden, bahnweisenden Blick: Robert Schumann, der Freund! Erschauernd schlug Johannes die Hand vor die Augen. Klirrend schlug das Fenster zu; hinaus in den Abend; durch die Straßen in wilder Flucht . . .

Und nun stand er doch vor ihr mit seinen Blättern. Er mußte. Beethovens Totenmaske hing dort an der Wand; Bach, Mozart, Schubert und Mendelssohn schauten herab.

„Oh, eine Symphonie haben Sie begonnen? Und das hier?"

„Der erste Satz meines Klavierquartetts in C-Moll." Johannes' Stimme klang heiser. Er fror bei ihren Worten: „Das müssen Sie mir gleich vorspielen." Mit Schritten, in denen Unabwendbares lag, ging er zum Flügel.

Das Allegro. Schon nach den ersten Takten begann Klara zu stutzen. Aufhorchend vor neuen, unbekannten Tönen lauschte sie einer seltsam zerrissenen, sprunghaft schwankenden Musik, die sich gequält, von geheimen Schauern durchbrochen, dahinrang, sich wild aufbäumte und wieder in vergrübelte Selbstzerfleischung versank. Was war das? Welche Grundtiefe tat sich hier auf? Welch eine zerrissene, zerquälte Seele offenbarte sich hier? War das Johannes Brahms?

Als der Spielende geendet hatte, erhob er sich zögernd und schwer. Klara trat langsam, mit weitgeöffneten, fragenden Augen auf ihn zu. Sie erschrak, als sie das verstörte Gesicht im Scheine der Klavierkerzen sah. „Johannes!?"

Da stürzte er vor ihr nieder, umklammerte ihre Knie und schrie: „Klara!" Und noch einmal, ganz leise: „Klara! Domina!"

Dann war es still im Zimmer; so ruhig, daß einer des andern Herzschläge vernehmen konnte. Eine Hand strich langsam über wallendes blondes Haar. „Steh auf, Johannes." Und als er vor ihr stand, reichte sie ihm die Hand und sagte mit dem milden Lächeln schmerzerfüllter Güte: „Wir wollen Freunde bleiben, Johannes, wo immer wir uns auch begegnen."

Wie er über die Nacht hinausgekommen war, wußte Johannes am Morgen nicht. Nach langen Monaten erst rang sich aus dem dunkel-wallenden Gefühlschaos heraus der Weg zum Leben. Eine Stimme, mächtiger als das Ringen mit dem Leid der Entsagung, war Rettung und Weisung geworden: „Er ist da, der kommen mußte!

ZIMMER NR. 315

Von D. GAARD

Die Halle im Hotel Continental in London war fast leer, als der Herr von Nr. 315 sich Joan näherte. Sie war ein hübsches Mädchen, was er aber nicht zu bemerken schien. Joan war in den letzten Tagen merkwürdig ernst geblieben, während sie hinter ihrem Tischchen den Portier vertrat. Ihre trockenen Lippen konnten knapp die Worte formen, als er stehen blieb und fragte, ob Briefe für Hr. Hadford-Jones gekommen seien. Das hatte er jeden Tag gefragt, solange er im Hotel wohnte und immer hatte Joan geantwortet: „Nein, keine Post heute, Hr. Hadford-Jones."

Und jedesmal ging ein verzweifeltes Lächeln über sein Gesicht, als habe sie sein Todesurteil ausgesprochen.

Aber heute hielt sie ihm einen weißen Briefumschlag entgegen.

„Bitte", murmelte sie.

Er griff nach dem Brief mit zitternden Händen. Als er sich zum Gehen wandte, fiel sein Blick flüchtig auf Joan und ohne sich darüber klar zu sein, blieb der unglückliche Ausdruck ihrer Augen in seinem Gedächtnis haften.

Schnell verließ er das Hotel und ging durch den Park Lane zum Hyde-Park. Dort setzte er sich auf eine Bank. Seine Hände zitterten immer noch, als er den Brief öffnete. Er trug keinen Poststempel, aber deutlich seinen Namen als Adresse. Er riß den Briefumschlag auf und starrte auf das Blatt Papier. Es war die Hotelrechnung für eine Woche in Höhe von 850 Kronen.

Er faltete den Brief zusammen und wollte ihn in seine Brieftasche stecken, da fiel ihm noch ein Blatt entgegen. Es war mit derselben Handschrift beschrieben, die die Adresse aufwies. Das mußte ein Irrtum sein — der Brief hatte keine Anrede und war unterschrieben mit „Joan". Ohne besonderes Interesse begann er zu lesen und über sein müdes Gesicht zog ein Schein von Erstaunen. Es war ein Abschiedsbrief an irgendeine ihm unbekannte Person, und ungewiß sah er Joans Gesicht vor sich. Den Ausdruck in ihren Augen hätte er eigentlich verstehen müssen . . .

Mit unsicheren Schritten ging er in das Hotel zurück, mit einem Seitenblick zur Portierloge sah er, daß Joan nicht mehr dort stand. Wieder verließ er das Hotel, sah sich um und entdeckte Joan, die auf einen Omnibus zu warten schien.

Wie selbstverständlich trat er neben sie und fragte: „Auf dem Weg nach Hause?"

„Ja, heute ist Samstag — ich bin bis Montag frei."

„Ich möchte Sie nach Hause fahren", sagte er und winkte einem Auto. Sie antwortete nicht und sah ihn erst an, als der Wagen hielt.

Ohne zu fragen, folgte er ihr. Als sie sich in ihrem überraschend geschmackvoll eingerichteten Zimmer gegenüberstanden, sagte sie langsam:

„Ich glaubte nicht, daß Sie mich bemerkt hatten. In den Jahren, die ich nun schon im Continental arbeite, habe ich mir eine ziemliche Menschenkenntnis erworben. Sobald jemand in die Halle tritt, weiß ich schon, wer mich beachtet und wer in mir nur eine Maschine sieht."

„Werden Sie viel — beachtet."

„Ach ja. Von den meisten Herren. Anfangs sagte ich zu jeder Einladung nein, aber dann begann die Einsamkeit mir auf die Nerven zu fallen, es wurde mir zu schwer, nur immer von meinem Platz aus zuzusehen, wie andere Menschen das Leben genießen. Ich fing an, die Damen zu beneiden, die selbstverständlich gut angezogen in der Halle ihren Tee tranken, ich wollte auch gerne gut angezogen sein und mit reichen Herren ausgehen. Ich sagte also — ja — und seitdem ist mein Leben vollkommen verändert."

„Ist es schöner geworden?"

„Nein. Erst hatte ich das Gefühl, die ganze Welt gehöre mir, wenn man mir sagte, ich sei hübsch, und mich mit Aufmerksamkeiten überhäufte. Aber jedesmal kam dieselbe Enttäuschung, wenn man das Hotel verließ, oft, ohne mir Lebewohl zu sagen. Ich hatte keine Hoffnung mehr. Kein Mensch in dieser Welt kümmert sich um das Schicksal der anderen."

„Wollen Sie sich daher — das Leben nehmen?"

Es wurde still in dem Zimmer. „Woher wissen Sie das?" fragte sie mit gesenktem Kopf.

„Ich fand einen Brief in dem Umschlag, den Sie mir heute reichten."

„Ach — und ich wußte nicht, wo mein Brief geblieben war."

„Warum . . ."

„Nicht fragen. Es interessiert Sie ja gar nicht. Im Augenblick würden Sie Mitleid mit mir haben. Und am Montag würden Sie durch die Halle gehen und nicht einmal zur Portierloge hinsehen, um festzustellen, ob jemand anders meinen Platz eingenommen hat. Wenn ich mein Leben überdenke, dann sehe ich nur immer Menschen durch die verhaßte Halle gehen, während ich hinter meinem Tisch sitze und hoffe, daß mir jemand zunickt. Aber niemand denkt daran."

„Wissen Sie, warum ich Ihnen folgte?"

„Sie brauchen es mir nicht zu erklären, ich bin froh, daß ich heute nachmittag Gesellschaft habe."

„Weil ich in derselben Situation bin wie Sie."

Niemand von ihnen sprach.

Nach einer großen Stille fragte er: „Wollen wir den Abend zusammen verbringen, ehe wir . . . ehe wir . . ."

Und als sie nickte, griff er nach seinem Hut.

„Ich gehe ins Hotel und ziehe mich um. In einer Stunde hole ich Sie."

Wie im Traum zog Joan ihr schönstes Kleid an. Sie war schön an diesem Abend, schöner als je.

Sie saßen sich an dem Tisch des Restaurants gegenüber. Sie tanzten zusammen und Joan fühlte sich leicht wie ein Vogel.

„Erzähl mir", sagte er und gebrauchte unwillkürlich das Du — „warum?"

„Ich habe gestohlen", flüsterte sie, „ich hielt es nicht für Diebstahl, als ich anfing eine Anleihe aus meiner Kasse zu machen. Erst für ein Paar Schuhe, dann für ein Kleid, ich wollte es ja abbezahlen, aber es wurde immer mehr — nun kommt die Revision, jedes Konto wird geprüft — die Entdeckung ist nicht aufzuhalten und deshalb . . ."

Gangsters und Gongsters

Die englischen Verkehrspolizisten, die ihren schnellen Wagen hinter Verkehrssündern herjagen und jede Geschwindigkeitsüberschreitung unnachsichtig ahnden, nennt man Gongsters. Edward William Hoadley aus Llanilhan befand sich mit seinem Automobil auf der Fahrt nach Cardiff und bemerkte, daß zwei verdächtig aussehende Männer ihm auf der Strecke zu überholen suchten. Da er 450 Pfund in der Tasche trug, waren ihm diese Verfolger höchst ungemütlich, er vermutete daß es Gangsters seien, die ihn berauben wollten. Er trat also mit aller Kraft auf den Gashebel, um der Gefahr zu entrinnen und gewann tatsächlich immer mehr Vorsprung vor den Verfolgern, die ihn schließlich verloren. Wie erstaunt aber war Mr. Hoadley, als man ihn bei der Einfahrt in Cardiff aufhielt und ihm wegen Ueberschreitung der Geschwindigkeitsgrenze eine Strafe von 30 Schillingen auferlegte. Die Männer, vor denen er sich so gefürchtet hatte, waren keine Gangsters, sondern — Gongsters gewesen!

sie unter W. Mehrmann wieder aufgenommen. 1918 übernimmt Mehrmann den städt. Chor. Honndorf kehrt zurück. Stärker als je in der Sängerzahl beginnt im Januar 1919 die Arbeit, die bereits im Mai zu einem Konzert bei Funke (Hegars „Totenvolk", Arbeiten von Brahms, Hiller u. a.) führt.

Ueber Konzerte der „Harmonie" ist kaum zu berichten, während die „Sängervereinigung" unter Eberhard Hennecke, den um den Männerchorgesang Hernes so verdienten Dirigenten, insbesondere durch Teilnahme an Wettstreiten und dabei errungene Preise von sich reden macht. 1921 übernimmt Lamberts, Dortmund, ihre Leitung. Nach der Verschmelzung von Sängervereinigung und Harmonie gibt Lamberts Anfang 1924 in der Schauburg mit 100 Sängern ein wirkungsvolles Konzert. 1926 und 1927 dirigiert Lamberts die Sänger unseres Herner Männerchors von 1869 (1925) mit Sängern anderer Vereine in Massenkonzerten zu Dortmund (700 Sänger!) Am 23. 5. 29 gibt der Herner Männerchor aus Anlaß seines 60jährigen Bestehens ein Festkonzert. Wie alle seine Konzerte, so zeugte auch dieses vom hohen Niveau seines künstlerischen Könnens.

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts sind an Neugründungen zu verzeichnen: Gesang-Abteilung der Flottmannwerke (1909) und Gesang-Abteilung der Zeche Julia (1909) 1925—1933 bestand der Quartettverein Rheingold. Wann die inzwischen aufgelösten Doppelquartette gegründet wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Diese haben kurz

nach dem Umschwung 1933

zu bestehen aufgehört, wie das ja auch bei manchem reinen Männerchor der Fall war. Unsere beiden ältesten Männerchöre, der MGV 1862 und die **Sangeslust haben sich 1934 zu einem leistungsfähigen Vokalklangkörper, dem MGV 1862 Sangeslust verschmolzen.**

Die jetzigen Herner Chöre im DSB.

Aus der Zahl der Männerchöre, die uns in unserer Abhandlung entgegentraten, haben sich mit der Zeit zwölf herausgeschält, die gegenwärtig noch im Westfälischen bzw. Deutschen Sängerbund zusammengeschlossen sind und zwar: MGV Arion (Dirigent Kniebe), Ges.-Abt. der Flottmannwerke (Dir. Folge-Bochum), Ges.-Abt. Friedrich der Große, MGV Frohsinn (Dir. van Lendt), MGV Heideblümchen (Dir. Mundt), Herner Männerchor (Dir. Lamberts-Dortmund), MGV 1862 Sangeslust (Dir. Merkelbach-Gelsenkirchen), Sicherchor (Dir. Kniebe), Beamten-G.-V. von der Heydt-Julia, MGV Concordia, MGV Germania 1898 (Leit.: Mohr-Dortmund). Die gesamten Männerchöre Hernes zählen 600 Sänger. Dem Westfälischen Sängerbund gehört ferner der Städt. Chor Herne (mit 150 Sängerinnen und etwa 50 Sängern) an, der unter der Leitung des weit über die Grenzen unserer Stadt bekannten Komponisten Georg Nellius steht.

In allen unseren Männerchören geht es nicht zuletzt durch die straffe Neuorganisation des Männerchorwesens durch die nationalsozialistische Regierung im Verantwortungsbewußtsein der künstlerischen Pflichten aufwärts. Gerade in unserer Stadt heißt es freudig und nimmermüde aufbauen an einer bodenständigen Musikkultur. Die Konzerte unserer Männerchöre der Jahre 1934—1936 haben dazu ein gut Teil beigetragen. Es wird weiter vorwärts und aufwärts gehen.

Dr. Sch.

Männergesang und nationaler Geist

SBK. Auf der Hamburger Tagung des Deutschen Sängerbundes machte der Obmann des Musikbeirates im DSB, Dr. Fischer, grundlegende Ausführungen über die Kulturarbeit des DSB. Er ging dabei auch näher auf die Frage der politischen Stellung der Männergesangvereine im Laufe der jetzt fast 75jährigen Geschichte des DSB ein und erklärte u. a. folgendes:

„In dem singenden Verein lebt ein waches Verständnis für das, was deutsch ist, und die Tatsache steht unumstößlich fest, daß unsere Männergesangvereine am längsten den Ueberfremdungen gegenüber standgehalten und ihre deutsche und vaterländische Note behauptet haben. Gerade aus seiner rühmlichen Vergangenheit her ist dem Männergesangverein in unserer Zeit eine Aufgabe zugewiesen worden, die seinen Aufgabenbereich noch erweitert. Der Männergesangverein hat neben seiner kulturellen Aufgabe eine politische erhalten, eine staats- und kulturpolitische Aufgabe, in der er zum Mitwirker an der deutschen Volksgemeinschaft berufen ist. Was so bereits 1861 als politische Aufgabe formuliert war, „durch die dem deutschen Lied innewohnende einigende Kraft die nationale Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme zu stärken und an der Einheit und Macht des Vaterlandes mitzuarbeiten", das hat sich nun in der Zeit, die den Deutschen die wirkliche Einheit und Gemeinschaft geschenkt hat, zu der Aufgabe gewandelt, nun die deutschen Menschen eines geeinten Reiches in intensiver Arbeit mit den geheimnisvollen Kräften des deutschen Liedes zu durchstimmen. Die Arbeit des Männergesangvereins ist so stark vertieft worden, hat nun mehr intensive Richtung, während sie früher die deutschen Menschen erst zu sammeln hatte und in den Zeiten des kulturellen Niederganges das Liedgut und damit ein wesentliches Stück der deutschen Kultur überhaupt zu verteidigen hatte.

Intensive Kulturarbeit kann jedoch nur erfolgen, wenn die Arbeit eine echte Kultur vermittelt. Unsere Männergesangvereine sind in ihrer kulturellen Bedeutung oft angezweifelt worden, besonders vielleicht in den musikalisch gebildeten Kreisen. Das MGV-Konzert ist schon einmal irgendwie verpönt gewesen. Wer so denkt, hat noch keine Beziehung zur Stimme überhaupt gewonnen. Was z. B. die helle Knabenstimme, wie sie bei Choralknaben unserer Dome besonders ergreifend vernommen wird, auszeichnet, besitzt die Männerstimme ebenfalls. In der Natürlichkeit breitet sich ein merkwürdiger Grundklang aus, der gleichsam über die reine Natürlichkeit hinausweist, der irgendwie metaphysisch ist. Die männliche Stimme hat am meisten in sich die Kraft, in der Gemeinsamkeit sich zu überragender Architektur aufzurichten. Damit sind aber auch die Kräfte genannt, die den heroischen und vaterländischen Gesang kennzeichnen.

Auch hier teilt sich die Gewalt des Männersingens am überzeugendsten mit. In ihm leben die expressiven Mächte am stärksten, und von ihnen aus lassen sich nicht allein Lieder, schlichte Weisen des Volkes, sondern auch scharf rhythmisierte Kampflieder am tiefsten erfassen. Sollen wir den Gedanken noch hinzufügen, daß der Mann ganz besonders berufen ist, zur Gemeinschaft zusammenzutreten, stärker aus dem Kreis seiner Familie herauszutreten, so kann man über die soziologische Bedeutung des Männergesangvereins auf die Bedeutung seiner kulturellen Mission schließen. Die Singgruppen unserer Männergesangvereine sind Zellen echter Kulturarbeit, die gerade von hierher, daß sie als soziologisch geforderte Gruppen ganz im Leben des Volkes stehen, am meisten für seine künstlerische und kulturelle Bildung zu arbeiten berufen sind. Diese Berufung ist nicht eine Anmaßung, sondern historisch klar bewiesen, und unser neues Reich hat diese Berufung verstanden wie keine Zeit, indem es den Sänger ganz besonders unter seinen Schutz gestellt hat.

Diese Tatsache wird bewiesen durch die großartige Organisation, den Deutschen Sängerbund, der 750 000 Sänger und Sängerinnen vereinigt in Männerchören, Frauenchören, Gemischten Chören, wird bewiesen durch die intensive Pflege des Gemeinschaftsgedankens, wie er in Schulungslagern herausgestellt wird, durch die Pflege des Fachgebietes, in der Chorleiter, Vereinsführer, Sänger sich mit den neuen Gedanken des Chorwesens auseinandersetzen. Allenthalben regt es sich, auch unsere Arbeit ganz in die Zeit zu stellen, und diese Arbeit bedeutet gesinnungsmäßig für unsere Vereine, auch fürderhin Hort echter deutscher Liedkultur zu bleiben nd zugleich den Aufgabenbereich, wie ihn die neue Zeit ergeben hat, gegenwartsbewußt zu erfüllen.

Unsere politische Wirklichkeit ist eine Ganzheit, die alles in sich schließt und auch von sich aus Antriebe gibt; denn diese politische Wirklichkeit ist ja nicht ein zufälliges „System", also eine von außen herangetragene und dem Volke aufgelegte Ordnung, sondern ist das deutsche Volk selbst. Somit ist auch unsere Arbeit, unser Singen und Musizieren in diese politische Wirklichkeit gestellt. Wie die Verbindung unserer Chorgemeinschaften mit dem Volksganzen wirklich sein kann, hat unsere Untersuchung ergeben. Unser Singen kann keine private Angelegenheit sein, sonst hätte es nicht ein solches Ausmaß und eine so lange Tradition. Private Arbeit verfällt allzu leicht und fast notwendig einem Liberalismus. Von diesem war aber gerade unsere Chorgemeinschaft immer weit entfernt."

Die ältesten Herner Sänger

Sie erzählen aus ihrem Sängerleben.

Der Vierundachtzigjährige.

In Herne-Süd, nahe dem Sommerbad, wohnt seit 60 Jahren der frühere Bergmann Heinrich Gottschalk. Wir suchten ihn in seinem von Kornfeldern umgebenen Hause, aus dem er zum Constantiner Wald schauen kann, kürzlich auf, um mit ihm über sein nahezu 50jähriges Sängerleben zu plaudern. Auf einer Bank unter blühendem Hollunder sitzend, treffen wir ihn an, und im Laufe des Gespräches erzählt er: „Schon in meiner Militärzeit (1872—1875) bei den Hacketäuern in Köln begeisterte ich mich für den Chorgesang und wirkte dort als Tenor in einem Kirchenchor mit. Vor meiner aktiven Dienstzeit bereits in Herne ansässig, kehrte ich wieder hierher zurück und wurde Bergmann „bei den Engländern" (Shamrock!). Als der Lehrer (spätere Rektor) Kracht nach Herne kam, wurde 1886 der MGV. Unter uns gegründet, der zuerst bei Rosenkötter, dann bei Brinkmann seine Proben abhielt. Als Anfang der neunziger Jahre der Männerchorgesang mit der Politik verknüpft werden sollte, trat ich mit vier Sangesbrüdern aus dem genannten Männergesangverein aus. Wir riefen den MGV. Freundschaft im Jahre 1894 ins Leben. Dann berichtet der nunmehr Vierundachtzigjährige von den Schwierigkeiten, ein Uebungslokal zu erhalten. „Es blieb uns nichts übrig, als in dem damals hier noch großen Waldgebiet, der Herner Mark, unsere Gesangstunden abzuhalten. Das ging für den Frühling und Sommer. Im Herbst ergab sich die Notwendigkeit, nach einem Uebungslokal Umschau zu halten. Mein Gang zum Amtmann Schaefer war von Erfolg gekrönt. Mit seiner Unterstützung fanden wir Aufnahme beim Wirt Spiekermann. Unsere Proben wurden gut besucht. Nach Wehlings Weggang übernahm Bürger die Leitung des Vereins, der nun seit etwa 10 Jahren unter meinem Sohn Ewald singt. Uebrigens sind alle meine 11 Kinder so begeisterte Anhänger des Männerchorgesanges wie ich." (Hier wirft die älteste Tochter ein: „Ja, ja, wo gesungen wurde, da war bis vor etwa einem Jahre immer unser Vater".) „Ich wurde „die Kanone von Herne" genannt, wenn ich bei den Wettstreiten, zu denen mich andere Herner Vereine „pumpten", erschien. Mehr als zwei Dutzend Preise habe ich mitersungen. Das hohe C war mir nichts! Eine große Freude in meinem Sängerleben war die Teilnahme der Herner Sänger an meinem 75. Geburtstag. 400—500 Menschen fanden sich da mit der Kapelle Zimmer vor meinem Hause hier zusammen." In der Erinnerung daran wird der alte Herr sichtlich gerührt. „An meinem achtzigsten Geburtstage befand ich mich noch als Sänger in einem Konzert der Freundschaft. Jetzt will's aber mit dem Singen, das mich auf meinem Lebenswege so treu begleitete, nicht mehr recht gehen. Mit 83 Jahren habe ich es aufgeben müssen, aber meine Liebe gehört noch immer dem deutschen Lied und dem deutschen Männerchorgesang."

Mit herzlichsten Wünschen für einen ferneren gesegneten Lebensabend schieden wir von diesem treuen Herner Sänger.

Der Sechsundachtzigjährige.

Auch zu dem sechsundachtzigjährigen Wilhelm Trösken, Hermann-Göring-Straße 14, führte uns am gleichen Tage der Weg. Er empfängt uns in seinem gemütlichen Wohnzimmer und ist in seiner treuen Begeisterung für den Männergesang gern bereit, aus seinem Sängerleben zu erzählen. „Einem alten Herner Geschlecht entstammend, dessen drei Zweige in Baukau, Herne und Hiltrop vertreten sind, trat ich im Jahre 1868 dem MGV „Gemütlichkeit" bei, der damals etwa 15 Stimmen zählte. Nach dem Kriege 1870-71 genügte ich in Wesel bei den 56ern meiner Dienstpflicht und sang dort in einem Kirchenchor im Tenor mit. Ein Feldwebel, der mit der Geige die einzelnen Stimmen einübte, war der Leiter des Chores. Durch meine Teilnahme an den Chorstunden hatte ich dienstlich manchen kleinen Vorteil. Nach meiner Dienstzeit war ich dann noch bis 1878 Mitglied des MGV „Gemütlichkeit". Zu diesem Zeitpunkt trat ich in die „Sangeslust" ein, die sich aus fast nur evangelischen Kaufleuten, Steigern usw. zusammensetzte, wie auch die „Gemütlichkeit" nur evgl. Sänger hatte (der MGV. 1862 hatte katholische Mitglieder). In der „Sangeslust" mit ihren etwa 20 Sängern wurde neben dem Männergesang auch die Geselligkeit gepflegt. Nach unseren Konzerten bei Funke wurde manchem Fläschchen der Hals gebrochen, knallte mancher Pfropfen bei herzlichstem Frohsein in dem damals so kleinen gemütlichen Herne. Seit Mitte der 70er Jahre war ich ungefähr 30 Jahre lang der Vorsitzende der „Sangeslust", die in dieser Zeit auf fast 30 Sänger anwuchs. Unter der musikalischen Leitung Heisterkamps kamen wir später auf 50—60 Stimmen. Die Chorproben habe ich nie versäumt, und auch heute noch besuche ich sie regelmäßig und bleibe nach der Probe als ältester Sänger des Vereins unter meinen Sangesbrüdern, macht mir doch gerade jetzt nach der Verschmelzung des ehemals kath. MGV 62 mit der ehemals evgl. Sangeslust, für die ich immer eintrat da wir im Männerchorgesang uns nur künstlerisch orientieren sollen, das Aufblühen des Chores unter dem tüchtigen Merkelbach viel Freude. Große Freude bereitete mir die Sangeslust durch Ständchen und Ehrengabe gelegentlich der Feier meiner 50jährigen Mitgliedschaft im Jahre 1928. Ich bin jetzt Ehrenvorsitzender des Chores, dem ich nun 58 Jahre angehöre. Rechnen wir meine Zugehörigkeit zur „Gemütlichkeit" dazu, so stehe ich jetzt fast 70 Jahre (68) im Männerchorleben Hernes, aus dem ich noch viel erzählen will, wenn Sie mich wieder einmal besuchen."

Mit herzlichem Händedruck und innigen Wünschen verabschiedeten wir uns von dem bescheidenen Sängerveteran, und diese Zeilen sollen für ihn wie für den alten Sangesfreund Gottschalk ein öffentlicher Dankeserweis sein für ihre unermüdliche Arbeit im Männerchorwesen unserer Stadt. Möge ihr Beispiel Vorbild sein für die ganze Herner Sängerwelt und darüber hinaus für alle Freunde des deutschen Männergesangs.

Treue Liebe.

Treue Liebe bis zuu Grabe
schwör ich dir mit Herz und Hand,
was ich bin und was ich habe,
dank ich dir, mein Vaterland,
Nicht in Worten nur und Liedern
ist mein Herz zum Dank bereit:
mit der Tat will ich's erwidern,
dir in Not, in Kampf und Streit.

Hoffmann v. Fallersleben.

Vom Gesangverein in das Volk

Haben die Männergesangvereine zur Verbreitung des Liedgutes beigetragen?

SBK. Den Männerchören wird so oft der Vorwurf gemacht, daß sie durch ihre Tätigkeit keineswegs mit dazu beigetragen haben, Volkslieder wirklich unter das Volk zu bringen. Im neuesten Heft der Deutschen Sängerbundeszeitung nimmt hierzu der Komponist Otto Löffler das Wort und weist nach, daß zahlreiche Volkslieder des vorigen Jahrhunderts überhaupt erst durch den Männerchor ins Volk gedrungen sind und Allgemeingut der Nation wurden. Er schreibt u. a.: An erster Stelle ist hier unser schwäbischer Altmeister Friedrich Silcher (1789 bis 1860) zu nennen. Seine zahlreichen Bearbeitungen zunächst ganz aus dem Spiel lassend, reden wir nur von den Originalmännerchören. „Zu Straßburg auf der Schanz", „Aennchen von Tharau" und „Nun leb wohl, du kleine Gasse" sind Gemeingut des deutschen Volkes geworden. Aber auch von seinen Bearbeitungen: „Ein Sträußchen am Hute", „Der Mai ist gekommen", „Jetzt gang i ans Brünnele", „Steh' ich in finstrer Mitternacht" „Das Lieben bringt groß' Freud'", „Am Brunnen vor dem Tore", „Morgenrot", „Ich hatt' einen Kameraden" darf man behaupten, daß sie zumeist ihren Weg wieder über die Gesangvereine genommen haben. Einige der obengenannten kamen allerdings in Schulliedersammlungen zu stehen, zum Teil mit anderen „Dichtungen" mehr oder weniger geschmackvoll „unterlegt", wodurch dann wenigstens die Melodie weitergetragen worden ist. — Heinrich Werner (1800 bis 1833) hätte es sich wohl kaum träumen lassen, daß sein „Heidenröslein" von Goethe („Sah ein Knab' ein Röslein stehn") von seinem Männerchorsatz ausgehend, die Reise ins ganze deutsche Land machen würde, allen „Konkurrenten", selbst dem „Heidenröslein" seines großen Zeitgenossen Schubert, zum Trotz. Von Albert Methfessel (1785 bis 1869), dessen 150. Geburtstag die Gesangvereine im vorigen Jahr feierten, haben wir zwei volkstümliche Chorlieder übernommen: „Hinaus in die Ferne" und „Stimmt an mit hellem, hohem Klang". — Der Vater des hochbejahrten Heinrich Zöllner in Freiburg i. B., Karl Friedrich Zöllner, hat sich allein durch das überaus leichtflüssige, lebensluftige Tonbild, welches er dem Gedicht von Wilhelm Müller „Das Wandern ist des Müllers Lust" gab, die Unsterblichkeit gesichert. Nur muß er sich vom singenden Volk eine kleine, an sich aber wohl zu verstehende „Erleichterung" bei der Wiederholung der ersten Zeile gefallen lassen. (Zuweilen „komponiert" der Volksmund so, wie es der Urheber eigentlich hätte tun sollen.) — Anläßlich der 120. Wiederkehr des Geburtstages von Karl Wilhelm (1815—1873) berichtete kürzlich die Tagespresse, daß Max Schneckenburgers Dichtung „Die Wacht am Rhein" (schon im Jahre 1840 entstanden) vom Komponisten zuerst als Männerchor geschrieben wurde. Im Herbst nächsten Jahres jährt sich zum 100. Male der Geburtstag von Alfred Dregert (1836 bis 1893). Sein in übergroßen Welt- und Abschiedsschmerz getauchtes Lied „Zieh' hinaus beim Morgengrau'n" (Männerchor) konnte man, wie ich mich genau erinnere, bald nach seinem Tode verschiedentlich einstimmig hören. Heute gilt es allerdings als „verschollen". Noch weit in dies Jahrhundert herein ragt das Chorschaffen des Würzburger Musikdirektors Simon Breu (1858) bis 1933). Er durfte noch reichlich zu Lebzeiten seinen Männerchor „Sonntag ist's" in allen möglichen Bearbeitungen als Gabe an das Volk für sich buchen. — Und nun zu den Lebenden. Unter diesen ist Carl Kromer (geb. 1865) gewissermaßen der Kronzeuge für unsere Angelegenheit. Im Jahre 1890 erschien bei G. A. Zumsteeg (Stuttgart) sein Männerchor „Grüße an die Heimat". Nachdem der Urheber, von dem auch die Dichtung verfaßt ist, mit seinem allerorts bekannten Kromer-Sextett seinem Musenkinde ein tatkräftiger Wegbereiter gewesen, wird „Nach der Heimat möcht' ich wieder", seither in verschiedenen Chor- und Soloausgaben erschienen, in der ganzen Welt als Volkslied angesprochen und gesungen. Im Weltkrieg war es im Schützengraben heimisch und hat dort in einem Liedchen von Hermann Kirchner (geb. 1861) „Beim Holderstrauch" einen beachtenswerten „Konkurrenten" erlebt. Die Melodie, durchaus auf den gemütvollen Volkston abgestimmt, wurde im Laufe der Jahre durch den Volksgebrauch rhythmisch verzerrt, indem man sich mancher Dehnungen bediente, wo der Komponist solche nicht vorgesehen hat. Aehnlich hat „Wie's daheim war" von Gustav Wohlgemuth (geb. 1863) schon vor dem Weltkrieg die Sängerherzen durchglüht, sie ins Feld an alle Fronten begleitet, um sich dort zum Volkslied „auszubilden". Alle die aufgeführten Lieder verdanken ihren „Weg ins Volk" nicht zum geringen Teil der ansprechenden, den Charakter des Volksliedes in sich tragenden Dichtung, die es dem Tonschaffenden ermöglicht und erleichtert, dem Pulsschlag des Volkes zu lauschen und die Saiten des Herzens zum Schwingen und Klingen zu bringen. Darum müssen in erster Linie die Dichter volksnahe und volksverbunden sein, um sich am Kulturwerk des Volksgesanges beteiligen zu können.

Möbel

in moderner und zeitloser Art sowie geschmackvolle Polstermöbel stets von

Möbel-Schreiber

Herne, Bahnhofstraße, Ecke Bismarckstraße 2.

Annahme von Ehestands- und Kinderreichen-Darlehen



Und dann all' das Erlebte mit nach Hause bringen, sich noch recht oft zurückversetzen können in diese frohe Zeit! Wie schön, mit dem Fotoapparat zu reisen — wenn doch alle Kameralosen jetzt den Weg zu uns fänden!

Foto-Schlüter

Herne, Bahnhofstraße 77

Bequeme Ratenzahlung

Stricker bietet für 47.50



Herrenrad, Modell 103 L, Hohl- oder Ballon, Aufpreis, Mitkompl. Lichtanl. Ein Stricker Qual. Rad. Katal. kostenl.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 4/9

Ich möchte lieber ein Mann in einer Dachkammer mit einer Menge Bücher sein, als ein König, der keine Liebe zum Lesen hat. Welch armseliges Leben: ein Leben ohne Bücher. Ich mag es mir nicht ausdenken. (Macaulay)

Firma

August Braun

Friseurgeschäft

Herne-Sodingen,

Mont-Cenis-Strasse 309

(frühere Amtssparkasse).

Fernruf 514 94.

Zweigstelle Sodingen des

Herner Anzeigers

Annahme von

Abonnements, Anzeigen und Drucksachen.

Betten-Instandsetzung

Aufpolstern von Matratzen, Umfüllen der Betten und Kissen in neue Inlette. Bettfederreinigung in moderner Reinigungsanlage. Ausarbeiten von Steppdecken sowie alle an Bettsachen vorkommenden Ausbesserungen und Umänderungen. Schnellste, gewissenhafte Bedienung bei billigster Berechnung. Fachmännische Beratung.

Buttmann-Köstner

Steinweg 9 (an der evangelischen Kirche), Ruf Nr. 507 87

Regelmäßige Werbung durch Anzeigen schafft Umsatz und Gewinn!

Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!

Werde förderndes Mitglied der Herner Ortsgruppe.

Katholische Gottesdienstordnung.

St.-Bonifatius-Pfarrei

Sonntag: 6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe mit Predigt für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt.

Im Hochamt um 10.15 Uhr wird der St.-Bonifatius-Kirchenchor zum Vortrag bringen: Missa „Salve Regina pacis", 4stimmig mit Orgel von H. Huber; Gregorianischer Choralgesang; zum Offertorium: „Laudate Dominum", Doppelchor von Fr. Schmidt; zum Ausgang: Fuge von J. S. Bach. 14.30 Uhr Sakramentsandacht; 20 Uhr Andacht um Wiedervereinigung im Glauben mit Segen.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion haben die Kinder der Schule Neustraße und die Mitglieder des Frauen- und Müttervereins.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Schulte.

Sonntag ist in allen hl. Messen Kollekte für das St.-Antonius-Waisenhaus, die den Gläubigen wärmstens empfohlen wird.

Montag (Peter und Paul): Die Ordnung der hl. Messen ist wie an den Sonntagen. 14.30 Uhr und 20 Uhr ist Festandacht mit Segen. Am Feste Peter und Paul ist Kollekte für den Hl. Vater.

Donnerstag ist von 17—19 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. Von 20 bis 21 Uhr wird die Heilige Stunde gehalten.

Freitag 20 Uhr ist Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse; 10.15 Uhr Hochamt; 14.30 Uhr Andacht; 16 Uhr Andacht und Aufnahme in die Jungfrauenkongregation im Waisenhause. — 7.45 Uhr im Constantinstift hl. Messe mit Predigt.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Steden, Fernruf 508 65.

Montag (Peter und Paul): 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse (es wird die Speyerer Domfestmesse gesungen — Texte mitbringen); 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt; 14.30 Uhr Andacht. — 7.45 Uhr im Constantinstift hl. Messe mit Predigt

St.-Marien-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe für die Polen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gem. hl. Kommunion der Knaben der Schule Forellstraße, des Müttervereins, des Poln. Rosenkranzvereins und des St.-Kasimir-Vereins; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Die hl. Messe an der Hafenstraße fällt aus.

Die Kinder der Schule Forellstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr, die der Schule Bismarckstraße das Hochamt.

14.30 Uhr ist Andacht für die Erwachsenen und Kinder. Nach der Andacht ist bis 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Montag (Peter und Paul): Die Ordnung ist wie an Sonntagen. 14.30 Uhr ist Festandacht für Kinder und Erwachsene.

Am Sonntag, dem 5. Juli, findet die Wallfahrt nach Kevelaer statt. Näheres durch Kanzelverkündigung.

St.-Josephs-Pfarrei

6.30 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Hochamt mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Frauen, ferner den Mädchen der Schule 10; die Polenmesse fällt aus; 9.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre, darauf Beichtgelegenheit bis 5 Uhr.

Montag (Peter und Paul): 6.30 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; die Polenmesse fällt aus; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen; 20 Uhr Vesper.

Herz-Jesu-Freitag: 7 Uhr Hochamt mit Sühnekommunion; 20 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Kinderandacht; 20 Uhr Abendandacht.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion des Frauenvereins und der Bonifatiusschule.

Am Feste Peter und Paul, unserem Kirchen-Patronatsfeste, ist nach dem Hochamte Prozession über den Friedhof. Im übrigen dieselbe Gottesdienstordnung wie am Sonntag.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen.

7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Gem. hl. Kommunion für den Frauen- und Mütterverein und der Kinder der Cäcilienschule. Kollekte für das St.-Antonius-Waisenhaus in Herne.

Am Feste Peter und Paul ist die gleiche Gottesdienstordnung. Im Hochamt ist Aussetzung mit Segen. — Kollekte für den Hl. Vater.

Herz-Jesu-Freitag (3. 7.): 7 Uhr Herz-Jesu-Amt; 20 Uhr Andacht.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt, hl. Kommunion der Meßdiener; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht.

Montag (Peter und Paul): 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9 Uhr Polengottesdienst mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr feierliche Vesper.

St.-Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre.

Gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter der Gemeinde und des 5. Jahrgangs der Schulkinder.

Montag (Peter und Paul): Die Gottesdienstordnung ist dieselbe wie am Sonntag.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion aller Frauen und Mütter; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Kinder der Leo-Schule; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht.

Montag (Peter und Paul): 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Festandacht.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion aller Männer und der Knabenoberklasse; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht, anschl. Beichtgelegenheit.

Montag (Peter und Paul): 7.30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe, gem. hl. Kommunion des Mütter-vereins; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Provitzer Schule; 8.30 Uhr feierliches Levitenamt mit Festpredigt und Generalkommunion des Josephsvereins; 10 Uhr hl. Messe mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht; 17 Uhr Dankandacht mit Predigt, Te Deum und sakramentalem Segen.

Montag (Peter und Paul): Die Gottesdienstordnun ist wie an den Sonntagen. 14.30 Uhr Festandacht. Die heutige Kollekte ist für den Hl. Vater; sie wird bestens empfohlen.

Wochentags: 7.10 und 8 Uhr hl. Messen.

Donnerstag: 5.30—7 Uhr Beichtgelegenheit wegen des Herz-Jesu-Freitags.

Freitag: 5.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 28. Juni 1936.

Herne

Hauptkirche: Frühgottesdienst 8 Uhr, Pfr. Schaub; Hauptgottesdienst 9.30 Uhr, Pfarrer Kiehl; Kindergottesdienst 11.15 Uhr; masur. Gottesdienst 13 Uhr; 15 Uhr Taufen, Pfarrer Kiehl (die Taufen sind in der Woche vorher beim Bezirkspfarrer anzumelden.

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Bohwinkel; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Taufen; 4 Uhr Aufnahmefeier, Pfr. Hartmann.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kill; 11 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evgl. Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kill.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Schaub; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11.45 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pfarrer Kiehl.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Schaub.

Baukau

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Niedermeier; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Dienstag 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus Strünkede an der Bertastraße.

Mittwoch 8 Uhr Bekenntnisversammlung im Gemeindehaus an der Kaiserstraße.

Bladenhorst

Sonntag 10 Uhr Pastor Frisch; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II)

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Steil (Kirchenchor); 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Eickel

Sonntag 9.30 Uhr Vikar Goffing; 13 Uhr Kirchentaufen, Pastor Maennel. — Kirchentrauungen in der Woche nach dem 28. Juni, Pastor Maennel. — Alle Amtshandlungen sind bei dem zuständigen Pastor der Bekenntnisgemeinde anzumelden.

Crange

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Brenne; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne

Christuskirche: Sonntag 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Naunin; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Engel; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Lutherkirche: Sonntag 8 Uhr masurischer Gottesdienst; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Naunin; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Amtswoche vom 28. Juni bis 4 Juli Pastor Bunte.

*

Christliche Versammlung Herne, Stammstraße.

Versammlung Sonntag nachm. 16 Uhr und Donnerstag abend 20.30 Uhr. — Sonntagsschule vormittags 11—12 Uhr.

Der Prozeß gegen Ludwigs.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei. — Widersprechende Aussagen des Angeklagten.

In Weiterführung der Beweisaufnahme im Prozeß Ludwigs erfolgte am heutigen dritten Verhandlungstag zunächst die Vernehmung des die Ermittlungen in der Mordsache Graß von Anbeginn an leitenden und persönlich tätigen Kriminalkommissars A. Von den sehr ausführlichen Darlegungen dieses Zeugen waren besonders wichtig die in fast täglichen Besuchen bei Ludwigs in der Haftzelle zutage geförderten Aussagen, die sich zumeist widersprachen und vom Angeklagten wieder korrigiert wurden. Nachdem Ludwigs durch Besuch von Nachtlokalen im November 1934 aufgefallen war, schritt, wie der Kriminalkommissar u. a. aussagte, sofort die Kriminalpolizei ein, begab sich in das Graßsche Anwesen, wo Ludwigs angetroffen wurde. Gefragt, wo Frau Graß sei, habe Ludwigs geantwortet: Sie ist krank. Als dies sich als unwahr herausstellte, habe er die Auskunft gegeben, daß Frau Graß drei Wochen vor seiner Festnahme sich entfernt habe. Als Abreisetag ergab sich so der 27. Oktober 1934. Die Kriminalpolizei traf dann zunächst Feststellungen bei den Familienangehörigen, von denen keiner die Frau Graß nach dem 6. September 1934 gesehen hat. Auch die Ehefrau J., mit der Ludwigs ein ernsteres Verhältnis unterhielt und die in der kritischen Zeit auch nachts bei Ludwigs in dem Anwesen der Frau Graß gewesen war, hat die Witwe während dieser Wochen nicht mehr gesehen. Auf Aufforderung des vernehmenden Kriminalbeamten an Ludwigs, die Wertsachen der Frau Graß herauszugeben, habe der Angeklagte aus einem Bett im Schlafzimmer einen braunen Karton geholt, in dem 600 RM. in Gold, ferner Uhren, Ringe und sonstige Schmucksachen sowie acht Sparkassenbücher enthalten gewesen seien. In der Küche seien in einer Schublade Briefe gefunden worden, die jedoch alle mit Zeitdaten vor dem September 1934 versehen waren. Wie der Zeuge noch betonte, habe er bei den vielen Unterredungen mit Ludwigs als erfahrener Kriminalist bald feststellen können, daß Ludwigs in allen Dingen die Unwahrheit gesagt habe. Einige Male sei Ludwigs einem Geständnis nahe gewesen. Auffallend seien zwei spontane Aeußerungen, die Ludwigs bei Befragungen entschlüpften: „Dann muß ich ja sagen, wo sie ist" und „Ich könnte ja sagen, ich hätte sie in den Rhein geworfen". Als der aushorchende Beamte weiter in Ludwigs eingedrungen sei und ihm direkt ins Gesicht gesagt habe, daß er die Frau Graß vorsätzlich getötet habe, habe Ludwigs abgewehrt und die Worte gebraucht: „Vorsätzlich kommt überhaupt nicht in Frage." Im Verlaufe der Untersuchungshaft seien von Ludwigs verschiedene Märchen aufgetischt worden. So habe er einmal von einem angeblichen Besuch am Botanischen Garten 1 durch einen maskierten Mann, ein andermal von vergrabenen Geldern erzählt. Man sei scheinbar darauf eingegangen, doch habe sich alles als erlogen herausgestellt. Der Zeuge ist überzeugt, daß der Angeklagte Frau Graß getötet und die Leiche beseitigt hat.

Gegen die Ausführungen dieses Zeugen wandte sich der Angeklagte Ludwigs in fast leidenschaftlicher Weise und versuchte, verschiedene Einzelheiten in einem ihm günstigen Sinne aufzuklären. Die Erklärungen Ludwigs machten jedoch, wenn sie auch ins einzelne gingen, keinen wahrhaften Eindruck.

Gesteigerter Fremdenverkehr.

Zum Weltruf des Heilbades Soden am Taunus, den es den Erfolgen seiner uralten Thermal-Mineral-Quellen gegen Katarrhen, Asthma, Herzleiden usw. verdankt, gesellt sich von Jahr zu Jahr steigend die Beliebtheit als Luftkurort und Familien-Sommerfrische. Durch die Nähe Frankfurt a. M. (direkte Eisenbahn- und Autobus-Verbindung) erhöht sich die Wochenend-Gästezahl immer mehr. Dazu kommt, daß Bad Soden am Taunus als Autozentrum und Wanderzentrale der Main-Rhein-Taunus-Touristik verstärkt in Anspruch genommen wird. Der neue amtlich festgestellte Ausweis des Sodener Fremdenverkehrs weist Ende Mai 1936 gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt der Vorjahrstabelle eine Steigerung der Besucherzahl von 804 Personen auf 1095 Personen auf. Bad Soden am Taunus verbucht also für den Erstabschnitt der Kurzeit 1936 bereits eine Steigerung der Frequenz um über 35 v. H.

4½% auslosbare Schatzanweisungen des Deutschen Reichs von 1936, Zweite Folge

rückzahlbar zum Nennwert in den Jahren 1943—1948

Zeichnungsangebot

Im Zuge der Durchführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich

RM 700 000 000,— 4½% auslosbare Schatzanweisungen von 1936, Zweite Folge.

Die Schatzanweisungen lauten über RM 100, 500, 1000, 5000, 10 000 und 20 000.

Sie sind vom 1. Juli d. J. ab mit 4½ % jährlich verzinslich. Die Zinsen werden halbjährlich am 2. Januar und 1. Juli j. J. gezahlt, erstmalig am 2. Januar 1937.

Die Tilgung der Schatzanweisungsausgabe erfolgt nach vorangegangener Verlosung zum Nennwert mit je einem Sechstel zum 1. Juli der Jahre 1943—1948. Die Auslosungen werden in der Weise bewirkt, daß in den Jahren 1943, 1944, 1946 und 1947 je 17, in den Jahren 1945 und 1948 je 16 der Ziffern 00—99 gezogen werden. Alle Schatzanweisungen aus jedem Wertabschnitt, deren Nummern in den beiden letzten Stellen gezogen sind, gelten als ausgelost und sind an dem auf die Ziehung folgenden 1. Juli zum Nennwert rückzahlbar.

Die neuen Schatzanweisungen des Deutschen Reichs sind gemäß § 1807 BGB. mündelsicher.

Sie können im Lombardverkehr der Reichsbank beliehen werden und sind auch im Lombardverkehr bei der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) als Deckung zugelassen.

Die Einführung der 4½ % Reichsschatzanweisungen von 1936 an den deutschen Börsen wird alsbald nach ihrem Erscheinen veranlaßt werden.

Von den vorstehend bezeichneten RM 700 000 000,— 4½ % auslosbaren Schatzanweisungen von 1936 sind RM 200 000 000,— bereits fest gezeichnet worden.

RM 500 000 000,— 4½% auslosbare Schatzanweisungen des Deutschen Reichs von 1936, Zweite Folge

werden hiermit im Auftrage des Reichs durch das unterzeichnete Konsortium zur öffentlichen Zeichnung unter den nachfolgenden Bedingungen aufgelegt.

Zeichnungsbedingungen

1. Der Zeichnungspreis beträgt

98¾ %

unter Verrechnung von Stückzinsen (siehe Ziffer 4). Die Börsenumsatzsteuer trägt der Zeichner.

2. Zeichnungen werden in der Zeit

vom 29. Juni bis 14. Juli 1936

bei den in der Anlage zu diesem Angebot genannten Banken, Bankfirmen und deren deutschen Zweigniederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen. Die Zeichnung kann auch durch Vermittlung aller übrigen Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bei den Zeichnungsstellen vorgenommen werden.

Früherer Schluß des Zeichnungsgeschäfts bleibt vorbehalten.

3. Die Zuteilung erfolgt baldmöglichst nach Ablauf der Zeichnungsfrist und bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können insoweit berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der übrigen Abnehmer verträglich erscheint. Ein Anspruch auf Zuteilung kann aus etwa vorzeitig eingezahlten Beträgen nur hergeleitet werden, soweit durch die Zeichnungsstellen die Berücksichtigung der gezeichneten Beträge fest zugesagt worden ist.

4. Die Bezahlung der zugeteilten Schatzanweisungen hat spätestens

mit	30 %	in der Zeit bis zum 23. 7. 1936	zuzüglich 4½ % Stückzinsen vom 1. 7. 36 (einschl.) bis zum Zahlungstage
„	30 %	„ „ „ „ „ 20. 8. 1936	
„	20 %	„ „ „ „ „ 10. 9. 1936	
und „	restl. 20 %	„ „ „ „ „ 5. 10. 1936	

bei derjenigen Stelle, welche die Zeichnungen entgegengenommen hat, zu erfolgen. Teilzahlungen und Vollzahlung vor diesen Terminen sind zulässig; von den Zeichnungsstellen fest zugesagte Beträge können auch schon während der Zeichnungsfrist beglichen werden. Für Zahlungen vor dem 1. Juli 1936 werden Zinsen nicht vergütet. Bei allen Teilzahlungen werden nur durch 100 teilbare Nennbeträge abgerechnet.

Die Zeichner erhalten zunächst nicht übertragbare Kassenquittungen, gegen deren Rückgabe später die Stücke durch die Zeichnungsstellen ausgegeben werden.

5. Die Lieferung der 4½ % Reichsschatzanweisungen erfolgt baldmöglichst.

Im Juni 1936.

Berlin, Altona, Bochum, Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt (Main), Halle (Saale), Hamburg, Karlsruhe (Baden), Köln, Leipzig, München, Oldenburg i. O., Schwerin (Mecklenburg), Stuttgart, Weimar.

Reichsbank.
Preußische Staatsbank (Seehandlung).
Bank der Deutschen Arbeit A. G.
Berliner Handels-Gesellschaft.
S. Bleichröder.
Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.
Delbrück Schickler & Co.
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.
Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank —.
Deutsche Landesbankenzentrale A. G.
Deutsche Zentralgenossenschaftskasse.
Dresdner Bank.
J. Dreyfuß & Co.
Gebr. Arnhold.
Hardy & Co.
Mendelssohn & Co.
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft.
Westholsteinische Bank.
Westfalenbank Aktiengesellschaft.
Braunschweigische Staatsbank. (Leihhausanstalt).
Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft.
Eichborn & Co.
C. Heimann.
Bayer & Heinze.
Sächsische Staatsbank.
C. G. Trinkaus.
Gebrüder Bethmann.
Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank.
Frankfurter Bank.
B. Metzler seel. Sohn & Co.
Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.
L. Behrens & Söhne.
Kommanditgesellschaft auf Aktien.
Vereinsbank in Hamburg.
M. M. Warburg & Co.
Badische Bank.
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
J. H. Stein.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
H. Aufhäuser.
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Bayerische Staatsbank.
Bayerische Vereinsbank.
Merck, Finck & Co.
Oldenburgische Landesbank (Spar- u. Leihbank) A.-G.
Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank).
Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank.
Württembergische Notenbank.
Thüringische Staatsbank.

Wir drucken

für Vereine
Zirkulare
Programme
Festbücher
Eintrittskarten
Mitgl.-Karten
Plakate
Statutbücher
Postkarten

für Industrie und Handel
Preislisten
Kataloge
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen

für Private
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Dankkarten
Besuchskarten

Buchdruckerei
Koethers & Röttscher
Herne

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 30 mm hoch kostet nur noch RM 1.20 bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt!

Die Wunderwelt des Unsichtbaren

Besuch bei dem berühmten Forscherehepaar Joliot-Curie, das den Nobelpreis erhielt / Der moderne „Stein der Weisen"

Unser A.B.-Korrespondent hatte Gelegenheit, dem berühmten französischen Forscherehepaar, den jüngsten Nobelpreisträgern für Physik, Monsieur und Madame Joliot-Curie, einen Besuch abzustatten. Monsieur Joliot-Curie, der Mann, von dem die Wissenschaft scherzhaft sagt, daß er „mit Atomen Billard spielt", versteht es wie kaum ein zweiter Gelehrter, über die Wunderwelt der Moleküle und Atome in populärer Form zu sprechen.

Im Quartier Latin, im Herzen von Paris, lebt das junge französische Forscherehepaar Joliot-Curie, Träger eines großen Namens und des Nobelpreises für Physik. Um von ihm etwas über seine Forschertätigkeit zu erfahren, muß man sich erst in jene dem Laien so fernliegende Wunderwelt der Moleküle und Atome einführen lassen, die, von Monsieur Joliot-Curie erklärt, so interessant und so atemberaubend ist, daß man aus dem Staunen nicht herauskommt.

Ein Fingerhut voll Wasser.

Die Idee, daß die Materie, die uns überall auf der Welt umgibt, nicht beständig ist, sondern sich aus einer Unendlichkeit von kleinen eiförmigen Gebilden zusammensetzt, die man Moleküle nennt, ist schon sehr alt. Schon Naturforscher, die lange vor Christus gelebt haben, sprachen davon. Heute wissen wir, daß die Flüssigkeiten, das Gas und die festen Körper, kurzum alles, woraus das Universum besteht, sich aus solchen Molekülen zusammensetzen und zwar in unvorstellbaren Quantitäten. Lassen wir uns von Herrn Joliot-Curie ein paar Vergleichsziffern nennen, die uns staunen machen: Ein Fingerhut voll Wasser enthält ebenso viele Moleküle, wie es seit dem ersten Menschen, der auf unserer Erde Korn anbaute, Getreidekörner gegeben hat. Wenn man die Anzahl der in einem Fingerhut voll Wasser vorhandenen Moleküle gleichsetzt der nämlichen Anzahl von Kilometer, so würde das Licht, das bekanntlich in der Sekunde 300 000 Kilometer zurücklegt, 50 Milliarden Jahre brauchen, um diese Strecke zu durchmessen. Frau Joliot fügt, da sie mein erstarrtes Gesicht sieht, ein weiteres Beispiel hinzu: Die Anzahl der Moleküle, aus denen ein Sandkorn besteht, ist gleich der Zahl der Sekunden, die seit 100 Millionen Jahren verflossen sind. Trotzdem die Kleinheit der Moleküle jedes Vorstellungsvermögen übersteigt, ist sich die Wissenschaft ihrer Existenz absolut sicher. Es gibt sogar eine Ziffer, die die „Größe" eines besonders großen Moleküls — das von reiner Seife — zu berechnen versucht: Die Länge beträgt 1230 Milliardstel eines Millimeters, die Höhe 640 und die Breite 756 Milliardstel eines Millimeters.

5 Milliarden Zickzackbewegungen in der Sekunde.

Ist diese aus einer Ansammlung von Molekülen bestehende Materie unbeweglich? Wir möchten diese Frage bejahen, wenn wir an die Unbeweglichkeit eines Felsens oder eines Stück Eisens denken. Und doch kreisen die Moleküle wie die Tänzer in einem Ballsaal — „sie kreisen", sagt der Gelehrte, „in dem Pflaster, auf das Sie treten, in der Schuhsohle, mit der Sie auftreten, im Holz Ihres Lehnstuhls, in den Ziegeln des Daches, unter dem Sie schlafen, in allem, was existiert. Die sogenannten „Moleküle des Gases" sind selbst in einer ruhigen Atmosphäre, etwa in einer leeren Schachtel, ständig in einer Bewegung, die einer Geschwindigkeit von mehr als 500 Meter pro Sekunde gleichkommt. Sie bewegen sich in gerader Linie vorwärts, wie etwa das Geschoß eines Mörsers, aber sie kommen nicht weit, ohne mit anderen Molekülen zusammenzustoßen. Der Physiker Marcel Boll hat ausgerechnet, daß infolge dieser ständigen Zusammenstöße mit anderen ein einziges Molekül in einer einzigen Sekunde 5 Milliarden Zickzackbewegungen ausführt."

Der Mensch — nicht mehr als ein Stecknadelkopf.

Es ist schwer, sich vorzustellen, daß auch diese unendlich winzigen Moleküle noch teilbar sind. Man hielt das lange für unmöglich, heute weiß man, daß sie sich aus noch kleineren Sphären, den sogenannten Atomen zusammensetzen. Es gibt 92 verschiedene Arten von Atomen — sie unterscheiden sich nach der Dicke ihres Kernes und der Anzahl der Elektronen, die diesen Kern umgeben. „Mit diesen 92 Arten", sagt Joliot, „spielt die Natur, wie der Spieler mit seinen Karten, sie kombiniert stets aufs neue, um die Moleküle zu fabrizieren, aus denen die 300 000 verschiedenen Materien, die es im Universum gibt, gemacht sind. Wie die Sonne von Planeten umgeben wird, so ist der Atomkern von sogenannten Elektronen umgeben, die sich mit der Geschwindigkeit von 15 000 bis 150 000 Kilometer je Sekunde um ihn drehen. Es gibt kein Wort, das die Kleinheit dieser Elektronen ausdrücken könnte. Herr Joliot versucht es uns, durch einen Vergleich verständlich zu machen: Wenn man ein Elektron mit einer Laus vergleicht, so ist das Molekül dagegen so groß wie der Eiffelturm. „Dabei ist", erklärt der Gelehrte, „der Atomkern, um den sich die Elektronen drehen, nur ein winzer Bruchteil des Atoms selbst und verhält sich zu ihm wie ein Orangenkern zum Place de la Concorde. Alles um uns ist Staub von atomischen Kernen. Wenn es möglich wäre, aus diesem großen Tisch hier den Leerraum herauszuziehen, sodaß nur die reelle Materie bliebe, würde man ihn kaum mehr sehen, er hätte etwa die Gestalt einer Ameise. Ebenso wäre es, wenn man das mit einem Menschen machen würde — es bliebe übrig ein Staubfleckchen von der Größe eines Stecknadelkopfes, das aber trotzdem, genau wie vorher, da es noch ein 1 Meter 70 großes Lebewesen bildete, 60 bis 80 Kilogramm wiegen würde. Das klingt faszinierend und märchenhaft, denn uns erscheinen ja der Tisch und der Mensch als kompakte Masse. Gleichwohl wird diese scheinbare „Masse" nur zusammengehalten, weil der Atomkern und die Elektronen mit Elektrizität geladen sind und sich mit einer Riesengeschwindigkeit bewegen."

Das Geheimnis der Schöpfung.

Wie ist es denn möglich, diese Geheimnisse aus der Welt des Unsichtbaren überhaupt zu entdecken? So unglaublich es klingt: man hat Elektronen sogar photographiert. Sie lassen durch ihre rasende Bewegung im Wasserdampf eine Spur zurück, die man bei riesenhafter Vergrößerung — das Ehepaar Joliot bedient sich fast durchweg deutscher Meßapparate, deren Qualität sie als unübertrefflich bezeichnen — und von genügend hellem Licht bestrahlt, wahrnehmen kann. Frau Joliot führt selbst diesen Versuch in der sogenannten Wilsonschen Kammer vor. So war es möglich, die Existenz der Elektronen zu beweisen und beispielsweise festzustellen, daß das Atom des Wasserstoffgases den kleinsten Kern hat, um den nur ein Elektron kreist, während das Atom des Uraniums den größten Kern hat, um den sich 92 Elektronen als Trabanten bewegen. Auf diese Weise konnte man die 92 verschiedenen Atomarten, die es gibt, feststellen und unterscheiden.

All diese Dinge sind für das Forscherehepaar ganz selbstverständliche Begriffe. Herr und Frau Joliot befassen sich mit dem Studium der radioaktiven Körper, von denen die Wissenschaft festgestellt hat, daß sie unsichtbare Projektile mit einer Geschwindigkeit von 15 000 Kilometer pro Sekunde in den Raum „schießen". Dieses „Bombardement" ist es, das den Krebs angreift und vielfach heilen konnte. Die „Geschosse" sind Kernchen, die aus dem großen Atomkern herausgeschleudert werden. Mit dieser Erkenntnis steht die Wissenschaft an einem Abgrund, der in die Unendlichkeit des Kleinen hineinführt. Denn es ergibt sich aus ihr die Tatsache, daß auch der Atomkern, dieses scheinbar Allerletzte, keine Einheit ist, sondern sich wieder aus etwas zusammensetzt. Die moderne Physik nimmt an, daß sich der Atomkern aus zwei Grundelementen zusammensetzt, die universell sind. „Geben Sie mir", sagt Joliot lachend, „diese zwei Elemente und sagen Sie mir, wie man sie zusammensetzt, so bin ich bereit, diese ganze Welt mit Bergen, Flüssen und Lebewesen noch einmal zu machen. Hier haben wir das Geheimnis der Schöpfung! Es wird trotz aller Gelehrsamkeit ein Geheimnis bleiben."

Radiumbeefsteaks und Radiumbohnen.

Und nun kommt das „Billardspiel" des Forschers, das ein großes Ziel verfolgt. Das erwähnte Projektil, das jede radioaktive Materie „ausschießt", nennt man Helion. Dieses Helion läßt Joliot auf ein Aluminium-Atom auftreffen, ähnlich, wie
einanderjagt. Dabei e
Sowohl das Helion al
schwinden nach dem Z
neuer Körper, das
Joliots Beobachtungen
es durchfliegt 40 Zenti
daß die Leerräume zwi
das Neutron geradezu
erklärt der Gelehrte. „
Augen durch ein Zim
Fingerhüte aufgehängt
daß man einen trifft",
daß es möglich ist, ein
wandeln, es ist nichts
mutation" der alten
Weisen" suchten, um B
lich will der Nobelprei
sucht nur auf diesem A
damit es einmal mögli
heilen — wie Joliot
Beefsteaks und radioakt
Radium haben, daß ma
damit präparieren kann
des Schweißes der gröl

Ein kleiner Ausflu
Wir vermögen die W
rasenden Lauf der Ato
ehrfürchtig vor der W
Mölker, die hier eind
Materie, um die Ge
gründen.

Vom „Töff-Töff" zum Stromlinienwagen

Das Deutsche Auto-Museum entsteht. — Eine bedeutsame Schöpfung des Deutschen Museums in München.

Auf Anregung und unter besonderer Förderung des Führers wird die Abteilung für Kraftfahrwesen des Deutschen Museums in München zu einem Deutschen Auto-Museum ausgebaut.

Das ramponierte, rührend altmodische „Fahrzeug mit Gasmotorenbetrieb", mit dem vor einem halben Jahrhundert Carl Benz im 5-Kilometer-Tempo durch die Straßen Mannheims fauchte, und der Rennwagen, der im Jahre 1936 Hans Stuck mit 320 Stundenkilometer zum Weltrekord trug — diese beiden Zeugen für den steilen Aufwärtsstieg der deutschen Automobilindustrie werden in Kürze einträglich nebeneinander stehen. Das Deutsche Auto-Museum, das in München dank der Initiative und großzügigen Unterstützung des Führers im Entstehen begriffen ist, nimmt den ältesten und den modernsten deutschen Kraftwagen auf. Sie sind es, die durch die krasse Unterschiedlichkeit ihrer Form und Leistung verkünden, welche umwälzende Bedeutung jenes Deutsche Reichspatent Nr. 37 435 erlangt hat, das am 29. Januar 1886 Carl Benz auf seine „Konstruktion, die den Vertrieb
zweckt", erteilt wurde.

Das Autorennen, das drei Tage dauerte.

Die Aufgabe von Professor Dr. Kamm, Stuttgart, ist es, die bereits bestehende Abteilung für Kraftfahrwesen des Deutschen Museums in München zum ersten Deutschen Auto-Museum auszubauen. Sinn und Aufgabe dieser Institution soll es sein, durch Original-Schaustücke einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung unseres Kraftfahrwesens zu geben. Dabei geht man von den Vorläufern des selbstfahrenden Straßenbahnwagens, der Dampfkraftwagen des 19. Jahrhunderts, aus. Die Ausstellung umfaßt die für die Entwicklung der Automobilistik bedeutsamen Fahrzeuge von Daimler bis Benz.

In den Jahren 1883 bis 1904 lag die Sturm- und Drangperiode des Automobils. Dieser Abschnitt einer jähen Aufwärtsentwicklung wird deshalb vom Museum besonders eingehend behandelt. Heute leben noch Männer, die an historisch wichtigen Ereignissen zu Lebzeiten von Carl Benz, Gottlieb Daimler und Wilhelm Maibach teilnahmen. Sie öffneten ihre Kästen und Truhen und stellen wertvolle Unterlagen zu dieser geschichtlichen Darstellung in uneigennütziger Weise zur Verfügung.

Die Schau wird räumlich nach den wichtigsten Entwicklungsstufen aufgeteilt, soll jedoch im ganzen nicht mehr als 40 bis 45 Fahrzeugmuster enthalten, um die bezeichnenden Merkmale des technischen Fortschritts und dessen Gesamtbild nicht zu verwischen. Für Techniker und Fachinteressenten wird das Auto-Museum zu einer Fundgrube für Anregungen und Studien. 250 bis 300 Einzelteile, Motorteile, Getriebe, Zubehöre, Schnittmodelle, nach Möglichkeit alles beweglich, stehen zur Betrachtung bereit.

Ueber diese rein technischen Dinge hinaus hellt das Museum durch wertvolle Dokumente, Druckschriften und
auf, da das Auto noch zutiefst in den
ckte. Da sind die Erinnerungen eines der
Autorennfahrer. Er schildert, wie sein
nnwagen noch mit Scheinwerfern mit
die Nacht „raste", und wie er ein volle
ndes Rennen buchstäblich nur mit Nasen-
konnte. Wen wundert dieser heiße End-
Rad, da man damals bestenfalls nur 40
fuhr?

uf Führerscheinen.

Auto-Museum darf auch die erste
hrsvorschrift nicht fehlen, deren er-
n uns einen erstaunten Einblick in
heutigen Stromlinienwagens werfen
Schlag steht da wieder die Zeit des
ren Augen. So lesen wir:
h, beim Nehmen von Kurven den
innen zu beugen, wodurch der nach
ntrifugalkraft am besten begegnet
angezeigt, bei größeren Autotouren
zu vermeiden. Nachdem gewöhnlich
die autofeindlich Gesinnten reizt,
d gewählte Kleidung dazu bei, den
Leute zu vermehren. Es empfiehlt
h ein unpassend gewähltes Kostüm,
st maskenartige Vermummung die
zu fördern." O alte Töff-Töff-
t du entschwunden!
ito die Rede ist, spielt der Führer-
Papiere aus dem Jahre 1903, die
nen liegen, waren bestimmt nicht
als heute. Zweihundert Mark kostete
kurs, der dafür aber auch volle drei
Hatte man dann für seinen Benz den
acht und tauschte den Wagen etwa gegen
— dann ging das Lied wieder von vorne
eit mußte man nämlich für jede einzelne
n eigenen Führerschein erwerben. Auf
es ein Berliner Ingenieur immerhin auf
!

Eine der wertvollsten Abteilungen des Deutschen Auto-Museums wird die Ausstellung von Patentschriften sein, die auf alle wichtigen Neuerungen im Automobilwesen jemals erteilt worden sind. Einen Ehrenplatz unter diesen Dokumenten nimmt das DRP. 37 435 ein, die Geburtsurkunde des ersten deutschen Automobils.

Das Tempo, mit dem im wahrsten Sinne des Wortes der deutsche Kraftwagen seine Fortentwicklung nahm, hat es bisher vergessen lassen, eine historische Schaustellung des Werdeganges unseres verbreitesten Verkehrsmittels zu errichten. Nun hat das Wort des Führers Versäumtes nachgeholt und ein Museum entstehen lassen, das sich nicht in der Aufstapelung toter Gegenstände erschöpft, sondern in lebendigster Form das Wachsen einer großen deutschen Idee aufzeigt.

Deutscher Forscher entdeckt ein neues Tier

Das Zwergblauschaf aus Tibet. — Ernst Schäfers gefahrvolle zoologische Expedition.

Im Auftrag der Wissenschaftlichen Akademie in Philadelphia unternahm der Berliner Zoologiestudent Ernst Schäfer eine zweijährige Forschungsreise durch unbekannte Teile Tibets, von der er soeben nach Deutschland zurückgekehrt ist. Dem jungen deutschen Forscher gelang dabei die aufsehenerregende Entdeckung eines bisher völlig unbekannten Tieres, des Zwergblauschafes, worüber er unserem Berliner Mitarbeiter erstmals interessante Einzelheiten erzählte.

Aus einem der entlegensten Winkel des endlosen Weltteils Asien kam der Berliner Zoologiestudent und Untersturmführer der SS., Ernst Schäfer, soeben nach zweijähriger Abwesenheit mit Trophäen seltenster Art in die Heimat zurück. Der erst 26jährige Forscher war kein Neuling in der Wildnis Tibets; vor einigen Jahren hatte er schon einmal eine Expedition in dieses Gebiet unternommen.

Die erste Spur.

„Es gelang mir, eine völlig neue und noch nie gekannte Großtierart zu entdecken," erzählt uns der erfolgreiche Forschungsreisende, „das in den unzugänglichen Schluchten des oberen Jangtse lebt. Berücksichtigt man, daß seit der Jahrhundertwende kein neues Großtier mehr entdeckt wurde — damals war es das Okapi —, so kann man sich meine Forschungsfreude sehr wohl vorstellen. Abgesehen von dieser Tatsache, warf diese zoologische Entdeckung eine ganze geographisch-geologische Theorie über den Haufen! Beweist doch das Vorhandensein des Zwergblauschafes unterhalb der Baumgrenze, daß die tiefen Schluchtentäler des osttibetanischen Grenzlandes nicht, wie das früher angenommen wurde, vor der Gebirgsbildung schon vorhanden waren, sondern sich erst durch aktive Wasserarbeit in geologisch jüngster Zeit gebildet haben."

„Und wieso haben Sie plötzlich dieses seltene Tier entdeckt? War das einem besonderen Umstande zu verdanken?" fragen wir.

„Es war ein Zufall, es war Forscherglück, nennen Sie es, wie Sie es wollen", erwidert Schäfer. „Ich fand in einer der wilden Schluchten Leopardenlosung und in der Losung — Haare des Zwergblauschafes, und das brachte mich auf die Fährte, und ich ließ nicht mehr davon ab! Nur einem einzigen Eingeborenen war mein neues Tier bekannt, er wollte zwei erlegt haben. Natürlich verpflichtete ich mir sofort diesen Mann, aber anderntags, noch ehe er mich auf die Fährte bringen konnte, wurde er bei einem Raubüberfall erschossen! Ueberhaupt — die Zwischenfälle, die ich im Zusammenhang mit meiner Großtierentdeckung erlebte, waren alles andere als angenehm. Einmal bekam ich wieder so einen seltenen Bock vor die Flinte. Ich erlegte ihn. Aber wir waren alle so ausgehungert, daß wir ihn in wenigen Minuten sozusagen „mit Haut und Haaren" aufgegessen haben! Nach kurzer Zeit brachen wir an den erbärmlichsten Magenkrämpfen zusammen, die dann tagelang anhielten. Wir konnten weder leben noch sterben. Erklärung: Fleischvergiftung infolge von Milchsäureanhäufung in der Muskulatur des „Bratens". Ein andermal habe ich dem Zwergblauschaf den Verlust meines Deutsch-Drahthaar „Bärbel" zu verdanken, meines treuen vierbeinigen Jagdkameraden. Ich schoß einen Bock. „Bärbel" stürzte unterm Feuer auf ihn los, packt ihn, das war um Haaresbreite an einem steilen Abhang, und „Bärbel" stürzt mit der kostbaren Beute den Felsen hinunter, auf Nimmerwiedersehen."

Das rettende Maschinengewehr.

In einem der oberen Räume des Berliner Museums für Naturkunde hat der junge Forschungsreisende seine Beutestücke ausgebreitet. Es sind kaum je zuvor gesehene Trophäen, an denen noch Erde und Blut der Wildnis haften. Manche Stücke sind in keinem Museum der Erde zu sehen, so unter anderen Skelett und Schädel des Riesenschafes mit dem mächtigen schneckenförmigen Gehörn. Schäfer packt einen der mächtigen Schädel des tibetanischen Grislybären. „In einem Monat habe ich oft zweihundert solcher Bären gesehen", sagt er dazu, „an einem Tage einmal vierzehn Stück!"

Ein halbes Dutzend mal wurde er denn auch von Bären angegriffen und mehrere Male stand er dem wilden Jak, Zentralasiens gefährlichem und angriffslustigem Wildbüffel, Aug in Auge gegenüber. — Die Frage, welches seine gefährlichste Begegnung gewesen sei, beantwortete er: mit Räubern. Schlimmer als alle wilden Tiere seien im hochtibetanischen Gebiet die Räuber. Bedingt durch einen überaus kärglichen Lebensunterhalt, sind die auf dem „Dach der Welt" kampierenden Eingeborenen einfach gezwungen, vom Räuberhandwerk zu leben. Sie rauben nicht etwa aus Lust und Uebermut — wie Schäfer betont —, sondern lediglich aus wirtschaftlicher Bedrängnis, aus Selbstunterhaltungstrieb.

Auch an Raubüberfällen auf dieser an Abenteuern so reichen Expedition kann Schäfer einen Rekord aufweisen: „Sechs solcher Ueberfälle habe ich erlebt, aber dabei nicht ein einziges Stück Gepäck eingebüßt! Das hatten wir unserem Maschinengewehr zu verdanken, das uns die chinesische Regierung zur Verfügung stellte. Sobald es sein nicht mißzuverstehendes Tickticketack ertönen ließ, nahmen die Wackeren Reißaus! — Nervenaufpeitschend ist schon so ein Ueberfall — man sieht im hohen Gletschertal die Burschen in ihren malerischen Lumpen auf den kleinen Steppenpferdchen im vollsten Galopp von zwei Seiten herankommen und ohrenbetäubende Kriegsschreie dazu ausrufen. Jeder führt gleich ein Ersatztier mit — für die Beute. Und bewaffnet sind sie zum Teil auch schon mit Militärgewehren, die wohl über Lhasa eingeführt werden. — Abenteuer über Abenteuer brachte diese Expedition. Aber seine Beute, diese wertvollen, noch in keinem Museum gezeigten zoologischen Seltenheiten, konnte sie unversehrt von dem „Dach der Welt" nach Deutschland hinüberretten.

Rätsel um Chinas Seele

Der gelbe Mann in Anekdote und Geschichte.

Die alten chinesischen Klassiker lehren, daß es dreihundert Regeln für die Zeremonien und dreitausend für den Anstand gäbe. Der Westländer fragt sich, wie ein Mensch sich durch diese vielen Förmlichkeiten hindurchzuwinden vermag. Das ist durchaus nicht so schwer; denn diese Regeln gleichen, wenn man so sagen darf, den Sonn- und Festtagskleidern, die bei entsprechenden Gelegenheiten hervorgeholt werden. Es soll nur ganz wenige im Reich der Mitte geben, die nicht wissen, was sich gehört. Eine chinesische Braut z. B., die einer Ausländerin eine Visite machen mußte,
den Rücken und verbeu
der unglücklichen Eur
Seite. Auf Befragen
Chinesin ihre Reveren
den gemacht hatte, w
Kaisers lag. Sie na
Person, der sie doch
zeugen wollte, sich an der Südfront des Zimmers befand. Es war eben ein Verschulden der Ausländerin. Sie hätte sich nach dem chinesischen Höflichkeitskodex im Norden des Zimmers hinstellen müssen.

Ein Fremder, der zu einer Hochzeit eingeladen war, bei welcher Gelegenheit es immer eine Menge Kuchen gibt, bemerkte, daß kurz vor dem Ende des Festes zwei oder drei einzelne Kuchen auf einem Brett serviert und mit Betonung als „noch heiß" angeboten wurden. Zuerst bot man sie dem fremden Ehrengast an, als der aber dankte, geriet dadurch alles in Verlegenheit und die Kuchen verschwanden, ohne daß sie einem anderen angeboten worden wären. Wieder lag ein Fehler des Fremden vor; denn bei chinesischen Hochzeiten ist es Sitte, daß jeder Gast zu den Kosten des Festes beiträgt und zwar sammelt man diese Beiträge ein, noch während die Gäste bei Tische sitzen. Unhöflich wäre es, den Gast direkt um den Betrag zu bitten, man erinnert vielmehr an seine Pflicht, indem man ihm einen „heißen" Kuchen anbietet. Jeder Chinese verstand natürlich diesen Wink mit Ausnahme des unkundigen Fremden, durch dessen Benehmen die andern verhindert waren, ihr Scherflein zu opfern.

Einmal muß er doch kommen!

Von einem Chinesen, dem der Hut gestohlen war, erzählte man sich, daß er, ohne nach dem Dieb zu forschen, sich am Eingang des Friedhofes aufstellte. Auf die Frage nach dem Grund dieses sonderbaren Benehmens antwortete der Chinese mit orientalischer Gelassenheit: „Ich bin sicher, daß er einmal hierherkommt."

Die Götter nehmen es nicht so genau.

Ein frommer Chinese gab seinen Beitrag zur Erneuerung eines Tempels in der Liste mit tausend Kupfermünzen an, während er in Wirklichkeit nur 250 spendete. Der betreffende Gott wird schon nicht so genau nachrechnen und während der Zeit der Erneuerungsarbeiten werden dem Gott übrigens die Augen verklebt, damit er an der herrschenden Unordnung keinen Anstoß nimmt. — Oft werden auch auf den Altären Nachbildungen von Geld, die aus Silberpapier hergestellt sind und das Aussehen von Silberbarren haben, niedergelegt. — In einem Dorf sollte einmal ein Tempel in ein Schulhaus umgewandelt werden und zwar dachte man die Kosten durch die silbernen Herzen, die sich in den Götterfiguren befinden sollten, zu decken. Die Hoffnung wurde arg getäuscht; denn die wertvollen Herzen waren nichts als gewöhnliche Bleiklumpen.

Greise als Schulkinder.

Vor einigen Jahren erschien in der „Peking Gazette" verschiedene Angaben über das Alter der Kandidaten, die sich an den Provinzialanstalten gewissen Prüfungen unterziehen. Es wurde berichtet, daß an den Herbstprüfungen in Fuschu neun Kandidaten über achtzig Jahre und zwei über neunzig Jahre teilnahmen, die sich allen Anforderungen unterzogen und deren Arbeiten gut und mit fester Hand geschrieben waren. Alte Leute, die in einem Zeitraum von sechzig Jahren nach Erlangung des ersten
eren drei Examen gemacht und im letzten
erhielten ehrenhalber einen entsprechend
in anderer Gouverneur berichtet von 13
r achtzig und einem über neunzig Jahren.
Prüfung bestanden und deren Arbeiten
von Altersschwäche zeigten . . .

Mit Rat und Tat

Zuverlässige Fleckenentfernung.

Da sich Flecke kaum vermeiden lassen, muß man genau Bescheid wissen, auf welche Weise man sie am besten wieder entfernt. Immer gilt die Regel, daß jeder Fleck sofort frisch entfernt werden muß. Keinesfalls darf man das fleckige Stück in die Wäsche geben, da es dann fast aussichtslos ist, jemals den Fleck zu beseitigen. Bei Obstflecken, unter denen man im Sommer am meisten zu leiden hat, ist das Verfahren bewährt, die befleckte Stelle über einen Topf zu spannen und sie mit kochendem Wasser zu beträufeln. Der Fleck verschwindet wie durch Hexerei. — Teerflecke sollen mit Petroleum oder Terpentin abgerieben werden. Dazu nimmt man Olivenöl oder Butter und entfernt die letzten Spuren, wenn man sie in kaltes Wasser legt. Kakaoflecke sind unschwer zu entfernen, wenn man sie mit kochendem Wasser, in dem man Borax gelöst hat, auswäscht. Seife darf man zunächst nicht anwenden. Ebenso verfährt man bei Kaffee- und Teeflecken. Kaffeeflecke kann man aber auch mit etwas Glyzerin einreiben und dann auswaschen. Rote Tintenflecke soll man mit frischem Senf bestreichen und damit ½ Stunde liegen lassen, worauf man sie auswäscht. Kopierstift-Flecke legt man in eine Bleichwasser-(Chlor)-Lösung, die natürlich nicht zu stark sein darf. Rotweinflecke werden frisch mit Salz bestreut. Darauf mit heißem Wasser beträufelt, wie Obstflecke. Sind die Rotweinflecke aber eingetrocknet, ehe man etwas gegen sie unternimmt, muß man schon Zitronensaft anwenden, um sie zu entfernen. Eisenrostflecke soll man in Wasser einweichen, in dem Reis gekocht wurde. Hierin soll man sie fünf Stunden liegen lassen und dann in klarem Wasser ausspülen.

Kleine Winke für den Haushalt.

So viele kleine Hausmittel helfen die Wirtschaft erleichtern — man muß sie nur kennen. Wie einfach ist es zum Beispiel, wenn man in den Kasten, in dem man Silber aufbewahrt, pulverisierte Kreide tut, — das Silber bleibt dann hell und glänzend und läuft nicht an, so daß man es vor dem Gebrauch nur mit einem sauberen Tuch leicht abzureiben braucht. — Angelaufenes Silber legt man in Kartoffelwasser. Es sieht dann wie neu aus. — Hat ein Möbelstück Schrammen bekommen, so bestreicht man diese mit einer Mischung aus Essig und Olivenöl zu gleichen Teilen. — Kacheln sollte man niemals mit Wasser abwaschen, da dadurch die Emaille leicht springt. Man soll sie vielmehr mit einem in Terpentin getauchten Lappen reiben, bis sie sauber sind und dann mit einem weichen Tuch nachpolieren.

Schauburg

Täglich
der beispiellose Erfolg!

Letzte Rose

nach Motiven der Oper

„Martha"

mit Fritz Kampers
Georg Alexander
Heige Roswaenge

Sonntag 2 Uhr große
Jugend- u. Familienvorstellung



Ständige Ausstellung: ca. 200 Zimmer

Erleichterte Zahlungen bis zu 15 Monaten
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen

Heiland

gegr. 1899 Herne Bahnhofstraße

LICHTBURG

Nur noch 2 Tage!
Heute Samstag und morgen Sonntag:

Familie Schimek

Der seit Jahrzehnten stürmisch bejubelte Bühnenerfolg als Tonfilm
mit **Hans Moser.**

Ab Montag, den 29. Juni:

Der Schwur des Armas Beckius

Ein schwedischer Spitzenfilm in deutscher Sprache.

Jetzt Kohlen kaufen!
Niedrige Sommerpreise helfen sparen

Dux Wilh. Schlenkhoff
Herne / Friedrichstraße 2 / Fernruf 506 37

Wilh. Heiermann, Herne i. W.
Kaiser-Wilhelm-Strasse 13, Telefon 501 73/74
Kohlen, Koks, Briketts, Grudekoks, Langenbrahm-Anthracite

Georg Hirdes
Inh. Karl Hirdes, Bochumer Strasse 79, Ruf 518 04
liefert Kohlen, Koks, Briketts

Kohlenhandlung H. Rennkamp
Lager am Finanzamt, Ruf 514 77
Lieferung von Koks und Anthrazit zu Sommerpreisen

H. Rinkamp, Kohlenhandlung
Herne-Sodingen, Horst-Wessel-Straße 11, Ruf 522 72

Anton Tölle Bahnhofstrasse 115 Ruf 503 94
liefert sämtliche Brennmaterialien

Für
Ferien und Reise



Je nach Größe 1.40 – 2.40



Blau, weiß, mode, rot 2.95



Modern Granitleinen 3.90



Leicht und biegsam 4.90



Kakaofarb. Rauhled. 6.90

Tack
Der gute Schuh für Alle

Herne i. W., Bahnhofstr. 62

Gritzner-u. Alpita-Fahrräder

ZÜNDAPP - HOREX MOTORRÄDER

Angenehme Zahlungsweise

Rüthing
Mont-Cenis-Str. 24--26, Ruf 50

Für
50 bis 100 RM.
Anzahlung liefern wir Ihnen komplette
Zweizimmer-Einrichtung
in gediegener, gutbürgerlicher Ausführung. Strengste Diskretion sowie neutrale Belieferung frei Haus zugesichert. Fordern Sie noch heute unverbindlich persönliche Beratung oder Katalog.
Rheinisches Möbelhaus
Duisburg-Ha. Wesselerstr. 99

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften,
auch an nicht bei uns gekauften, besorgen schnell und preiswert:
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt.

„Unsere Bilanz ist sehr erfreulich. Die Reklameausgaben sind auf das Doppelte gestiegen. —" „Und das nennen Sie erfreulich?" „— und der Gewinn hat sich vervierfacht!"

Sei praktisch benutze Stempel!

Warum?
Der Stempel erspart Zeit und mühsame Schreibarbeit.
Schafft Ordnung durch Markierung der Gegenstände.
Schützt vor Verlust durch Kennzeichnung des Eigentums.
Repräsentiert durch sauberen Abdruck
ist in jeder Form und mit jedem Text herzustellen.

Also:
bestelle Stempel!
Die richtige Ausführung liefern:
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt
Alle Zubehörteile, wie Stempelfarben, Stempelkissen usw. in großer Auswahl stets vorrätig.

Haus Nazareth, Wanne-Eick
Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Kommunion der Frauen und Müt... messe mit Predigt, hl. Kommuni... 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; ... Montag (Peter und Paul): 7 ... Predigt: 9 Uhr Polengottesdienst ... mit Predigt; 14.30 U...

...nziskus-Pfarrei Wan...
...g: 7 Uhr hl. Messe m... mit Predigt; 10.30 Uhr ... 4.30 Uhr Christenlehre. ... hl. Kommunion der Fra... und des 3. Jahrgangs ... g (Peter und Paul): ... dieselbe wie am Sonnta...

...isabeth-Pfarrei B.-Ge...
...onntag: 7 Uhr hl. Messe mi... ...mmunion aller Frauen un... ...e mit Predigt und gem. ... der Leo-Schule; 10 Uhr F... Uhr Andacht. ...ontag (Peter und Paul): 7 ... predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit P... amt mit Predigt; 14.30 Uhr Festa...

Pfarrvikarie zum hl. Joseph
Sonntag: 7.30 Uhr Frühmess... gem. hl. Kommunion aller Männ... oberklasse; 10 Uhr Hochamt mit ... Christenlehre und Andacht, ansch... Montag (Peter und Paul): 7...

Kanalschlösschen Pöppinghausen
am Hafen König Ludwig
Am Sonntag nachmittag 4 Uhr
Garten-Konzert
des MGV Westfalia Recklinghausen. — **Tanz** im Freien.

J. Hengesbach
Bahnhofstraße 63
Spezial-Ausschank: Schlegel-Pilsener.
Küche und Keller stets das Beste!

...b von 1936, zweite Fol...
...kennwert in den Jahren 1943—1948

...chnungsangebot
FOTO-FIEGE
liefert Ihnen **Foto-Arbeiten**
sauber und schnell
Herne, Bahnhofstr. 5b
Telefon 52581



Für Brautleute
Wohnungseinrichtungen
von
B. Schemberg,
H.-Sodingen, am Denkmal.

Schulbücher und alle Schulartikel
sind bei uns zu haben
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Stadttheater Bochum
Samstag, 27. 6., 20—22.15 Uhr, außer Vormiete: **„Der blaue Heinrich"**, Musik. Schwank von Schwartz u. Lengbach. Preise 0,40—2,20 RM. Vormieter: 0,30 bis 1,50 RM.
Sonntag, 28. 6., 20—22.15 Uhr, außer Vormiete: **„Der blaue Heinrich".** Preise 0,40 bis 2,20 RM., Vormieter 0,30—1,50 RM.
Montag, 29. 6.: Geschlossen.
Dienstag, 30. 6., 18—22.45 Uhr, Vormiete A 33: **Gastspiel der Kölner Oper!** „Die Walküre", 1. Tag des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen" v. Rich. Wagner.
Mittwoch, 1. Juli 20 bis geg. 22 U., weißer Ring 12: **„Spiel an Bord"** Lustspiel von Axel Ivers.
Donnerstag, 2. Juli, 20 bis gegen 22 Uhr, Vormiete B 33: **„Die Familie Schroffenstein"**, Tragödie von H. v. Kleist.
Freitag, 3. Juli, 18—22.45 Uhr, Vorm. C 33 und Blauer Ring 12: **Gastspiel der Kölner Oper! Schluß der Opernspielzeit!** „Die Walküre".
Samstag, 4. Juli, 20—22.15 Uhr, außer Vormiete: **„Der blaue Heinrich".**
Preise 0,40—2,20 Dr. 0,40-2,20 M. Vormieter: 0,30 bis 1,50 M.
Sonntag, 5. Juli, 18 bis geg. 22.15 Uhr, auß. Vorm.: **„Faust I"** von J. W. v. Goethe.
Auswärtige: Preise 0,40 bis 2,20 M.
Montag, 6. Juli: Geschlossen.
Kartenvorver. kauf in Friedrich Stück's Buchh. Herne, Bahnhofstraße 40.

Kath. Fräulein
36 Jahre alt, tadellose Vergangenheit, und tüchtig in der Hauswirtsch., sucht die Bekanntschaft eines kath. Herrn in sicherer Lebensstellung. Aussteuer u. Möbel vorhanden. Witwer nicht ausgeschlossen. Diskr. Ehrensache. Offerten unter O. W. 38 a. d. Herner Anzeiger.



Preiswert sind unsere
Waschmaschinen!
Anzahlung 5.- RM
Lieferung frei Haus
Caspar Blume
Bochum
Kortumstraße 111
Ecke Brückstraße
Stammhaus 1870 gegr.

Lernt
Auto fahren!
Fahrschule Hans Klein
nur
Bahnhofstr. 116
Tel. 524 02

Schriftl. Arbeiten
aller Art
erledigt schnellstens
Schreibstube
Georg Ibing
Herne,
Markgrafenstr. 3

Aerzte verordnen bei Ausschlag, Flechten, Brand, lästig. Schweiß, Verseuung, Milchschorf, „Spezitin" seit 1913 im Handel. 50 Gr. Pack. 0,75. 100 Gr. 1.50.
Drogerie Kottsieper, Bahnhofstraße 82.

Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch. (Jean Paul.)

Nickel's
Kunststopferei Schneiderei
Herne, Behrensstr. 5
Tel. 51160

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln
nur Polsterei
Waltemade
Altenhöfener Straße 26

Dreirad-Lieferwagen
350 ccm, Vorderlade, 17 Zentner, Tragkraft billig zu verkaufen.
Kemper & Co., G. m. b. H.
Bahnhofstr. 111.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 36 über 3 500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.



Ein paar Groschen bauen ein Haus!

Anfangs ging alles schief; der Bauherr wollte die Hände schon entmutigt in den Schoß legen — da hörte er auf den Rat, im Herner Anzeiger für ein paar Groschen eine Kleinanzeige „Baugeld gesucht" aufzugeben, und bald war durch die rührige „Kleine" alles in Ordnung gebracht.

Maschinenschriftl. Arbeiten
jeder Art
erledigt form- u. sachgemäß schnellst., billig, diskret
Büro P. Haase
Mühlenstraße 7.
Seit 1931 zufriedene Kunden. Verlangen Sie Referenzen!

Alle durch Motten, Risse, Brand
usw. beschäd. Kleidungsstücke werden fachmännisch kunststopft, eingewebt. Anfertigung, Reparaturen, Aenderungen, Flicklappen, Reiße usw. wie bekannt billig.
Nickel's
Kunststopferei Schneiderei
Herne, Behrensstr. 5
Tel. 51160

Landaufenthalt
Ruhe- u. Erholungsuch. finden lieben. Aufnahme b. bester Verpfl. (4 Mahlz.) in gemütlich eingerichteten Landhause in schöner, waldr. Gegend. Eig. Landwirtsch. Preis pro Tag 2.75 Mark. Hauptsaison 3 M., Kinder nach Alter.
Liborius Dreyer, Schloß Holte.
Fernruf 29.

3-flammiger
Gaskocher
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.
Herne,
Moltkestr. 10, 1. Et., links.

Schwefelmoor-u. Kohlensäurebad Seit 1670
STAATL. BAD MEINBERG
Rheuma-Frauen-Herz-u. Nervenbad am Teutoburger Wald

Das Schwesternhaus Waltrop bietet
Erholungsuchenden
f. d. Sommermonate bei guter Verpflegung freundl. Aufnahme i. angenehm. Räumlichkeiten. Pensionspreis 2.50 M.
Waltrop, Herz-Jesu-Haus.

Sommergäste finden angenehmen
Landaufenthalt
b. best. Verpfl. in herrl. Wald- u. Gebirgstag. Nähe der Weser, Höxter, Corvey und Karlshafen. Pens.-Pr. 3 Mk.
J. Vogt, Anmeldungen bei Höxter.

Landaufenthalt
Ruhe- u. Erholungsuch. finden lieben. Aufnahme b. bester Verpfl. (4 Mahlz.) in gemütlich eingerichteten Landhause in schöner, waldr. Gegend. Eig. Landwirtsch. Preis pro Tag 2.75 Mark. Hauptsaison 3 M., Kinder nach Alter.
Liborius Dreyer, Schloß Holte.
Fernruf 29.

Teutoburger Wald
Horn i. L., b. d. Externstein. Pens. Wolff, das Haus der guten Küche, Burgwall, r. idyll. Lage, Liegeterrasse. Pr. 3 Mk.

Erholungsuchende
finden liebev. Aufn. zu jeder Jahreszeit in frdl., rub. gel. Hause mit schönen, frdl. Zimm., Warmwasserheizung, elektr. Licht, Bad im Hause, Liegewiesen mit Liegehütten, 10 Min. außerh. d. Ortes, schönes, gr. Schwimmbad, schöne, große Waldungen. Gute bürgerl. Verpflegung, 4 Mahlz. (mäßige Preise). Anmeldungen an J. Schmidt u. Sohn, Metzgerei, Holzhausen b. Gl., Kreis Biedenkopf. Fernruf Holzhausen b. Gl. 9.

Kurort Wenholthausen (Sauerland)
Gasthof und Pension Haus Beckmann
2 Minuten vom Wald, Strandbad, neuzeitlich eingerichtet., Garage, Liegewiese, 4 Mahlz., Tel. 214 Eslohe. Prospekt frei

Fortzugshalber eine kompl.
Küche
u. Herd f. 130 M. z. verk. Bes. v. 12—17 Uhr.
Amalienstr. 11, 1. Etg. lks.

Gebr., guterhalt.
Schnellwaage
gegen Kasse zu kaufen gesucht. Off. u. T L 289 a. d. H. Anzeiger

1 Schreibtisch (eiche) 2031a
1 Ausziehtisch, 4 Stühle (Leder gepolstert),
1 Kleiderschrank preisw. zu verk. Zu erfragen im Herner Anzeiger.

3-Zimm.-Wohnung
v. jung. Ehep. m. 1 Kind zum 1. 8. ges. 6 Monate Miete i. voraus. Ang. u. C. L. 291 an den Herner Anzeiger.

Leeres Zimmer
mögl. m. Kochg., in gutem Hause, Stadtm., gesucht. Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Möbl. Mansarden-
Zimmer
in ruhigem, abgeschloss. Hause (Altbau) an alleinsteh. Person, eventl. mit Kochgelegenheit, zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen Schulstr. 20, 1. Etg.

Schöne sonnige abgeschlossene moderne
3-Zimmer-Wohnung
(Neubau) mit Diele, Bad, Speisek., Balk. u. Gart., Nähe Bochumer Straße, per 1. Okt., evtl. früher, zu vermieten.
Zu erfragen Art. A. Tehmann, Straßburger Str. 42.

5-Zimmer-Wohnung
1. Etg., Altbau, Stadtm., z. 1. 7. od. spät. z. verm. Offert u. A. M. 290 an den Herner Anzeiger.

Jg. Mann, in fester Arb., sucht
Kost u. Logis
Ang. m. Pr. u. R Z 292 an den Herner Anzeiger.

Kleine Anzeigen haben im **Herner Anzeiger** besten Erfolg!

Es gibt genug Leute, die das verkaufen möchten, was Sie suchen! Sie finden diese Leute durch eine Kleinanzeige im Herner Anzeiger!

Abgeschlossene 4-Zimmer-Wohnung
2. Etg., im Zentrum der Stadt zum 1. August evtl. später zu vermieten.
Frau Ww. H. Papencordt
Herne, Bahnhofstr. 68, Tel. 50071

Zwangsversteigerung.
Gemarkung Herne Flur 33 Nr. 740/25, 743/25, groß 0,77 Ar, 15,10 Ar, bebd. Hofraum, Bochumer Straße 50, Nr. 741/25, 742/25, 847/25, 848/25, groß 0,23 Ar, 1,60 Ar, 12,41 Ar, 1,26 Ar, Hofraum, Bochumer Str., Nr. 864/25, 865/25, groß 0,80 Ar, 0,50 Ar, Hofraum, Oskarstraße.
Eigentümerin: Witwe Wilhelm Kuhmichel, Maria Louise geb. Vether, in Herne mit ihren Kindern Elise Wilhelmine, Alma, Martha, Erich und Maria Elisabeth Kuhmichel in fortgesetzter westfälischer Gütergemeinschaft. 2074a
Versteigerungstermin: 17. Juli 1936, 10 Uhr an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 4. **Amtsgericht Herne.**

Möbelkäufer — Vorsicht!

Sogenannte Schlepper, Anreißer usw., sind immer noch am Werk, Dich mit lockenden Versprechungen wie Rabatte, Geschenke, Fabrikpreise, Autofahrten usw. aus Deinem Hause zu holen und in sogenannte Läger oder undurchsichtige Geschäfte mancher Art usw. zu schleppen.

Können Dir diese Leute die richtige Beratung und Garantie geben wie das Möbelfachgeschäft?
Nein und abermals nein! Sie machen nur das Geschäft und sind bei Reklamationen nachher für Dich nicht mehr zu sprechen, ja sogar verschwunden.

Daher kaufe im soliden Möbelfachgeschäft am Platze. Du wirst gut beraten — Dir wird nichts aufgehalst — Du hast Gelegenheit, in Ruhe Deinem Geschmack entsprechend zu wählen — Du kannst mit anderen Fachgeschäften Vergleiche anstellen — Du gehst zu einem zurück — und dorthin kannst Du Dich immer wieder wenden, auch dann, wenn einmal sich Fehler an Deinen Möbeln zeigen sollten; sie werden fachmännisch beseitigt.

Also nochmals: Kaufe im soliden, Dir gut bekannten Deutschen Möbel-Fachgeschäft am Platze — auch hebst Du damit die Steuerkraft Deiner Stadt und es geht allen besser.

Tja, Ass-Spielkarten!



Bekannt Beliebt Berühmt!

Vereinigte Altenburger und Stralsunder Spielkarten-Fabriken A.G. Altenburg, Thür.

Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt.

Für die Sommerreise die haltbare Dauerwelle

Sie wird bestimmt zu Ihrer Zufriedenheit und unter Garantie ausgeführt im

Salon Otto Wicht
Herne, Vinckestrasse 5, im Hause Eduard Kümpel
Saubere Bedienung — Niedrige Preise